[St]unden der Andacht

für

katholische Christen

in

366 Betrachtungen

oder

Das Evangelische Jahr

[n]ach der Concordanz aller vier Evangelisten

bearbeitet

von

J. P. Silbert.

Dritter Band.

Franziskaner-Convent Bibliothek Fassfelden.

Augsburg, 1831.

Bureau der Bibliothek der wohlfeilsten katholischen Gebet=, Andachts= und Erbauungs=Bücher des Auslandes in Augsburg, Lit. C. No. 333.

Td/71/145

Stunden der Andacht

für

katholische Christen

in

366 Betrachtungen

oder

das Evangelische Jahr

nach der Concordanz aller vier Evangelisten

bearbeitet

von

J. P. Silbert.

Dritter Band.

Franziskaner-Convent Bibliothek Fulda

Augsburg, 1831.

Bureau der Bibliothek der wohlfeilsten katholischen Gebet=, Andachts= und Erbauungs=Bücher des Auslandes in Augsburg, Lit. C. No. 333.

Td/71/145

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Inhalt.

Seite

Jesus entfernt sich gegen das Ufer des galiläischen Meeres 1
Jesus lehrt seine Jünger beten 5
Jesus heilt einen Besessenen von der Blindheit und Stummheit; und widerlegt die Pharisäer 9
Jesus fährt fort, die Pharisäer zu widerlegen . 13
Von dem bösen Geiste, der zu seiner frühern Wohnung wieder zurückkehrt 17
Ausruf eines Weibes über die Seligkeit der Mutter Jesu 21
Jonas das Sinnbild der Auferstehung Christi 25
Von der Mutter und den Verwandten Jesu . 29

Inhalt.

Seite

Jesus speist bei einem Pharisäer und rügt die Laster dieser Secte und der Schriftgelehrten 32
Parabel vom Sämann. 37
Parabel vom Saatfelde und vom Senfkorn . 42
Parabel vom Sauerteig 45
Parabel vom guten Waizen und dem Unkraut 49
Parabel von dem verborgenen Schatze und der kostbaren Perle 54
Parabel vom Fischernetze 57
Zweite Reise Jesu nach Nazareth 60
Enthauptung Johannes des Täufers . . . 64
Angst des Königs Herodes. 69
Jesus speist das Volk in der Wüste . . . 72
Jesus weicht dem Volke aus, das Ihn zum König machen will; wandelt auf dem Wasser, und kommt nach Genezareth, wo Er zahllose Kranke heilt 78
Rede Jesu über die künftige Einsetzung seines göttlichen Sakramentes 83
Fortsetzung der Rede Jesu über das Brod des Lebens 87
Schluß der Rede Jesu über das Brod des Lebens 92
Folgen dieser Rede 96
Von dem Aberglauben der Pharisäer . . . 101

Inhalt.

	Seite
Belehrung Jesu über den pharisäischen Aberglauben	105
Von dem Glauben des chananäischen Weibes	109
Jesus heilt einen Taubstummen und einige andere Kranken	114
Zweite Brodvermehrung in der Wüste . . .	118
Die Pharisäer verlangen abermal ein Zeichen von Jesu	122
Jesus fährt durch die Enge von Magedan nach Bethsaida	126
Heilung eines Blinden zu Bethsaida . . .	129
Bekenntniß des heiligen Petrus	134
Jesus verkündiget den Aposteln sein künftiges Leiden	139
Von dem Tragen des Kreuzes, und der Wichtigkeit des Heils	144
Fernere Lehren Jesu an das Volk. Vom jüngsten Tage	148
Von der Verklärung des Herrn	153
Gespräch Jesu mit seinen Jüngern nach seiner Verklärung	158
Jesus heilt einen tauben, stummen und vom bösen Geiste schwer geplagten Jüngling . .	162
Jesus verkündigt seinen Jüngern abermal sein Leiden	168

Inhalt.

Seite

Jesus bezahlt den Zinsgroschen 172
Streit der Apostel wegen des Vorrangs . . . 175
Ein Fremder treibt im Namen Jesu Teufel aus 179
Vom Aergernisse 183

Bayerische
Staatsbibliothek
München

108 Jesus entfernt sich gegen das Ufer des galiläischen Meeres.

(Matth. 12, 15 — 21. Marc. 3, 7 — 12.)

1. „Jesus also," (der um die Anschläge der Gottlosen wußte) „entfernte sich mit seinen Jüngern an „das Meer; und es folgte Ihm viel Volkes nach aus „Galiläa und aus dem Judenlande, und von Jerusalem; und auch von Idumäa, und von jenseits des „Jordans, und aus den Umgegenden von Tyrus und „Sidon kam eine große Volksmenge zu Ihm, die da „hörten was Er that. Und Er sprach zu seinen Jün„gern, daß sie ein Schifflein bereit hielten wegen der „Schaar, auf daß sie Ihn nicht drängten; denn Er „heilte Alle; so daß sie auf Ihn eindrangen, und Ihn „berührten, wie viele immer an Krankheiten litten; „und Er befahl, daß sie Ihn nicht kund gäben. „Auch die unreinen Geister, als sie Ihn sahen, fielen „vor Ihm nieder, riefen und sprachen: Du bist der „Sohn Gottes! und Er bedrohte sie gewaltig, daß „sie Ihn nicht offenbarten." Betrachten wir hier die große Sanftmuth Jesu, dessen Entfernung einem glänzenden Triumphzuge glich. Er wußte um die gottlosen Anschläge seiner Feinde, die nun Rath hielten, Ihn zu verderben; Er konnte sie dem Volke entfalten, und die ganze Wuth der Pharisäer auf ihr eigenes Haupt zurückwälzen; dennoch entfernte Er sich, ihre wüthigen Gemüther nicht noch mehr zu erbittern; vielleicht, daß sie zu besserer Gesinnung zu-

rückkehrten, und ihren Haß besänftigten. Aus diesem Grunde verbot Er auch den Geheilten und selbst den bösen Geistern, seine Wunder nicht zu offenbaren, um die Flamme des Neides nicht noch höher anzufachen. Wie betragen wir uns gegen unsere Feinde? Jesus schwieg, und gebot zu schweigen. Wir aber offenbaren nicht nur die wirklichen bösen Anschläge unserer Feinde gegen uns, sondern erdichten zuweilen selbst derlei Anschläge, unterlegen ihnen die boshaftesten Gedanken, und verbreiten sie, als hätten wir die unfehlbarste Gewißheit darüber. Auch wünschen wir, wenn irgend ein Glück uns wiederfährt, daß unsere Feinde dieß wissen; sorgen auch dafür, daß sie es erfahren, und genießen eine schalkhafte Schadenfreude über den Aerger, den wir darüber in ihren Herzen wähnen.

2. Betrachten wir ferner die Sanftmuth Jesu gegen das Volk. Die Freundlichkeit, mit welcher Er Alle aufzunehmen pflegte, hatte alle jene verschiedenen Völkerschaaren zu Ihm gezogen; und wie sehr drängten sich alle um Ihn, durch die allmächtige Kraft geheilt zu werden, die von Ihm ausströmte! Wie oft ward in diesem Gedränge die Ehrfurcht verletzt, die Ihm gebührte! Indessen hören wir ungeachtet dieses Gedränges keine Klage aus seinem Munde; nur befahl Er seinen Jüngern, ein Schifflein bereit zu halten; das Er jedoch erst dann bestieg, als Alle geheilt waren, und es Zeit war sie zu entlassen. Haben wir eine so freundliche Sanftmuth? Vertreibt nicht vielmehr umgekehrt unsere Verdrießlichkeit, unser gebieterischer Ton und unser abschreckendes Betragen jeden Menschen von uns, und nahen nicht diejenigen, die unserer Hülfe bedürfen, uns nur mit

Angst und Zittern? Diese Sanftmuth war dem Gemüthe Jesu so eigen, daß der Prophet, der Ihn im Geiste sah, Ihn als den sanftmüthigsten König schilderte; denn der heilige Matthäus spricht, Er wirkte also: „daß erfüllt wurde, was da geschrieben steht „bei Jesaias, dem Propheten: Sieh meinen Diener, „den Ich auserwählt habe; an welchem meine Seele „ihr Wohlgefallen hat! Auf Ihn werde Ich meinen „Geist legen, und Er wird das Gericht den Heiden „verkündigen: Nicht zanken wird Er, noch schreien; „auch wird niemand seine Stimme auf den Gassen hören; Er wird ein Rohr, das zerquetscht ist, „nicht zerbrechen, noch einen rauchenden Docht auslöschen, bis er das Gericht zum Siege ausführe; „und auf seinen Namen werden die Völker hoffen!" aus welchen Worten, ob sie auch diese Geheimnisse verbergen, dennoch seine göttliche Sanftmuth ganz besonders hervorleuchtet, und uns die Bahn erhellet, auf welcher wir zu seiner Nachfolge wandeln sollen.

3. Erwägen wir indessen auch den Sinn dieser prophetischen Worte! Jesus wird hier der auserwählte Diener Gottes genannt, weil seine heilige Menschheit, mit der Gottheit vereint, dem ewigen Vater allein auf vollkomnene und Seiner würdige Weise diente; und weil alle Verdienste Jesu von unendlichem Werthe sind, da sie einer unendlichen Person angehören. Auch werden, nur mit seinen Verdiensten vereint und durch Ihn, der, kraft des Glaubens und des Sakramentes seiner Liebe, seinen Geist in uns ergießt, unsere Werke dem ewigen Vater wohlgefällig; weil sie dadurch gleichsam vergöttlicht und eines unendlichen Lohnes würdig werden. Das Gericht, das Er den Heiden verkündigen sollte, war das Evangelium, das die

Welt richtete, und die Götzen stürzte; und das mit eben dieser Sanftmuth verkündiget, und ohne Zank und Geschrei verbreitet wird; da die Diener und Verbreiter desselben gleich sanftmüthigen Lämmern sich opfern ließen; wie denn der Herr sie gleich Schafen unter die Wölfe sandte. Das Gericht aber wird Er zum Siege führen am jüngsten Gerichtstage, wo alle Geduld und alle Leiden seiner Gerechten ein Ende haben, und die Gottlosen auf ewig von ihnen entfernt werden; sie selbst aber mit der unsterblichen Siegeskrone gekrönt, in alle Ewigkeit sich mit ihrem Erlöser in der Glorie Gottes erfreuen werden. Bis dahin also waffnen wir uns mit heiliger Geduld, und wandeln wir auf den Spuren unseres sanftmüthigen Meisters.

Verleihe mir, süßester Jesu, deine heilige Sanftmuth nachzuahmen, und diese göttliche Tugend an meinem Nächsten vollkommen zu üben. Wie sanftmüthig, o mein Heiland, ertrugst Du mich sogar in meinen Sünden; und wie liebreich halfst Du mir so oft mit deiner Gnade! Ach, ich fühle es tief, daß ich keinen Heiland an Dir haben kann, wenn ich mich weigere, Dich zum Vorbilde zu haben. Darum bitte ich Dich in Demuth, o Jesu, heile auch mich mit der großen Schaar dieser Kranken; laß mich Dich berühren; oder berühre Du vielmehr selbst mein Herz, daß meine Ungeduld, meine Hoffart, meine Unverträglichkeit geheilt, und aus meiner Sanftmuth Allen kund werde, daß ich wahrhaft dein Jünger bin. Amen.

109. Jesus lehrt seine Jünger bethen.
(Luc. 11, 1 — 13.)

1. „Und es begab sich, daß Jesus an einem gewissen Orte war und betete.“ Jesus war die Heiligkeit selbst, das Licht der Welt; Er sah das Angesicht seines himmlischen Vaters ohne Unterlaß, und wirkte Tag und Nacht an der Verbreitung seiner göttlichen Ehre und dem Heile der Menschen; und dennoch betete Er; bestimmte eine gewisse Zeit zum Gebete; ja Er verwendete ganze Nächte darauf; und wir, die wir schwach, voll böser Triebe und Gewohnheiten, voll der Finsterniß, von unzähligen Schlingen der Verführung umgarnt sind, wir fliehen das Gebet, den Quell der Kraft, der Erleuchtung, der göttlichen Gaben und der Vereinigung mit Gott! Ist es ein Wunder, wenn wir so oft fallen, und zu gar keiner wahren Tugend gelangen!

2. „Als Er nun aufhörte, sprach einer seiner „Jünger zu Ihm: Herr, lehre uns beten; wie „auch Johannes seine Jünger lehrte!“ Wahre Bitte eines Jüngers Jesu! Du klagst, daß du nicht beten kannst. Hast du aber je aus vollem Herzen um die Gabe des Gebetes zum Herrn gefleht? Hast du um heilige Bücher dich umgesehen, wo gottselige und im innerlichen Gebete geübte Seelen diese Kunst des Heiles entfalten? Hast du im Gebete dich geübt? oder verließest du diese Uebungen, weil sie dir gleich Anfangs zu beschwerlich fielen? Wie willst du je zur christlichen Vollkommenheit gelangen ohne das innerliche Gebet? — Vereinigen wir also uns mit diesen Jüngern Jesu, und bitten wir Ihn, daß Er

uns beten lehre; und verwenden wir unsere ganze Sorgfalt darauf, diese heilige Kunst wohl zu erlernen.

3. „Und er sprach zu ihnen: wenn ihr betet, so „saget: Vater, geheiliget werde Dein Name! Es kom„me Dein Reich heran. Gieb uns heut unser tägli„ches Brod; und vergieb uns unsere Sünden, wie „auch wir jeglichem vergeben, der uns schuldig ist; „und führe uns nicht in Versuchung!“ Dasselbe Gebet hatte der Herr bereits seine vier ersten Jünger gelehrt, und die beiden Bitten, die hier abgehen, liegen dem Inhalt nach in den übrigen. Es lehrt uns aber der Herr hier vor allen Dingen um die Ehre Gottes und die Verbreitung seines Reiches, dann um die wesentlichen Bedürfnisse unseres Leibes und unserer Seele, um die Verzeihung unserer Sünden und um die Entfernuug schwerer Versuchungen, oder um die Kraft bitten, dieselben zu überwinden. Und jedes Gebeth, das vollkommen seyn soll, muß mit einem oder dem andern dieser Punkte sich beschäftigen. Auch gehören die meisten Gegenstände des innerlichen Lebens zur Ehre Gottes und zur Verbreitung seines Reiches, zum Wohl unseres Leibes und unserer Seele.

4. Unser Heiland beschränkte sich jedoch nicht darauf, uns blos die Form des Gebetes zu geben; sondern in einer reichen und lieblichen Parabel zeigte Er uns auch anschaulich den Nutzen der Beharrlichkeit im Gebete und die Früchte desselben. „Und Er sprach zu ihnen: „Wer aus euch hat einen Freund, und geht um Mit„ternacht zu ihm, und sagt ihm: Freund, leihe mir „drei Brode; denn es kam mein Freund von der „Reise zu mir, und ich habe nicht, was ich ihm „vorsetze! — der drinnen aber antwortete: Sey mir

„nicht überlästig, die Thür ist schon gesperrt, und „meine Kinder sind bei mir im Schlafgemach: ich „kann nicht aufstehen und dir geben! — Wenn dann „dieser immer klopfend anhalten würde, so sage Ich „euch, ob er auch nicht deßhalb aufsteht und ihm „gibt, weil er sein Freund ist, so wird er doch „wegen seiner Ueberlästigkeit aufstehen und ihm geben, „so viel er nothwendig hat.“ Die Nacht, von welcher der Herr spricht, ist die geignetste Zeit zum Gebet, wegen ihrer tiefen Stille; worinn das Gemüth leichter als sonst sich sammelt; und alle Heiligen pflegten einen Theil derselben dem Gebete zu weihen. Auch wird unter dieser Nacht die Einsamkeit des Herzens verstanden. Das Anpochen und Ausharren im Gebete empfiehlt der Herr auch sonst noch an verschiedenen Stellen. Denn oft scheint es, als wäre der Himmel verschlossen, und Gott mit seinen Heiligen allein; ohne uns zu sehen oder hören zu wollen, und als sey unser ganzes Gebet vergeblich und ohne Frucht; harte Versuchung leidet dann die Seele, dasselbe aufzugeben; ohne zu bedenken, daß Gott aus heiligen und weisen Absichten mit der Erfüllung ihrer Bitte zögert; daß getreue Beharrlichkeit Ihn bezwingt; und daß Er nicht bloß unser Freund, sondern auch unser liebreicher Vater ist, der den beharrlichen Beter gewiß nicht ohne Brode ausgehen läßt, und ihm dieselben als Lohn seiner Beharrlichkeit ertheilt. Darum wiederholt der Herr abermal: „Auch Ich sage euch: „Bittet, und es wird euch gegeben werden; suchet, „und ihr werdet finden; pochet an, und es wird euch „aufgethan werden; denn jeder, der da bittet, em„pfängt; und wer sucht, findet; und dem Anpochen„den wird aufgethan.“ Oft wiederholt der Herr diese

Ausdrücke, sie uns um so tiefer in's Herz zu prägen, daß wir nie vergessen, wie wichtig das Gebeth und die Beharrlichkeit in demselben ist.

5. Dieser Parabel fügt der Herr noch andere Gleichnisse bei: „Wer aber aus euch bittet seinen „Vater um Brod: — wird er ihm etwa einen Stein „geben?" Wahrlich, nein! Brod wird er ihm geben, das ihn nähre und kräftige. Wohl aber wird die Welt ihm mit einem steinernen Herzen entgegenkommen, wenn er sie um Gaben bittet. „Oder um „einen Fisch? — wird er etwa statt des Fisches ihm „eine Schlange geben?" Nein, wahrlich, geben wird er ihm eine wohlschmeckende, gesunde Nahrung; und nicht, gleich der Welt, ihm ergötzende Süßigkeit vorsetzen; unter welcher giftige Schlangen verborgen sind. „Oder wenn er ihn um ein Ey bittet: wird „er ihm etwa einen Scorpion darreichen?" Eben so wenig; denn alles Gift wird der Vater sorgfältig vom Kinde entfernen, und ihm geben, was er ihm als nützlich und heilsam erkennt. „Wenn also ihr, „die ihr doch böse seyd, euern Kindern gute Gaben „geben könnet," (schließt der Herr): „wie weit mehr „wird euer Vater vom Himmel den guten Geist denjenigen geben, die ihn darum bitten!" Dieß also ist die letzte Frucht des anhaltenden Gebetes, daß der heilige Geist uns mitgetheilt wird, der Geist der Liebe, der Geist der Güte, der Geist der Kraft und der Tugend, der ewige und unversiegbare Quell alles Guten. Ihn gibt Gott denen, die Ihn anhaltend darum bitten; nicht eben so jenen, die Ihn nicht darum bitten. Ohne diesen Geist Gottes aber werden wir dem Geiste der Welt, dem Geiste der Bosheit und Verderbniß, des Irrthums und der Lüge,

dem unreinen und unversieglichen Quell aller Sünden und Schändlichkeiten nimmer ausweichen!

O heiliger Geist, Geist des ewigen Vaters und seines eingebornen Sohnes, Geist der Kinder Gottes, Geber und Gabe, Urheber und Belohner des Gebetes! lehre mich beten; und alles habe ich dann durch Dich und in Dir! O theile dich in mir immer mehr und mehr mit, daß ich inniger bete, reichlichere Tugenden erlange, und Dich mit dem Vater und dem Sohne ewiglich preise. Amen.

110. Jesus heilt einen Besessenen von der Blindheit und Stummheit; und widerlegt die Pharisäer.

(Matth. 12, 22 — 28. Luc. 11, 14 — 16.)

1. „Da brachten sie Ihm einen vom bösen Geiste „Besessenen, der blind und stumm war; und Er heilte „ihn dergestalt, daß er redete und sah. Und es er„staunten die Schaaren und sprachen: ist dieß etwa „der Sohn Davids?“ Nachdem der Herr seinen Jüngern Unterricht über das Gebet ertheilt hatte, ließ Er sich von den Bitten des Volkes rühren, das Ihn erwartete; und heilte den Besessenen, den sie vor Ihn brachten, so schnell und so vollkommen, daß die ganze Volksmenge staunte, und alsbald den Sohn Davids, den Messias in Ihm erkannte, der alle Krankheiten heilen und die Menschen von dem Joche des bösen Geistes erlösen sollte. Ihre Frage enthält indessen noch einen Zweifel; wir aber sind nun außer Zweifel über die Allmacht Jesu. So gehen denn auch wir im Geiste zu Ihm, und bitten wir Ihn, daß Er den bösen Geist fern von uns halte,

unsere Blindheit über unsere Gebrechen, über die Gefahren unseres Heiles, über unsere Unvollkommenheiten heile, und unsere Zunge zu seinem Lobe und zu inbrünstigem Gebete löse.

2. Auch hier finden wir wieder einige aus den Pharisäern; und wie das gutmüthige Volk sich überall aufrichtig und einfach, so sprechen diese arglistigen Heuchler sich überall boshaft und ungereimt über die gewaltigen Wunder Jesu aus, denn alles bieten sie auf, den Glauben unter dem Volke zu verbreiten, Jesu stehe mit dem Obersten der Teufel im Bunde. Denn „als einige aus den Pharisäern dieß hörten, „sprachen sie: Dieser treibt die Teufel nur durch Beelzebub, den Obersten der Teufel, aus. Andere aber „versuchten Ihn und verlangten ein Zeichen am Himmel von Ihm.“ Wir hörten bereits, wie Jesus auf diese so höchst alberne als gottlose Beschuldigung antwortete; und bald werden wir sehen, wie Er diese Antwort noch stärker bekräftigen wird. Jenen aber, die ein Zeichen am Himmel verlangten, antwortete er nichts; denn wirkten die Wunder, die Er auf der Erde zum Heile und Nutzen der Leidenden that, nicht auf sie ein, daß sie an Ihn glaubten: wie weit weniger die Wunder, die Er gewirkt hätte, ihre Neugier und Eitelkeit zu befriedigen? Auch verlangten sie dieß Wunder aus keiner andern Absicht, als „Ihn zu versuchen.“ Denn sie betrachteten die, wie auch glorreichen Wunder, die Jesus wirkte, nur als irdische Wunder; sehen wollten sie also, ob Er auch eine so große Macht über den Himmel hätte; that nun Jesus ihrer vermessenen Aufforderung nicht Genüge, so betrachteten sie seine Weigerung als Unvermögen, und schilderten Ihn dem Volke als einen

Menschen, dessen Gewalt sehr begränzt sey. O ihr eitlen und unruhigen Gemüther, sehen werdet ihr einst Wunder am Himmel, wenn der Herr auf den Wolken in großem Glanz und Herrlichkeit erscheinen wird, euern sträflichen Unglauben und eure Verbrechen zu richten. — Verlangen auch wir keine anderen Wunder als jene, die Jesus wirkte; und betrachten wir die Wunder seiner Liebe, die Er noch täglich wirkt, in Andacht und Demuth; denn mehr als hinreichend sind sie, jedes eifrige Gemüth zu überzeugen und im Glauben zu kräftigen.

3. „Jesus aber, der ihre Gedanken kannte und „durchschaute, sprach zu ihnen: Ein jegliches Reich, „das gegen sich selbst getheilt ist, wird verwüstet „werden, und jegliche Stadt, oder jegliches Haus, das „gegen sich selbst getheilt ist, wird nicht bestehen. Und „wenn Satan den Satan austreibt; so ist er gegen „sich selbst getheilt; wie also wird sein Reich bestehen? „Und wenn Ich durch den Beelzebub Teufel aus„treibe; durch wen treiben denn eure Kinder sie „aus? Sie selbst also werden eure Richter seyn. Treibe „Ich aber die Teufel im Finger Gottes, im Geiste „Gottes aus: so kam fürwahr das Reich Gottes zu „euch!" So sehr hatte durch Gottes gerechte Zulassung das Reich des bösen Geistes sich auf Erden verbreitet, daß er bei allen Nationen, das israelitische Reich allein ausgenommen, Tempel und Altäre hatte; denn schon der königliche Psalmensänger hatte gesprochen: „Alle Götter der Heiden sind Dämonen!" Und Jesus selbst nannte ihn „den Fürsten dieser Welt!" Eingewurzelt und unzerstörlich war sein Haß gegen das menschliche Geschlecht, das noch bis auf diese Stunde unter dem Joche seiner Tyranney seufzte,

wenn der allmächtige Erlöser dasselbe nicht davon befreit hätte. Ja er übte sogar Gewalt über die Leiber vieler Sünder in Israel aus, und sie selbst, bei welchen die Offenbarung Gottes und die wahre Religion war, hatten aus dem priesterlichen Geschlechte Exorcisten bestellt, die ihn im Namen Gottes austrieben, und Zeugniß geben konnten, daß er durch keinen andern Namen könne ausgetrieben werden; und daß diese schändliche Behauptung der Pharisäer falsch und gottlos sey; daß mithin Jesus, der eine so unbedingte Gewalt über sie übe, den Geist Gottes auf unbedingte und unbeschränkte Weise habe, und daher seine Aussprüche als göttlich zu verehren seyen. Erkennten die Gottlosen der heutigen Zeit, die diese Wunder des Herrn läugnen; wie Vieles sie seiner Barmherzigkeit, selbst in diesem Leben verdanken, so genügte dieß allein, ihr Herz zu ändern, und sie zur Dankbarkeit und Liebe anzuregen.

O barmherziger Erlöser des menschlichen Geschlechtes: erbarme Dich der Blinden und Stummen, die von Blendwerken des bösen Geistes, der sie an den Ketten ihrer Laster gefangen hält, getäuscht, und von Dir, dem alleinigen Wege des Heiles, entfernt, an dem Rande des ewigen Abgrundes taumeln! Rette sie von den Finsternissen des Unglaubens; löse ihre Zunge zum Bekenntnisse ihrer Sünden, und zu dem Lobe deiner Barmherzigkeit, die uns von der Gewalt des bösen Geistes befreite; erleuchte ihre Herzen, und führe sie auf den Wegen deines Lichtes, daß sie gebessert und bekehrt, deiner Liebe ewige Lobgesänge anstimmen. Amen.

111. Jesus fährt fort, die Pharisäer zu widerlegen.
(Matth. 12, 29 — 37. Luc. 11, 17 — 23.)

1. Was der Herr bis nun gesprochen hatte, genügte allerdings, die boshaften und albernen Pharisäer von dem Ungrunde ihrer gotteslästerlichen Behauptung zu überzeugen; doch wollte Er auch das Volk vor ihrem Gifte bewahren, und die Falschheit der pharisäischen Verleumdungen ihnen noch deutlicher darthun; deßhalb also fuhr Er fort: „Wenn „ein Starker, Bewaffneter seinen Vorhof hüthet, „so bleibt Alles was er hat, im Frieden. Wenn „aber ein noch Stärkerer über ihn kommt, und ihn „besiegt, so nimmt Er ihm seine Waffen hin„weg, auf die er vertraute, und theilt seinen Raub „aus." Bis nun war der Teufel im friedlichen Besitz der gottlosen und abgöttischen Welt, seinem Vorhofe und Tempel gewesen, worin er auf Altären angebetet ward, die menschliche Hände ihm errichtet hatten; zitternd aber erkannte er nun in Jesu den Stärkern; bekannte Ihn als den „Heiligen Gottes" und rief: „Du kommst uns zu verderben!" das Volk selbst hatte derlei Bekenntnisse oftmals aus dem Munde der Besessenen gehört; die ganze Landschaft der Gerasener gab dessen Zeugniß; und bei weitem die meisten Gemüther des Volkes waren für Ihn, und glaubten an Ihn als den Herrn, der nicht nur Macht über die Krankheiten, sondern selbst die höchste Gewalt über die Dämonen ausübte. Nur wenige wurden durch die unaufhörlichen Lästerungen und Verleumdungen der Pharisäer irre, die ein so großes Ansehen im Lande behaupteten; diese Wenigen also gegen die Einflü-

sterungen dieser Heuchler zu warnen, sprach Er: „Wer „nicht mit Mir ist, der ist gegen Mich: und wer nicht mit Mir sammelt, der zerstreut!" Sehet zu, wem ihr anhangen wollet: den Pharisäern oder Mir! Sie sind meine erbitterten Feinde, und gieren nach meinem Blute; wer es mit ihnen hält, ist wider Mich!" — Dieser Ausruf geht auch uns selbst an; nicht gleichgiltig dürfen wir hier seyn; öffentlich müßen wir uns zu Jesu, zu seinem Glauben, zu seiner Kirche bekennen; oder wir sind wider den Herrn. Umsonst sammeln wir gute Werke, wenn wir nicht mit Ihm vereint sind; und wie weit entfernt, uns ewige Belohnungen zu sammeln, zerstreuen wir dieselben vielmehr, wenn wir nicht Jesu anhangen und sie mit seinen Verdiensten vereinigen.

2. „Darum sage Ich euch: Jede Sünde und „Lästerung wird den Menschen vergeben werden; die „Lästerung des Geistes aber wird nicht vergeben werden; „wer aber gegen den heiligen Geist spricht, dem wird „nicht vergeben werden, weder in dieser Welt noch in „der künftigen." Auch diese furchtbare Drohung hatte der Herr schon früher ausgesprochen, und wiederholt sie hier abermal zur Beherzigung des Volkes, der Pharisäer und aller künftigen Geschlechter. Barmherzig ist Gott nur gegen reuige Sünder; und gern vergibt Er uns jegliche Missethaten, wenn wir in demüthiger Zerknirschung Ihn um Barmherzigkeit bitten; denn größer ist seine Güte als die Gräuel aller Sünden; ja, wenn auch Ein Mensch sie allein begangen hätte, so würden sie ihm verziehen, sobald er wahrhafte Reue darüber erweckte; doch nimmermehr wird Verzeihung vor Ihm finden, wer nach zahllosen Lastern, gegen sein eigenes Bewußtseyn und die Angst

und Vorwürfe seines Gewissens, alle Vorsehung, alle Gerechtigkeit, alle Offenbarung läugnet, mit hartnäckiger Verstockung die anerkannte Wahrheit bestreitet; und dem Lichte, das ungeachtet seines bösen Willens deutlich strahlt, die Augen verschließt. Nicht in dieser Welt, weil es zu den unerhörten Dingen gehört, daß je ein solcher Sünder sich bekehrte; nicht in jener Welt, weil das Reinigungsfeuer nur verzeihliche Fehler hinweg reinigt; eine solche Sünde aber ein ewiges Verbrechen bleibt. Viele aus dem Volke, die den Tod Christi verlangt hatten, diejenigen, die Ihn an's Kreuz schlugen, der Hauptmann, der mit seiner Schaar Ihn am Kreuze bewachte, der Krieger, der seine heilige Seite eröffnete, schlugen nach seinem Tode an ihre Brust, bereuten ihre Verbrechen, und bekehrten sich; die Pharisäer aber und Schriftgelehrten, die während seines Lebens den heiligen Geist lästerten, fuhren auch nach seinem Tode fort, Ihn zu lästern, und starben in ihrer freiwilligen Verblendung und Verstockung. Ach, lassen wir unser Herz von diesen Worten Jesu rühren, und kehren wir um; ja, hätten wir auch angefangen, den heiligen Geist zu lästern, so seyen wir nicht so grausam gegen uns selbst, uns jede Rückkehr zu verschließen; sondern eilen wir zur Barmherzigkeit Gottes, der noch immer bereit ist, uns aufzunehmen und uns zu verzeihen!

3. Hierauf verweist der Herr den Pharisäern ihre Ungerechtigkeit und ihre eben so falschen als boshaften Schlüsse, und spricht: „Entweder machet den „Baum gut und auch die Frucht desselben gut; oder „machet den Baum böse und auch die Frucht desselben „böse; denn aus der Frucht wird der Baum erkannt.“

Saget entweder: Ich sey gut, gerecht und heilig, und thue Werke Gottes; oder erweiset, daß Ich böse, ungerecht und gottlos sey; und prüfet meine Handlungen; denn aus diesen, nicht aber aus der Bosheit, dem erdichteten Argwohn und der Ungerechtigkeit eures eigenen Herzens werdet ihr Mich erkennen! „Ihr Natterngezüchte, wie könnet ihr Gutes reden, da ihr „böse seyd! denn aus dem Ueberfluß des Herzens „spricht der Mund! Ein guter Mensch bringt aus „dem guten Schatze Gutes; ein böser Mensch aus „dem bösen Schatze Böses hervor!“ Was könnte je aus euren ganz vergifteten, von gotteslästerlicher Grausamkeit erfüllten und in aller Bosheit verstockten Herzen anders als Lästerungen und Mordsucht hervorkommen! denn dieß sind die Schätze eures Herzens! „Ich sage euch aber, daß die Menschen von jedem „vergeblichen Worte, das sie gesprochen haben, am „Tage des Gerichtes Rechenschaft geben müßen Denn „aus deinen Worten wirst du gerechtfertiget werden; „und aus deinen Worten wirst du verdammt wer„den!“ Sehet nun, welch ein schweres Gericht über euch ergehen wird, wenn ihr von eurem Hasse nicht ablasset, eure Lästerungen gegen den Geist Gottes nicht verstummen heißet, eure Herzen nicht ändert, und Worte des Heils sprechet! — Erwägen wir aber selbst diese bedeutungsvolle Worte des Herrn! Denn müssen wir von jedem unnützen Worte Rechenschaft geben: welche Rechenschaft wird über alle unsere Gedanken, unsere sündlichen Wünsche, Handlungen, Werke und Regungen unseres Herzens gefordert werden!

O Herr, gehe nicht in's Gericht mit deinem Knechte; denn nicht Eins kann ich gegen tausend Dir antworten! O tilge alle meine Unreinigkeiten in dei-

nem Blute; erschaffe ein neues Herz in mir; lege Worte des Heils, der Barmherzigkeit und der Erbauung auf meine Zunge, und erhalte mich in deiner heiligen Furcht, daß ich meine sündlichen Gedanken, Worte und Werke durch Werke der Liebe bedecke, und an jenem Tage Gnade vor Dir finde. Amen.

112. Von dem bösen Geiste, der zu seiner früheren Wohnung wieder zurückkehrt. (Matth. 12, 43—45. Luc. 11. 24—26.

1. Der Herr, der dem bösen Geiste die Macht benahm, den Seelen zu schaden, die zum Reiche Gottes gehören, ließ ihm nicht minder die Gewalt, seine Gläubigen zu versuchen, damit sie durch standhafte Ueberwindung desselben ihre Liebe gegen Ihn kund geben, durch ihren Kampf ihre eigenen Tugenden und Schwächen kennen lernen, und die Siegespalme des ewigen Lebens erringen könnten. Nach jener Strafrede also, worin Jesus zeigte, daß Er den Satan auf solche Weise gefesselt habe, zeigt Er uns die Ränke dieses boshaften Feindes und spricht: „Wenn „der unreine Geist vom Menschen ausgeht, so wan„delt er durch unbewässerte Stätten und suchet „Ruhe; und findet er keine, so spricht er: Ich will „in mein Haus zurückkehren, von wo ich hinausge„gangen bin.“ Beschämt und ruhelos wandelt der böse Geist umher, der aus dem Herzen vertrieben ward; indeß oft der Mensch selbst in eine unglückselige Ruhe und Sorglosigkeit versinkt, der Gnade Gottes vergißt, und weder wacht, noch fürchtet, noch betet. Nicht also vergißt der böse Feind des Herzens,

das er verlassen hat; fest ist sein Vorsatz, dahin zurück zu kehren; denn noch immer nennt er es „sein „Haus,“ und läßt nichts unversucht, es abermal an sich zu reißen; er ist dessen so sicher, daß er ganz bestimmt spricht! „Ich will in mein Haus zurückkehren!“ Wollen wir nun diesen unversöhnlichen und fest entschlossenen Feind besiegen, so müßen wir mit eben denselben Waffen gegen ihn fechten, Vorsatz gegen Vorsatz anwenden, und sprechen: Nein, nimmermehr wirst du in mein Herz zurückkehren! Gott allein gehört dieß Herz, dessen Gnade ich daraus vertrieb! Dabei aber müßen wir unablässig gegen alle seine Versuchungen auf unserer Huth seyn: nicht etwa einen Vorsatz mit der Einbildung fassen, den wir, indeß wir ihn fassen, auch schon im Herzen brechen; und täglich, ja stündlich zum Herrn flehen, und mit seiner Gnade großmüthig, fest und standhaft gegen den Versucher kämpfen.

2. „Und wann er dann kommt, findet er dasselbe „be leer, mit Besen gereinigt und geschmückt.“ Trifft er in diesem Hause noch Spuren früherer Leidenschaften, unabgetödteter Triebe, Regungen des Geitzes, des Zornes, der Unzucht, Anhänglichkeit an Geschöpfe an: leicht bahnt er sich durch dieselben Zugang, und bemächtigt des Herzens sich ohne Kampf. Findet er es hingegen geordnet, friedlich und mit Tugenden geschmückt: „dann geht er, doch nicht, um sich immer „zu entfernen; sondern er geht und holt noch sieben „andere boshaftere Geister als er selbst ist;“ nämlich eine große Anzahl, die das Herz durch Traurigkeit und Freude, durch Schmerz und Lust, durch Widerwärtigkeit und Wohlfahrt, durch Haß und Liebe, durch Verfolgungen und Lockungen der Welt bestür-

men und anhaltend bekämpfen. Nichts schadet ein solcher Sturm und solche Kämpfe dem Herzen, das auf seiner Huth ist, sich selbst mißtrauend wacht und die Hülfe Gottes und den Beystand seiner Engel eifrig und beständig anruft; ist dagegen der Widerstand des Herzens nur schwach, verliert es bey dem ersten Kampfe den Muth, bedünkt ihm ein längerer Widerstand unmöglich, wird es von der unsterblichen Siegeskrone nicht sonderlich gerührt, schmeichelt es sich, daß Gott Eine Sünde nicht so strenge bestrafen wird, daß es wohl von seinem Falle sich abermal erheben und dann leichter und standhafter kämpfen werde: dann wehe diesem Hause; „sie kehren in dasselbe ein, und „wohnen daselbst; und die letzten Dinge des Menschen „werden ärger denn die ersten;“ erstens, weil der Rückfall in die Sünde, — der Undankbarkeit, des Treubruchs, und der Verachtung der göttlichen Gnaden wegen — an sich ärger ist als der frühere Stand der Sünde; zweytens weil die Seele statt gegen einen nun gegen eine große Anzahl schalkhafterer Feinde zu kämpfen hat, von denen sie leichter überwunden und vielleicht zu Sünden verleitet wird, in die sie früher nie gefallen war; drittens weil sie nun von so vielen Sünden und Gewohnheiten, wie von eben so vielen Stricken gebunden, sich weit schwerer erhebt; die Vorwürfe ihres Gewissens immer mehr betäubt; ihre Bekehrung immer mehr verschiebt und auch wohl gänzlich aufgibt. Zu solchen traurigen Folgen führten Rückfälle, und zuweilen schon der erste Rückfall; und unzählige Seelen wurden auf solche Weise in Unbußfertigkeit und in ewige Verdammniß gestürzt.

3. Was aber an einzelnen Seelen, das geschieht

an ganzen Völkern und Nationen; den auf das jüdische Volk wendet der Herr dieß Gleichniß an und spricht: „Also wird es diesem höchst bösen Geschlecht ergehen!" Längst war das Volk von der Frömmigkeit seiner ersten Väter abgewichen; die Saducäer läugneten ein künftiges Leben und die Unsterblichkeit der Seele; die stolzen und heuchlerischen Pharisäer verkehrten das Gesetz nach ihrem Nutzen; Sittenlosigkeit hatte allenthalben überhand genommen, und das Gottesmörderische Verbrechen, das sie bald an Jesu begingen, drückte das Siegel auf ihre Verworfenheit. Einzelne verabscheuten dieß Verbrechen und bekehrten sich zum Christenthum; doch die Nation selbst bestand in demselben und beharrt noch darin, ohne die Hand des rächenden Gottes zu erkennen, die nach so vielen Jahrhunderten noch so schwer auf ihr liegt! Und die Geschichte ihres Volkes ist die Geschichte aller Völker, die durch das Evangelium von der Abgötterey befreyt, abermal zu derselben zurückkehrten, oder von der katholischen Kirche sich trennten, von welcher sie dasselbe empfangen hatten. Denn alles wande die Arglist der Hölle an, das alte Haus wieder zu besitzen, Pracht, Reichthum, Erfindüngen der Künste, Stolz der Wissenschaften, Verachtung der rechtmäßigen Gewalt, den Strom der bösen Beyspiele, Liebe zür Neuheit, und Haß und Eifersucht gegen die Wahrheit. Ein offenbarer Fluch Gottes liegt auf solchen Rückfällen und auf so schwerem Abfall von der erkannten Wahrheit; und ohne Vergleich sind diese letzten Dinge ärger denn die ersten. Wer soll demnach nicht ohne Unterlaß wachen, die Gnade Gottes täglich anrufen, und Ihn oftmals inbrünstig um die Gabe der Beharrlichkeit anflehen!

Rette mich, o Jesu, aus der Gewalt so vieler

Feinde, die meiner Seele nachstellen! Behüte mich durch deine starke Gnade vor Rückfällen in die Sünde, vor der Undankbarkeit gegen deine Güte, und verleihe mir, daß ich sorgsamer sey, mein Heil zu wirken als der Feind meines Heiles, mich um dasselbe zu bringen; rüste mich mit deiner Kraft, daß ich alle seine Arglist überwinde und die Krone des ewigen Lebens empfange. Amen.

113. Ausruf eines Weibes über die Seligkeit der Mutter Jesu.

(Luc. 11, 27—28.)

1. In so erhabener Würde und mit so großer Sicherheit sprach Jesus über die Bosheit der Pharisäer und die Arglist der bösen Geister, daß alle seine Zuhörer staunten; denn offenbar sahen sie, daß derjenige sprach, vor dessen Augen die tiefsten Geheimnisse aller Herzen und aller Geister entfaltet waren. „Und es geschah: als er dieß redete, daß ein Weib unter dem Volke ihre Stimme erhob und zu Ihm „sprach: Selig der Leib, der dich getragen hat; selig die Brüste, die du gesogen hast!“ Hören wir, wie hier die Erfüllung jener Weissagung beginnt, die die Königinn der Propheten einst bey Elisabeth aussprach: „Selig werden alle Geschlechter mich nennen!“ O glückseliges und erleuchtetes Weib, nicht Fleisch und Blut haben diese Worte dir eingeflößt, mit welchen du die Mutter unseres Herrn selig preisest! Sieh, so weit sein göttliches Evangelium verkündet wird, wird auch deines Anspruches gedacht; und deine Worte tönen von Jahrhundert zu Jahrhundert in der

Kirche bis ans Ende der Zeiten! Betrachten wir aber hier die erhabenen Vorzüge der allerseligsten Jungfrau, durch die sie zu einer Seligkeit erhoben ward, die die Begriffe jenes Weibes, ja alle unsere Begriffe weit übersteigt. Denn erhaben war sie durch den Vorzug ihrer fleckenlosen Reinigkeit, die nimmermehr durch die Erbsünde getrübt ward; da sie ohne dieselbe empfangen und geboren wurde; und fern von ihr war bis zu dem letzten Athemzuge ihres irdischen Lebens jeder Mackel auch der geringsten läßlichen Sünde, der geringsten Unvollkommenheit. Von ihrer Empfängniß an voll der Gnade, wirkte sie in aller Treue mit derselben, und stieg ohne Unterlaß von Gnade zu Gnade, von Tugend zu Tugend, von Heiligkeit zu Heiligkeit; und bereitete sich also ohne es zu ahnen, zur allerhöchsten Würde vor, zu welcher die unerschaffene Gottheit ein bloßes Geschöpf erheben konnte, nämlich zur Mutter Gottes, nicht in einem geistigen und mystischen, sondern im vollen Sinne des Wortes, da sie Ihn, den Sohn des allerhöchsten, durch die Wirkung des heiligen Geistes in ihrem lilienreinen Schooße empfieng, Ihn gebahr, mit der Milch ihrer Brüste säugte und nährte, und ihn kühn ihren Sohn nennt, den die Cherubim und Seraphim zitternd anbethen.

2. „Er aber sprach hierauf: Ja freylich selig, „die das Wort Gottes hören und dasselbe bewahren!" Das heißt: Ist diejenige glückselig zu preisen, die mich gebar, daß sie zu dieser erhabenen Würde erkoren ward, so ist dieses nicht minder auch darum, daß sie durch ihre glänzenden Tugenden diesen Vorzug verdiente. Denn niemand hörte das Wort Gottes mit so eifriger Liebe; niemand bewahrte und erfüllte dasselbe

mit so großer Treue. Könnet ihr also an ihrer ersten Würde nicht Theil haben, so trachtet nach eurem ganzen Vermögen, durch ihre vollkommne Nachahmung Antheil an der zweyten zu erhalten. Betrachten wir das Leben dieser glorreichen Jungfrau; und sehen wir, auf welche Weise wir auf ihren Spuren wandeln. Höchst einfach war ihr Leben, arbeitsam und von zahllosen Trübsalen durchflochten; dieß ist wohl das Leben der Meisten aus uns; sehen wir also, daß wir in allen Umständen desselben den Willen Gottes mit eben so vollkommner Treue und Reinheit erfüllen. Nichts Außerordentliches wirkte Maria; doch that sie das Gewöhnliche auf außerordentliche Weise; denn jede ihrer Handlungen war eine Art der vollkommensten Tugenden; ihr ganzes Leben ein beständiges Gebeth, eine ununterbrochene Vereinigung mit Gott. So tief war ihre Demuth, daß sie trotz dem Gruße des Erzengels, trotz den glänzendstenLobsprüchen der erhabenen MutterJohannis, sich nur die Magd des Herrn nannte; so vollkommen ihr Gehorsam gegen alle Anordnungen der göttlichen Vorsehung, daß sie selbst den Befehlen heidnischer Fürsten gehorchte; so groß ihre Liebe zur jungfräulichen Reinigkeit, daß sie dieselbe selbst als Hinderniß zu dem erhabensten Geheimnisse anführte, das er ihr verkündigte; und welche Feder vermöchte es je, alle ihre hocherhabenen Tugenden auch nur zu berühren! Ein vollkommenes Vorbild ist ihr Leben für jedes Alter, und für jeden Stand; für Jungfrauen und für solche, die durch die Bande der Ehe verknüpft sind; für die Hohen und für die Niedrigen! Selig diejenigen, die sie zum Vorbild erwählen und unter ihrem Schutze auf ihren Spuren wandeln!

3. Betrachten wir auch die Glorie dieser Jungfrau. Verkündet war sie bereits im Anbeginn als das Weib, das der alten Schlange das Haupt zertretten sollte; verkündet durch die Propheten und durch so viele Vorbilder und auserwählte Frauen des alten Bundes; und laut ertönt ihr Lob in der heiligen Kirche, wo zahllose Tempel und Altäre ihrem Namen geweiht sind; wo ihr Nahme mit dem Nahmen ihres göttlichen Sohnes vereint angerufen wird; wo die vorzüglichsten Epochen ihres heiligen Lebens durch eigene Feste gefeyert werden; und wo jedes gläubige Kind dieser Kirche sie als die Mutter des Heiles, als die mächtige Fürsprecherin bey Gott, als die Zuflucht der Sünder und die Hülfe der Christen in Andacht anruft. Und wer wird ihre unaussprechliche Glorie im Himmel ermessen, wo sie zur Rechten des Sohnes als die Königinn des himmlischen Hofes thront, und unablässig für das Heil ihrer pflegbefohlenen Kinder bittet! Wer wird ihre große Barmherzigkeit beschreiben, die sie in so vielen Fällen unwidersprechlich bewies! Denn niemand kennt den Werth einer unsterblichen, durch das Blut ihres göttlichen Sohnes erkauften Seele so sehr, niemand liebt sie so innig, als diese Mutter der Barmherzigkeit, die, als die Mutter Jesu, ihres Erstgeborenen, auch unser aller Mutter ward. O so vertrauen wir denn auf ihre treue Liebe, auf ihren mächtigen Schutz, und rufen wir sie in aller Andacht unseres Herzens an.

O heilige Maria, Mutter unseres Herrn Jesu Christi, sieh, mit allen Geschlechtern der Erde preisen wir dich selig, und verehren deine Hocherhabenheit mit Ehrfurcht und kindlicher Liebe! O bitte für uns, die du den Eingeborenen des ewigen Vaters in deinem

keuschesten Leibe getragen hast, daß wir seiner göttlichen Verheißungen würdig werden; beschütze uns in diesem gefahrvollen Leben und stelle im Tode uns Jesu deinem Sohne vor, o gütige, o milde, o süße Jungfrau Maria! Amen.

114. Jonas, das Sinnbild der Auferstehung Christi.

(Matth. 12, 38 — 42. Luk. 11, 29 — 32.)

1. „Da antworteten ihm einige aus den Schrift„gelehrten und Pharisäern und sprachen: Meister, „wir wollen ein Zeichen von Dir sehen!“ Schon früher hatten andere ein Wunder am Himmel sehen wollen; und es scheint, als glaubten die Schaaren, die um Jesum versammelt waren, der Herr würde ihrer Neugier ein solches Zeichen thun; denn sie drängten bey diesen Worten sich dichter um Ihn. „Als aber die „Schaaren zusammenliefen, begann Er zu sagen: dieß „böse und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zei„chen; und kein Zeichen wird ihm gegeben werden, „außer das Zeichen Jonas des Propheten: denn gleich„wie Jonas im Bauche des Wallfisches war drei Tage „und drei Nächte; also wird auch der Sohn des Menschen „im Schooße der Erde seyn drei Tage und drei Nächte. „Denn gleichwie Jonas ein Zeichen war, also wird es „auch der Sohn des Menschen diesem Geschlechte seyn!“ Dieß war das Zeichen, das Jesus diesem bösen Geschlechte geben wollte; und kräftiger war dasselbe allerdings als alle Zeichen, die Er ihnen in der Luft hätte geben können; den ein Mensch, der am Kreuze getödtet und nach diesem Tode begraben, am dritten Tage aus eigener Kraft die Grüfte sprengt, vom Tode ersteht,

und vierzig Tage sichtbar und fühlbar auf der Erde wandelte, dann aber in Gegenwart einer großen Menge unverwerflicher Zeugen zum Himmel fährt, überzeugt mehr von der Wahrheit seiner Aussprüche, als alle Wunder am Himmel. Lernten doch jene: die immer Wunder verlangen, die wirklichen und wahrhaftigen Wunder der göttlichen Religion kennen, die Jesus vom Himmel gebracht hat: wie bald würden sie einsehen, daß sie hoch über alle menschliche Weisheit erhaben ist!

2. Gar wohl merkten die Pharisäer und Schriftgelehrten sich dieß Wort, das Jesus ihnen oftmals und auf mancherlei Weise verkündigte; und sie fürchteten die Erfüllung desselben wirklich nach seinem Tode. Wir werden späterhin sehen, wie albern sie zu Werke gingen, diese Erfüllung zu verhindern, und wie mächtig selbst ihre Vorkehrungen dahin wirkten, das Wunder der Auferstehung Jesu außer allen Zweifel zu setzen, das die Welt bekehrte. Denn auf dem ganzen Erdkreise verkündeten dasselbe die Apostel; und mit Freuden litten sie Verfolgungen, Schmach und den Martertod für diese Verkündigung; denn sie hatten den Auferstandenen gesehen, seine Allmacht erfahren; sie wußten, daß Er mächtig sey, ihnen unsterbliche Belohnungen im Himmel zu ertheilen; und nimmermehr hätten sie und die große Anzahl der Zeugen seiner Auferstehung ihr Blut zur Bekräftigung einer Lüge dieser Art für einen todten Menschen vergossen, der sie so schimpflich betrogen hätte, und von dem sie nichts zu hoffen hatten, wofern Er nicht auferstanden war. Nichts trug auch diese Verkündigung ihnen ein als Haß, Hohn, Verfolgung und den Tod; ja auch jenseits nichts als den Fluch Gottes und

ewige Verdammniß, wofern sie bloß der Lüge Zeugniß gaben. Was also hätte sie bewegen können, seine Auferstehung zu verkündigen? Und wie hätte vollends die Welt dieselbe geglaubt? — Gleichwohl geschah beides; denn den ewigen Tod hatten die Apostel zu fürchten, wenn sie nicht verkündigten; die Welt aber glaubte; denn die Beredsamkeit der Verkündiger waren unerhörte Wunder; und wer kann überdieß den Zeugen Glauben versagen, die durch ihr Zeugniß nichts als den Tod gewinnen; und dennoch in großer Anzahl für die Bekräftigung desselben sterben? Noch lebt das Volk unter uns, das seine Auferstehung läugnet, und dennoch aus ihren eigenen Schriften uns zeigt, wie nicht nur diese Auferstehung, sondern sogar dieß Zeugniß der Apostel, die Widersprüche, die dasselbe erleiden würde, den Sieg derselben, die Bekehrung der Heiden, die Verwerfung der Juden, ihre Verstockung und Zerstreuung unter alle Völker von den Propheten war verkündet worden, wie wir dieß alles erfüllt sehen. O Herr, wie überzeugend, wie göttlich sind deine Aussprüche! Wie würde, wer denselben nicht glaubt, einem geringern Wunder glauben!

3. Die Auferstehung Jesu ist das Siegel der Religion; sie verbirgt uns unsere eigene Auferstehung in einem glorreichen, unsterblichen, unleidbaren, unverweslichen und mit allen geistigen Gaben geschmückten Leibe. Sie bekräftigt alle Aussprüche Jesu Christi, und bedroht mit ewigem Fluche die Gottlosen, die, statt ernstlich und aufrichtig nach der Wahrheit der Religion zu forschen und derselben sich in demüthigem Glauben zu unterwerfen, derselben spotten, ihre Augen muthwillig dem Lichte verschließen, und die Stimme ihres Gewissens ersticken, um ihren Lastern sich

ungescheut hinzugeben. „Die Königin von Mittag „wird mit den Männern dieses Geschlechtes im Ge„richte auftreten und sie verdammen; denn sie kam „von den Gränzen der Erde, die Weisheit Salomon's „zu hören; und sieh, mehr ist hier denn Salomon!" „Die Männer von Ninive werden mit diesem Ge„schlechte im Gerichte auftreten und sie verdammen; „denn sie thaten Buße auf die Predigt des Jonas; „und sieh, mehr ist hier denn Jonas!" Hier versiegt der Spott; und Mitleid und Schmerz durchdringt jede Seele über das Unglück derjenigen, die allen Lehren, Warnungen und Drohungen des Sohnes Gottes zum Hohne, sein Gesetz und seine Kirche verlachen; denn keine Entschuldigung finden sie; da solche ihnen das Urtheil sprechen, die bei weit geringeren Belehrungen, Einsichten und Gnaden sich bekehrten und Buße wirkten, indeß sie das Licht verschmähen, in deren Mitte sie wandeln, die Wahrheit Lüge schelten, und dem heiligen Geiste in einem bösen Gewissen lästernd widerstehen!

Nein, mein göttlicher Erlöser, keines andern Zeichens bedarf ich, mehr als genug ist mir das Zeichen des Propheten Jonas, das Wunder deiner heiligen Auferstehung, die mir die meinige verbürgt! Ich weiß, daß mein Erlöser lebt, und hoffe von seiner Barmherzigkeit, daß Er auch mich in sein ewiges Leben berufen wird. Auferstehen will auch ich selbst in diesem Leben von dem Tode meiner Sünden, und in einem neuen geistigen Leben der Gnade wandeln, bis jene glückselige Zeit meiner Hoffnung erscheint und ich in das ewige Leben der Glorie aufgenommen werde, Ihn, meinen Gott und Herrn ewig zu lieben. Amen.

115. Von der Mutter und den Verwandten Jesu.

(Matth. 12, 49 — 50. Marc. 3, 31 — 33. Luc. 8, 19 — 21.)

1. „Und als Jesus noch zum Volke redete, das „um Ihn saß, sieh, da standen seine Mutter und seine „Brüder draußen und suchten Ihn zu sprechen." Diese nahen Verwandten Jesu, die nach orientalischer Sitte seine Brüder genannt werden, waren vielleicht gekommen, Ihn vor einigen Anschlägen der Pharisäer zu warnen; denn daß sie nicht zu jenen gehörten, die Ihn als einen Wahnsinnigen hatten ergreifen wollen, scheint daraus hervorzugehen, daß sie in der Gesellschaft der Mutter Jesu erscheinen, die uns auch hier zeigt, wie gefällig sie gegen ihre Verwandten war, wenn sie nichts dem Willen Gottes Entgegengesetztes von ihr verlangten. „Und sie konnten Ihm „nicht nahe kommen vor dem Volke;" denn Jesus war noch an dem Orte, wo Er jenen Stummen und Blinden von dem bösen Geiste befreit hatte; und zahllos war die Volksmenge, die sich um Ihn drängte, seine göttlichen Lehren und die so höchst wichtigen Warnungen zu hören, die Er den Pharisäern und ihnen selbst gab. Wie sehr aber ward das Herz der jungfräulichen Mutter bei dem Anblick dieser Schaaren gerührt, die die himmlischen Lehren ihres Sohnes mit so großer Begierde aufnahmen! Wie herzlich erfreute sie sich dessen, und dankte in ihrem Innern dem ewigen Vater! Auf solche Weise sollen auch wir uns über alles erfreuen, was in der Kirche Jesu Gutes und Erbauliches geschieht; unserem Herrn dan-

ken, daß so viele getreuen Seelen Ihm mit heiligem Eifer folgen, und uns selbst an sie anschließen.

2. „Und sie standen draußen und sandten, Ihn „zu rufen. Und es ward ihm hinterbracht: Sieh, „deine Mutter und deine Brüder sind draußen und „suchen Dich; und sie wollen Dich sehen!“ Wahrscheinlich sandten nur die Verwandten Jesu zu Ihm, die durch die Gegenwart seiner heiligen Mutter um so sicherer hofften, vor ihn zu kommen, und Ihn diesen Schaaren des Volkes und der Pharisäer zu entrufen, von welchen sie für Ihn fürchteten. Maria blieb ruhig; und ohne Vergleich lieber hätte sie die Worte des Heiles angehört, als seinen Unterricht unterbrochen; denn kund waren ihr die Schriften der Propheten; sie wußte, daß ihr göttlicher Sohn für das Heil der Welt sterben würde; und immerdar schwebte das Schwert der Schmerzen ihr vor Augen, das Simeon ihr geweissagt hatte; allein sie wußte auch, daß Er selbst, als die ewige Weisheit, alles lenkte; und war dem Willen Gottes, dem sie sich ganz geopfert hatte, vollkommen untergeben. Sie drängte sich nicht hinzu, und hielt von den Schaaren sich entfernt; unter welchen gewiß Viele waren, die sie, die Mutter dieses erhabenen Lehrers und Wunderthäters, mit Freude und Ehrfurcht betrachtet hätten, und auch nur den Ausspruch Jesu hierüber erwarteten; der indessen weit anders lautete, als sie sich vorgestellt hatten.

3. „Jesus aber antwortete dem, der zu Ihm „sprach: Wer ist meine Mutter? und wer sind meine „Brüder? Und Er blickte rings auf jene, die um „Ihn herumsaßen, und streckte seine Hände über sei„ne Jünger aus, und sprach: Sieh hier meine Mut-

„ter und meine Brüder!" Geheimnißvoll und überaus lehrreich war diese Antwort; denn damit sagte Er den Juden, daß sie Ihn nicht bloß als den Sohn Mariä, als einen einfachen Menschen betrachten, sondern ihren Blick höher erheben und ihn für den wahren Sohn Gottes erkennen sollten, der als solcher ihren Glauben und ihre Anbethung fordere, die seiner Gottheit gebühren; ferner lehrte Er auch dadurch die Diener seiner Kirche, daß sie in der Ausübung ihres heiligen Dienstes nicht der Stimme ihrer Verwandten gehorchen, und die geistige Verwandtschaft durch Lehre und Leitung der Seelen weit höher achten sollen, als die vorübergehenden Bande des Fleisches und Blutes; daß sie als Diener Jesu Christi der Welt entsagten, mithin ihre Verwandten nur in Gott und Gottes wegen lieben, und ihnen, wenn sie des Undanks, der Härte und Gleichgültigkeit beschuldigt werden, mit Jesu auf ihre anvertrauten Schäflein hinweisend, antworten sollen: „Sehet hier „meine Mutter und meine Brüder!" Auch lernen derley Verwandte und das Volk selbst aus diesen Worten Jesu, daß sie von ihnen nichts fordern sollen, was mit ihrem heiligen Amte sich nicht verträgt, und daß sie an ihrer Weigerung und ihrer Festigkeit kein Aergerniß nehmen, sondern vielmehr sie erbauen, und sich als Diener Gottes mit Ehrfurcht betrachten sollen.

4. „Denn wer immer den Willen meines Vaters „thut, der ist mein Bruder, meine Schwester und „meine Mutter; denn meine Mutter und meine Brü„der sind jene, die das Wort Gottes hören, und das„selbe thun!" Führen wir tief zu Gemüthe, wie hoch der Sohn Gottes diejenigen ehrt, die den Wil-

len seines himmlischen Vaters thun; denn selbst die süßesten Nahmen der Verwandtschaft sind nur ein schwaches Bild seiner Liebe, der sich selbst so zart den Bräutigam seiner getreuen Seelen nennt! diese so innige Verwandtschaft mit Jesu erhebt uns bis zur Vereinigung mit der Gottheit selbst und besteht in Ewigkeit, indeß alle irdischen Vereinigungen durch den Tod zerfallen; und auch nur in der Ewigkeit werden wir die unermeßliche Glorie und Seligkeit derselben ganz erfassen. Wie unaussprechlich sollen daher diese göttlichen Verheißungen unsere Sehnsucht zum Himmel erheben und uns entflammen, den Willen unseres himmlischen Vater hier auf Erden in aller Treue und Vollkommenheit zu erfüllen!

O süßester Jesu, erhebe mein Herz und alle meine Gedanken zu Dir und erfülle mich mit dem heiligen Eifer deiner Liebe, daß ich über alle irdische Verhältnisse mich erhebend, einzig erglühe, den Willen deines himmlischen Vaters und deine heiligen Gebothe zu erfüllen: damit ich der großen Glorie theilhaft werde, die Du denjenigen verheißen hast, die diese deine göttliche Lehre befolgen; und in Ewigkeit mit den Schaaren deiner Auserwählten in dem Reiche deiner Herrlichkeit mich erfreue. Amen.

116. Jesus speist bey einem Pharisäer und rügt die Laster dieser Secte und der Schriftgelehrten.

(Luc. 4, 37 — 54.)

1. „Jesus sprach noch, als ein Pharisäer Ihn „bat, bey ihm zu speisen. Und er trat ein und be=

„gab sich zu Tische. Der Pharisäer aber fing an, „bey sich zu erwägen und zu sagen, warum er sich „nicht gewaschen habe vor der Mahlzeit. Und der „Herr sprach zu ihm: Wohl reiniget ihr Pharisäer „was äußerlich ist an dem Trinkgefäße und an der „Schüssel; euer innerliches aber ist voll des Raubes „und der Ungerechtigkeit!" Aus dieser ersten Beschuldigung des Pharisäers beym Eintritt Jesu wird so ziemlich die Absicht ersichtlich, weßhalb er Ihn zu Gaste geladen hatte; Jesus aber, der seine Gedanken kannte und wußte, daß Er unter Feinden saß, ließ nichts unversucht, ihr Gewissen zu erschüttern; vielleicht daß sie in sich gingen und sich besserten. Den dieß ist die milde Absicht Gottes bey allen bittern Vorwürfen unseres Gewissens und bey seinen Drohungen. „Ihr Thoren, (fügte er bey,) hat nicht wer „das Aeußerliche gemacht hat, auch das Innerliche „gemacht?" Alles besteht bey euch in äußerlichen Gebräuchen und und Ceremonien, indeß ihr das Wesentliche nicht achtet, das im Innern besteht! Was fruchtet euch diese äußerliche Reinigung, so lange euer Inneres unrein und voll des Raubes, der Rachsucht und aller Ungerechtigkeit ist? Was nützt es euch, daß ihr Trinkgefäße und Schüsseln reiniget, so lange ihr von dem Schweiße und dem Blute des Volkes euch nähret, das ihr in der öffentlichen Verwaltung unterdrücket? „Gleichwohl gebet Almosen von dem was übrig ist, und sieh, „alles ist euch rein!" Gebet unrecht erworbenes Gut zurück; entfernet den Ueberfluß und verwandelt ihn in Almosen, und rein werdet ihr dann in eurem Innern seyn, ob ihr euch äußerlich waschet oder nicht. Ach wie viele aus uns gleichen den Pharisäern, die

gewisse Gebräuche abergläubisch beobachten, indeß sie die größten Ungerechtigkeiten ohne Scheu begehen!

2. „Aber wehe euch Pharisäern, die ihr den Ze„hend gebet von der Münze und Raute und von „jeglichem Kohlgewächs; und an dem Gericht und der „Liebe Gottes vorübergehet! Dieß aber solltet ihr „thun, und jenes nicht unterlassen! — Wehe euch „Pharisäern; dieweil ihr die ersten Sitze liebet in „den Synagogen und die Ehrenbezeigungen auf dem „Markte! Wehe euch; denn ihr seyd wie Grabmäh„ler, die man nicht sieht; und die Menschen wandeln „darüber und wissen es nicht!" Durch die Beobachtung geringer und leicht zu erfüllender Gebräuche des Gesetzes glaubet ihr dem Gesetze genug zu thun, das ihr mit Füßen tretet und nach eurem Sinne verkehret; indeß ihr von Stolz aufgedunsen, einherschreitet, Ehrfurcht von den Menschen fordernd, die euch gleich modernden Leichen fliehen würden, wenn sie die Schändlichkeiten und himmelschreyenden Ungerechtigkeiten sähen, die in euern Herzen, wie in Grabmählern, unter äußerlicher Zierde verborgen sind! Sieht der Herr nicht auch Aehnliches in unseren Herzen, deren Bosheit wir unter äußerlichen Werken der Erbauung verbergen: damit die Menschen, die um unser Innerliches nicht wissen, uns hochachten und mit Ehrfurcht begegnen?

3. „Es antwortete Ihm aber einer von den Ge„lehrten und sprach: Meister, also sprechend, thust „Du auch uns Schmach an! Er aber sprach: Auch „euch Gesetzgelehrten wehe! Denn ihr beladet die „Menschen mit Lasten, die sie nicht tragen können, „und ihr selbst berühret die Lasten nicht mit Einem „eurer Finger!" Schonungslos sprach der Herr ge=

gen diese Heuchler, die ohne Ende Zusätze zu dem Gesetze machten, von welchen sie nicht einmal das Wesentlichste erfüllten, und deren Beobachtung sie unbarmherzig von Andern verlangten. Auch belehrt Er hier zugleich seine Diener, die mit der Leitung der Seelen beschäftigt sind, selbst das Vorbild derjenigen zu werden, die ihrer Leitung vertraut wurden; die Vollkommenheit, die sie von ihnen fordern, in weit höherem Grade selbst zu üben; sie nicht zu einer Vollkommenheit anzuleiten, die nicht für ihren Stand und Beruf geeignet ist, und nicht englische Tugenden oder sonst Unmögliches von ihnen zu fordern: damit sie von einer solchen Forderung nicht zurückgeschreckt und muthlos werden, alles verlassen, und zu ihren früheren Lastern zurückkehren. — Fürwahr, schrecklich waren die Drohungen des Herrn gegen diese gottlosen Heuchler, die bereits im Herzen beschlossen hatten, Ihn zu kreuzigen, und ihren Haß kaum unter den gleißenden Anschein der Gastfreundschaft zu bergen vermochten. Wäre noch ein Funke Gerechtigkeit in ihren verstockten Herzen gewesen, sie wären erbebt und von dem gotttlosen Verbrechen abgestanden, das sie um jeden Preis ausführen wollten. Denn also sprach der Herr: „Wehe euch, die ihr die Grabmähler der Propheten „erbauet; eure Väter aber haben sie getödtet! Fürwahr, ihr bezeuget, daß ihr in die Werke eurer Väter williget, dieweil sie dieselben tödteten, ihr aber „ihre Grabmähler erbauet. Deßwegen auch sprach die „Weisheit Gottes: Ich werde zu ihnen Propheten „senden und Apostel, und sie werden aus denselben „tödten und verfolgen: auf daß von diesem Geschlechte „gefordert werde das Blut aller Propheten, das vergossen ward von Anbeginn der Welt; von dem Blute

„Abel's an bis auf das Blut Zachariä, der zwischen „dem Altar und dem Tempel umkam. Ja, Ich sage „euch, es wird von diesem Geschlechte gefordert wer„den!" Das schrecklichste aller Gerichte Gottes erging über diese gottesmörderischen Juden, die in Jesu mehr als Abel und alle Propheten tödteten; und noch bis auf diese Stunde liegt diese schweere Blutschuld auf ihren verworfenen und in der ganzen Welt zerstreuten Kindern!

4. „Wehe euch Gesetzgelehrten! denn ihr habt den „Schlüssel der Wissenschaft hinweggenommen, und „gehet selbst nicht ein, und habet Andern gewehrt, „die da eingingen!" Ihr selbst, die ihr euch das Recht anmaßet, die Schrift nach euren verkehrten Ansichten zu deuten, dringet nicht in ihren Sinn, erkennet in ihren deutlichsten Aussprüchen nicht den Messias, dessen Merkmahle sämmtlich in Mir sich vereinigen; und wehret auch denjenigen, die bereits als denselben Mich erkennen; auch sie suchet ihr zu verführen, und zu Gefährten eurer entsetzlichen Blutschuld zu gewinnen! „Als Er aber dieß zu ihnen sprach, da began„nen die Pharisäer und Gesetzlehrer schwer in Ihn „zu dringen, und seine Sprache über vieles zu un„terdrücken; und sie stellten Ihm nach, und suchten „etwas aus seinem Munde aufzufangen, daß sie Ihn „anklagten." Ueberall legten sie Ihm nun heimliche und öffentliche Schlingen, trugen Ihm die verfänglichsten Fragen zur Entscheidung vor; und ihr Haß ruhte nicht früher, bis sie nicht endlich Ihn an's Kreuz brachten. Also vereitelten sie die Absichten der ewigen Barmherzigkeit, und blieben mit dem Fluche Gottes in Ewigkeit beladen!

O ewige Gerechtigkeit, die Du mein böses Ge-

wissen durch die dringendsten Drohungen deiner Gerichte erschütterteſt: Dank und Preis sey Dir, daß Du durch deine Strenge mich verfolgtest, bis ich aufgeschreckt ward, meine bösen Wege verließ, und zitternd zu deiner Barmherzigkeit flüchtete! Ach, wie wäre es mir ergangen, wenn du meiner Bosheit und Verstockung mich gleich diesen Pharisäern überlassen hättest! Gib mir, o Gott, ein dankbares Herz gegen Dich, daß ich diese große Wohlthat erkenne, und alle Tage meines Lebens Dir in Demuth und Liebe diene. Amen.

117. Parabel vom Sämann.
(Matth. 13, 1 — 23. Marc. 4, 1 — 25. Luc. 8, 4 — 18.

1. „Und an demselben Tage ging Jesus, als „Er aus dem Hause ging, abermal an das Meer, „und es versammelte sich eine große Volksmenge um „Ihn, so daß Er in ein Schiff stieg, und dort sich „niedersetzte; und das ganze Volk stand am Ufer.“ Vereinigen wir uns mit diesem Volke, und hören wir die Parabeln Jesu aufmerksam; denn allem Volke trägt Er dieselben vor. „Und Er sprach Vieles in „Parabeln zu ihnen, und sprach zu ihnen in seinem „Unterrichte: Höret! Es ging ein Sämann hinaus, „seinen Samen auszusäen; und als er säete, fiel ein „Theil neben den Weg, und ward zertreten; und die „Vögel des Himmels kamen und verzehrten denselben. „Und ein anderer fiel auf felsige Orte, wo sie nicht „viel Erdreich hatten, und sie gingen sogleich auf, „weil die Erde keine Tiefe hatte; mit Aufgang der „Sonne aber, vertrockneten sie vor der Hitze, weil „sie keine Wurzel hatten, dorrten sie aus. Andere

„aber fielen unter Dornen; und es wuchsen die Dor=„nen auf und erstickten dieselben. Andere aber fielen „auf ein gutes Erdreich und gaben Frucht: eines hun=„dertfältige, ein anderes sechzigfältige, und ein an=deres dreißigfältige." Wie höchst wichtig diese Para=bel sey, ersehen wir aus dem Anbeginn, wo Jesus, unsere Aufmerksamkeit zu fesseln, spricht: „Höret!" und noch mehr aus dem Schlusse. „Wer Ohren hat zu hören der höre!" Denn nicht bloß mit dem Ohr des Körpers, sondern mit dem geistigen Ohr des Her=zens sollen wir diese Lehre auffassen und beherzigen, damit wir sie in Anwendung bringen; da unser gan=zes Heil davon abhängt.

2. „Als nun Jesus allein war, traten die zwölf „Jünger, die mit Ihm waren, zu Ihm und sagten: „Warum sprichst Du in Parabeln zu ihnen? Und sie fragten Ihn um den Sinn der Parabel." Treten wir mit den Aposteln des Herrn in Andacht und Ehr=furcht zu Jesu, und bitten wir um das Verständniß seiner heiligen Geheimnisse, insbesondere aber dieser Parabel. — „Und Er antwortete ihnen: Euch ward „es gegeben, diese Geheimnisse des Reiches Gottes zu „kennen; ihnen aber, die draußen sind, wird es „in Parabeln vorgetragen. Darum aber spreche Ich „in Parabeln zu ihnen: weil sie sehend nicht sehen, „und hörend nicht hören, noch auch verstehen. So „wird an ihnen die Weissagung Jesaiä erfüllt, der da „spricht: Mit den Ohren werdet ihr hören, und nicht „verstehen; und sehend werdet ihr sehen und nicht „sehen, denn das Herz dieses Volkes ist verdichtet; „und schwer hörten sie mit den Ohren, und verschlos=sen ihre Augen: daß sie nicht etwa mit den Au=„gen sehen und mit den Ohren hören, und im Her=

„zen verstehen, und Ich sie heile!“ Beherzigen wir dieß schreckliche Gericht Gottes, der sein Licht nur nach dem Verlangen unseres Herzens, seine Wahrheit nur nach unserer Liebe zu ihr mittheilt, und sie uns verbirgt, wenn wir sie fliehen! „Selig aber,“ fährt der Herr zu seinen Jüngern fort, „selig sind eure Augen, weil „sie sehen; und selig eure Ohren, weil sie hören. „Denn, wahrlich Ich sage euch, daß viele Prophe„ten und Gerechte zu sehen verlangten, was ihr sehet, „und sie sahen es nicht; — und zu hören, was ihr „höret, und sie hörten es nicht!“ Selig waren sie fürwahr, daß sie zu den Geheimnissen des Herrn, zu seinen Jüngern auserkohren wurden, Ihm in aller Treue folgten, und den Absichten seiner Barmherzigkeit keine Hindernisse legten. O wie selig ist eine Gott getreue Seele, die die süßen Worte und Geheimnisse Jesu mit dem innersten Munde ihres Herzens kostet, Ihm in getreuem Glauben folgt, von seinen Sakramenten sich nährt, und täglich in seiner Liebe wächst!

3. „Und Er sprach zu ihnen: Kommt etwa das „Licht daß es unter den Scheffel, oder unter das „Bett, und nicht vielmehr darum, daß es auf den „Leuchter gesetzt werde? — Denn nichts ist verborgen, „das nicht wird offenbar werden; noch ist auch eine „That geheim; sondern sie wird öffenlich kund. Wenn „jemand Ohren hat zu hören, der höre!“ Jesus gab den Aposteln die Fackel in die Hand, und belehrte sie: nicht damit sie sein Wort in der Stille vergruben, sondern daß sie dasselbe öffentlich verkündigten, ohne Rücksicht, ob es auf ein felsiges, dorniges oder fruchtbares Erdreich fallen würde; und hierauf deutete Er ihnen die Parabel und sprach: „Sehet also

„zu und seyd achtsam, wie ihr höret; denn mit dem „Maaße, womit ihr messet, wird euch wieder zurück„gemessen und zugegeben werden. Denn wer da hat, „dem wird gegeben werden, und er wird Ueberfluß „haben; und wer nicht hat, dem wird auch, was er „hat, hinweggenommen werden." Je freigebiger wir gegen Gott sind und je eifriger wir Ihm dienen, je gütiger und großmüthiger ist Er selbst gegen uns, und vermehrt nach eben diesem Maaße unsern Glauben und unsere Liebe; weigern wir uns dagegen, sein Wort zu hören, seinen Gnaden zu entsprechen; sinken wir allmählig in Lauigkeit, dann vermindert sich das Licht und der Glaube in uns, und wird uns zuletzt gänzlich hinweggenommen. Sehen wir also, ob nicht dieß Letztere der Fall bei uns ist; und wachen wir auf aus unserer tödtlichen Lauigkeit! „Und Er sprach zu ih„nen: Ihr verstehet diese Parabel nicht? Wie also „werdet ihr alle (andern) Parabeln verstehen? — Hö„ret also die Parabel vom Sämann!

4. Hören wir selbst mit den heiligen Aposteln; denn das Licht der Welt erklärt hier! „Dieß aber ist „die Parabel: der Saame ist das Wort Gottes; und „wer da säet, der säet das Wort. Die aber am „Wege, wo das Wort gesäet wird, das sind jene, „die, wenn sie es gehört haben, es nicht verstehen; „und alsbald kommt der böse Satan und raubt das „Wort, das in ihr Herz gesäet war; damit sie nicht „glauben und selig werden." Dieß sind jene, die nur oberflächlich hören, lesen und betrachten; dann vergessen, ihre Vorsätze nicht ausführen; der Eitelkeit, Ergötzungen, weltlichen und unnützen Beschäftigungen sich hingeben; und welche der böse Geist gänzlich zerstreut, und leicht zu allem Bösen verleitet. — „Die

„aber auf felsige Orte fallen, dieß sind jene, die, „wenn sie das Wort hören, dasselbe mit Freuden auf„nehmen; und sie haben keine Wurzel in sich; glau„ben nur zur Zeit, und kehren zur Zeit der Ver„suchung zurück." Mit allem Eifer beginnen sie ihre Bekehrung, wollen weit mehr thun als ihnen gestattet wird; aber felsig ist ihr Herz, durch keine ernste Reue zermalmt, nicht von den Wahrheiten des Heiles durchdrungen; daher fallen sie bei der geringsten Versuchung, bei der nächsten Gelegenheit, wegen des leichtesten Spottes oder Nutzens ab. „Was aber un„ter die Dornen fällt, das sind jene, die das Wort „hören; und hingehen, von den Sorgen, und Reich„thümern und Lüsten des Lebens erstickt werden, und „keine Frucht bringen." Denn beständige Begierlichkeit foltert sie; immer werden sie von Furcht, Unruhe, Eifersucht und Mühsalen umhergetrieben, die gleich den Dornen fortwachsen, sich verflechten und sie so sehr umzäunen, daß sie kein Mittel finden, in Freiheit zu kommen. „Was aber auf ein gutes Erdreich „fällt, das sind, die mit einem guten und besten „Herzen das Wort hören, aufnehmen, bewahren und „Frucht in Geduld bringen, das eine dreißig, das an„dere sechzig, und das andere hundert." Dieß sind aufrichtige, reine und gelehrige Herzen, die das Wort Gottes mit Aufmerksamkeit, mit Liebe auffassen, betrachten, bewahren und vollbringen; und reichlich fruchtet dasselbe in ihnen an Tugenden, heiligem Eifer und Werken der Liebe, ohne Prahlerei, und in standhafter Geduld; je nach den verschiedenen Gaben und Gnaden Gottes. Gehören wir nun zu dieser Anzahl? Wo sind bei uns die Früchte so vieler heiligen Lehren, Gnaden und Sakramente?

Beschämt, Herr, blicke ich auf meine große Undankbarkeit! O erbarme Dich meiner, und spende mir ein neues Herz, wo, gleichwie in einem guten Erdreich, dein Wort Wurzel fasse, grüne, keime, und hundertfältige Früchte des Heiles für das ewige Leben bringe. Amen.

118. Parabel vom Saatfelde und vom Senfkorn.
(Marc. 4, 26—32. Matth. 13, 31—32.)

1. „Jesus sprach auch: Es ist mit dem Reiche „Gottes, wie wenn ein Mensch Samen in die Erde „streut. Und er mag nun in der Erde schlafen, auf„stehen bei Nacht und bei Tage: der Same keimt „und wächst heran, ohne daß er darum weiß; denn „die Erde fruchtet von selbst, und bringt erst das grü„ne Kraut, dann die Aehre, dann die volle Frucht „in der Aehre. Und hat sie die Frucht hervorgebracht, „so sendet er alsbald die Sichel dahin; denn die Ernte „ist da.“ Wer ist dieser Mensch, der den Samen in die Erde streut? — Dieß ist Jesus selbst, der den Samen des Evangeliums auf der ganzen Erde aussäte, wo er fortwächst und Früchte bringt. Nur zweimal erscheint der Ackersmann auf dem Saatfelde: zur Zeit der Aussaat, und zur Zeit der Ernte. Auf gleiche Weise erschien auch der Herr nur Einmal, den Samen des Evangeliums auszustreuen; und abermal wird Er zur Zeit der Ernte, am Ende der Zeit, wenn die Zahl der Auserwählten vollendet ist, erscheinen, seine Früchte einzusammeln. Es scheint nun, als ob Er schlafe; als ob Er nichts um die Kämpfe, die Leiden und Verfolgungen seiner Kirche wisse. Wie aber

seine schöpferische Allmacht und Weisheit im Stillen, ohne daß der Mensch darum weiß, dem letzten Fruchtkorn Wachsthum und Gedeihen gibt: so leitet, übt und vollendet Er auch auf höchst verborgene Weise alle seine Auserwählten. — Auch unser eigenes Herz ist ein Acker, der den göttlichen Samen seines Wortes empfing, und vom Thau seiner Gnaden und Sakramente bethaut ward. Die Zeit unserer Ernte ist der Tod. Dann wird der Herr dieses Ackers erscheinen. Was wird er aber wohl auf demselben finden? Leere Halmen, einen Anbeginn ohne Beharrlichkeit, leichte, unvollendete, vermischte, verderbte Fruchtkörner, Tugenden ohne innern Kern, ohne Vollkommenheit, ohne reine Absicht, voll des Eigennutzes und der Eitelkeit. Eilen wir, gute Früchte zu bringen, die Zeit der Ernte ist näher als wir vermuthen. Bald, bald ist sie da; und nicht abwenden können wir dann die Sichel des Schnitters, noch auch die Art der Ernte ändern.

2. „Er trug ihnen auch eine andere Parabel vor „und sprach: Wem werden wir das Reich Gottes „vergleichen, oder durch welche Parabel werden wir dasselbe vorbilden?" — Nachdem nun der Herr durch diesen Eingang unsere Aufmerksamkeit erweckte, fährt Er fort: „Das Reich Gottes ist gleich einem Senf„korn, das ein Mensch nahm, und in seinen Acker „säete. Dieß ist zwar das kleinste aus allen Sa„menkörnern; wenn es aber gesäet wird, steigt es „empor, und wird größer denn alle Gartengewächse, „und erwächst zu einem Baume, der große Aeste „trägt, so daß auch die Vögel des Himmels kom„men, und auf seinen Aesten und unter seinem „Schatten wohnen können." Abermal vergleicht Je-

sus sich selbst hier einem Senfkorn; denn geringer ward Er als alle Menschen, und nennt sich selbst bei dem Propheten „den letzten der Männer, die „Schmach und Verachtung des Volkes.“ Und ausgesäet ward in seinem Begräbniß sein heiliger Leichnam in jenem Garten, wo Er aus seinem Grabmahl glorreich erstand, und als die Hoffnung der Nationen, als die Glorie der Engel und die höchste Glückseligkeit der Heiligen hervorging. Suchen auch wir mit Ihm demüthig auf Erden zu seyn; und ruhen wir indessen auf den Aesten seines Kreuzes, unter dem Schatten seiner Gnade, die alle Gluth der Begierlichkeit kühlt; und wir werden einst mit Ihm im Himmel erhöht werden,

3. Dieß Reich Gottes, das unter dem Senfkorn vorgebildet wird, ist auch die Kirche Christi. Denn schwach in ihrem Anbeginn, von höchst einfachen Menschen verbreitet, ward sie gleichsam unter Schmach und den blutigsten Verfolgungen begraben. Indessen wuchs sie trotz aller Wuth der Menschen und der Hölle auf; verbreitete sich durch alle Jahrhunderte; erstreckte ihre Aeste bis an die äußersten Gränzen der Erde, und bedeckte die Welt mit ihrem Schatten. Unter diesen demüthigen Schatten legten die mächtigsten Herrscher ihre Kronen, die erhabensten Weltweisen ihre Einsichten nieder; dort fanden die größten Sünder in der Buße die Ruhe ihres Gewissens, und die heiligsten Seelen Wonnen des Himmels — Durch das Senfkorn wird auch die Macht der Gnade, des guten Beispieles, die Wirkung eines einzigen Wortes, einer Gelegenheit zum Guten, eines milden Werkes vorgebildet, das, wie unscheinbar auch, nicht selten der Anbeginn zur Bekehrung und zum Heile

wird. Denn oftmals bekehrten große Sünder sich auf eine solche Weise, und erwarben durch die Treue, mit welcher sie der ersten Einflößung entsprachen, größere Gnade, mit welcher sie, fortwährend wirkend, zu innerlichen Schätzen an Erleuchtungen, Gnaden und Tugenden gelangten, und zu einer so großen Vollkommenheit emporstiegen, daß heilige Seelen sich unter den Schatten ihres Schutzes begaben, und Trost, Rath, Kraft und Muth bei ihnen fanden. Das Leben vieler Heiligen zeigt uns hierüber Beispiele in Menge. Ach, wirkten wir selbst mit so vielen Gnaden, die uns drängen; mit dem Berufe, den der Herr uns zeigt; erkennten wir die Absichten Gottes und die große Glorie, die Er uns ertheilen will: zu wie großer Vollkommenheit und Heiligkeit würden wir emporsteigen!

O Herr, nur Einmal noch säe das Senfkorn deiner Gnade auf den Acker meines unfruchtbaren Herzens, und bethaue dasselbe mit dem Thau deiner himmlischen Milde, daß es aufsprosse und Aeste guter Werke und heiliger Tugenden treibe. Getreu will ich deinen göttlichen Einflößungen entsprechen, demüthig und in frommer Liebe wirken, und gleich dem Senfkorn verborgen bleiben, bis die Zeit erscheint, wo ich, unter deinem Schutze erwachsen und vollendet, würdig werde, in den Garten deines himmlischen Paradieses übersetzt zu werden. Amen.

119. Parabel vom Sauerteig.
(Matth. 13, 33 — 35. Marc. 4, 33 — 34.)

1. „Abermal sprach Jesus ihnen eine andere Parabel aus. Das Reich der Himmel ist gleich einem

„Sauerteig, den ein Weib nimmt, und ihn in drei „Maaß Mehl verbirgt, bis das Ganze durchgegohren „ist.“ Dieß Weib ist die ewige Weisheit, die den kostbaren Sauerteig der Buße, des Wortes und der Gnade auf Erden brachte, und in die drei damals bekannten Theile der Erde sandte, deren Bewohner nur nach irdischen Gütern gierten, und falsche Götter anbeteten. Es bewirkte aber dieser Sauerteig eine gewaltige Gährung in den Gemüthern, eine Gährung, die den ganzen Erdkreis ergriff, der dadurch umgewälzt, über sich selbst erhoben, und so mächtig durchgesäuert ward, daß die Menschen, die sonst den süßen Lüsten der Sinnlichkeit ergeben waren, bittere Thränen der Buße vergossen, ihre Götzen zertrümmerten, den Erlöser erkannten, ihr Gemüth zum Himmel erhoben, und sich beeiferten, durch heilige Werke desselben würdig zu werden. Noch dauert diese Gährung fort, und dauern wird sie, bis alle Länder der Erde die heilsame Wirkung desselben empfinden, und die Zahl der Auserwählten vollendet ist. Auch wir selbst sollen, je nach unsern Verhältnissen, mitwirken, diese heilsame Gährung zu fördern, und das Reich Jesu Christi auf Erden zu verbreiten.

2. Diese Parabel wird auch auf das Brod des Lebens, auf das göttliche Sakrament des Altars angewendet, das alle Kräfte unserer Seele, alle Sinne unseres Leibes und alle Werke unseres Lebens durchdringen, heiligen, uns selbst umwandeln, und mit unserm göttlichen Erlöser auf's innigste vereinigen soll. Denn über sich selbst erhebt dieß göttliche Sakrament die Seele, die dasselbe oftmals mit wahrer Andacht empfängt. Warum also hänge ich noch immer so fest an der Erde? Warum bin ich noch im-

mer so lau und ohne allen Eifer für göttliche Dinge? Ach, vielleicht leben noch unabgetödtete Triebe, böse Gewohnheiten, verborgene Sünden in mir, und widersetzen sich den Wirkungen dieses Sakramentes der Liebe! O befreie, Herr, mein Herz von diesem alten Sauerteig, und reinige mich, daß nichts an dieser liebreichen und heiligen Vereinigung mit Dir mich verhindere!

3. „Dieß alles sprach Jesus in Parabeln zu den „Schaaren; und ohne Parabeln sprach Er nicht zu „ihnen; und viele solche Parabeln sprach Er zu ih„nen, je nachdem sie hören konnten: auf daß erfüllt „würde, was durch den Propheten war gesagt wor„den, der da spricht: In Parabeln werde Ich meinen „Mund eröffnen, und hervorbringen werde Ich das „Verborgene von Anbeginn der Welt. — Abgesondert „aber erklärte Er seinen Jüngern Alles." Diese Parabeln Jesu waren Weissagungen, von welchen der Prophet selbst geweissaget hatte, daß Jesus sich aussprechen würde. Diese Weissagungen betrafen sein Evangelium und seine Kirche, und die wunderbaren, und vor der Erfüllung derselben unglaublichen und unwahrscheinlichen Ereignisse, die ihr bevorstanden. Und zwar sprach Jesus diese Weissagungen vor einem Volke aus, das nicht fähig war, in den tiefen Sinn derselben einzudringen; noch auch geneigt war, sie zu glauben; gleichwohl aber war es der Würde der göttlichen Religion gemäß, daß diese vorherverkündiget würden, damit nach ihrer Erfüllung niemand sie als ein Werk des Zufalls ansähe. Daher hüllte, um sie vor der Verachtung oder dem Aergernisse seiner Zuhörer zu schützen, der Herr sie in Parabeln ein, die Er dann seinen Jüngern geson-

dert erklärte. Aber selbst dieser Unglaube des Volkes, die Art, wie Jesus dasselbe belehren würde, und die künftigen Schicksale seiner Kirche wurden von den Propheten geweissagt. Wie sollte dieß göttliche Gepräge, diese Kette wunderbarer Ereignisse, worin die Allwissenheit und Allmacht Gottes so wunderbar erglänzen, unsere Herzen rühren! Erwägen wir aber hierbei, daß Jesus zu dem Volke sprach, je nachdem Ihn dasselbe anhörte. Diese Worte ertönten für Alle, doch nur Wenige erfaßten den Sinn derselben, weil sie nicht mit den Ohren des Herzens hörten. Wenn daher die göttlichen Geheimnisse, die Worte des Evangeliums dunkel für uns sind, so ist gewiß der nämliche Fehler Ursache hieran. Reinigen wir daher unser Herz, und gewiß wird Jesus, der Lehrer im Innern, uns vieles zu unserer großen und heiligen Freude erklären.

O Jesu, ewige Weisheit und Urheber aller Reinigkeit, entferne allen Sauerteig der Falschheit, der Heuchelei, der Weltliebe und verderbter Neigungen aus meinem Herzen, daß ich deine Stimme in meinem Innern vernehme, und über der Lieblichkeit derselben alle Lockungen der Eitelkeit, der Welt und ihrer Thorheiten überhöre! Wandle durch die heilsame Gährung deiner Ermahnungen, deiner Gnaden und Sakramente mein Herz dergestalt um, daß es von dieser Erde gelöst, über sich selbst erhoben und geheiliget werde, damit ich würdig sey, deinen Auserwählten beigezählt zu werden, und in dein himmlisches Reich einzugehen. Amen.

120. Parabel vom guten Waizen und dem Unkraut.

Matth. 13, 24 — 30. u. 36 — 43.

1. „Eine andere Parabel trug Jesus ihnen vor, „und sprach: das Himmelreich ward gleich einem Men„schen, der guten Samen auf seinen Acker säete. „Als aber die Menschen schliefen, da kam sein „Feind und säete Unkraut darüber, mitten unter den „Waizen, und ging davon. Als aber das Kraut auf„gewachsen war und Frucht brachte, da erschien auch „das Unkraut. Da traten die Diener des Hausva„ters hinzu und sprachen zu Ihm: Herr hast Du „nicht guten Samen gesäet auf deinen Acker? Wo„her hat er das Unkraut? Und Er sprach zu ihnen: „Das hat der Feind gethan! Die Diener aber spra„chen zu Ihm: Willst Du, so gehen wir und sam„meln dasselbe? Und Er sprach: Nein; damit ihr „nicht etwa, das Unkraut aufsammelnd, mit demsel„ben zugleich auch das Getreide ausreisset. Lasset „also beides wachsen bis zur Ernte, und zur Zeit der „Ernte werde Ich den Schnittern sagen: Sammelt „zuerst das Unkraut, und bindet dasselbe in Büschel „zum Verbrennen; das Getreide aber sammelt in mei„ne Scheune!" Wie majestätisch und voll der Lehre ist diese Parabel der ewigen Weisheit! — Ueberaus reichlich ward die Aussaat der göttlichen Gnaden, Einflößungen, Lehren und Sakramente bestellt; und wahrlich nicht der Gott der Erbarmung ist schuld, daß es so viele Sünder und Gottlose gibt! „Das hat der „Feind gethan." Dieser höchst schlaue Verführer, der durch Vorspiegelungen sinnlicher Freuden, irdischer Ehren und Güter so viele Seelen verführt, und

„während die Menschen schlafen," nachlässig und lau sind, die Gelegenheit zur Sünde nicht fliehen, nicht über ihr Herz wachen und in ihrer Trägheit schlummern, höchst wachsam ist, und „in der Nacht kommt," im Dunkel schleicht, heimliche Schlingen legt; „Unkraut aussäet," und dann „geht," ohne dem Menschen die Güter zu geben, die er seiner Begierlichkeit verhieß; da es ihm einzig darum zu thun ist, den Menschen in's Verderben und in den ewigen Tod zu stürzen!

2. Betrachten wir hier auch die Langmuth, Weisheit und Gerechtigkeit Gottes. „Die Knechte sprachen „zu Ihm: Willst Du, so gehen wir und reißen das „Unkraut aus?" Wie sehr flammt der Zorn der himmlischen Geister, bei dem Anblick so vieler rebellischen Seelen, die gegen ihren Schöpfer sich empören, seine Gesetze mit Füßen treten, die Welt mit Ärgernissen erfüllen, die Unschuld verführen, und Andere durch ihre lasterhaften Beispiele in den Abgrund reißen! Hielte Gottes Befehl diese himmlischen Mächte nicht zurück, längst hätten sie all dieß verderbliche Unkraut der Erde entrissen. Doch der Herr sprach: „Nein; damit ihr nicht etwa, das Unkraut aufsam„melnd, mit demselben zugleich den guten Waizen „ausreißet. Lasset also beides bis zur Ernte wachsen!" Gottes unergründliche Weisheit, die selbst das Böse zum Guten benützt, läßt dem Menschen den freien Willen zum Guten wie zum Bösen; und weit minder würde die Tugend geübt, zu weit geringerer Vollkommenheit gelangen, und weit weniger glänzen, wenn die Bösen von der Erde entfernt wären. Die schönsten Jahrhunderte der Kirche waren die Zeit der Verfolgungen: und wie himmlisch glänzt auch die Seele,

die mitten in der Verderbniß der Welt, von Aergernissen, Gegenständen der Verführung, und ungläubigen Lästerern umringt, ja von ihnen bedrängt, verspottet und verfolgt, sich öffentlich für Gott, den Glauben und die Kirche bekennt, die heiligen Gebote beobachtet, und Gott standhaft dient! „Nein!“ sprach also der milde Hausvater! O wie voll der Güte und Zartheit ist dieß Wort! Denn der Sünder kann sich noch bekehren und in die Zahl der Auserwählten aufgenommen werden! Was, o Herr, wäre ohne dieß Wort der Gnade aus mir geworden! Dieß milde Wort rettete mich aus jener Gefahr, der ich gleichsam nur durch ein Wunder entkam; aus jener Krankheit, die tödtlich werden konnte; und duldete so lange Zeit hindurch meine Untreue, meine Aergernisse, meine Verbrechen, meine Rückfälle und Bosheiten ohne Zahl; und ließ mir Zeit, zu mir selbst zu kommen, und mich zu Dir zu bekehren! Ach, Herr, ich erkenne deine Güte, und fest entschlossen bin ich, Dir von nun an alle Tage meines Lebens zu dienen, und deine große Barmherzigkeit zu preisen!

3. „Lasset beides bis zur Ernte wachsen!“ Träge und untreue Seele, unbußfertiger und verstockter Sünder, höre dieß Wort des Herrn, und erwache aus deinem Irrthum! Die Langmuth Gottes hat sich Gränzen gesetzt; eure Lüste, Ungerechtigkeiten, Lästerungen und Aergernisse haben ihr Ziel; und nimmermehr werdet ihr dasselbe überschreiten! Sündiget also nach Lust; frey ist dieß euch gestellt; doch nur „bis zur Ernte,“ und nicht weiter! Dann aber hat auch alle Buße, alle Bekehrung, alle Gnade, alle Barmherzigkeit ein Ende! O treibet euern Wahnsinn nicht so weit; kommet diesem schrecklichen Au-

genblick zuvor, der euch in die ewige Verzweiflung stürzt! — „Zur Zeit der Ernte aber werde Ich den „Schnittern sagen: Sammelt zuerst das Unkraut „auf und bindet es in Büschel zum Verbrennen!“ Schon dieser furchtbare Ausdruck zeigt die Schwere der Strafe, die dem Verbrechen folgt. Doch hören wir, wie die ewige Weisheit ihre Parabel selbst erklärt: „Der Acker ist die Welt. Der gute Same, „dieß sind die Kinder des Reiches; das Unkraut aber, „dieß sind die schalkhaften Kinder; der Feind aber, „der dasselbe säete, ist der Teufel. Die Ernte aber „ist die Vollendung der Zeiten. Wie also das Un„kraut zusammen gebunden wird, also wird es am „Ende der Welt seyn. Der Sohn des Menschen „wird seine Engel aussenden, hinwegzunehmen aus „seinem Reiche alle Aergernisse und diejenigen, die Bö„ses thun; und sie werden sie in den Feuerofen wer„fen; dort wird Heulen und Zähneknirschen seyn!“ Aussprüche Gottes sind dieß; weder Irrthum noch Uebertreibung findet also in diesen angedrohten Strafen statt, die über die Sünder ergehen werden, die in ihrer Unbußfertigkeit dahin starben. Welche sündlichen Lüste, welche Buße und Abtödtung wiegt diese Strafe des ewigen Feuers, diese ewige Wuth der Verdammten auf! Ach, wer von uns kann in diesen ewigen Flammen bestehen! Bedächten wir diese untrüglichen Aussprüche Christi: welche, wie auch übertriebene Strenge, welche Härte, welche Mißhandlungen würden uns zu schwer bedünken, diesem Feuerofen der Gerechtigkeit Gottes zu entkommen!

4. „Dann werden die Gerechten glänzen wie die „Sonne im Reiche ihres Vaters! — Wer Ohren hat, „zu hören, der höre!“ Dieß also ist die Entwick-

lung der großen Scene auf dem Schauplatz dieser Erde. In die Hölle gehen alle Bösen ohne Unterschied des Ranges und Standes dieser zeitlichen Vergänglichkeit; und glänzen werden „die Kinder des Reiches,“ die Gerechten, im Lichte der unsterblichen Glorie, in unaussprechlichem Jubel! Und wo dieß? „Im Reiche ihres Vaters!“ Keine Angst, kein Aergerniß, keine Verfolgung wird sie mehr erreichen in diesem Reiche, wo ihre Geduld mit der Krone der Unsterblichkeit gekrönt wird; wo Gott als ihren Vater, als ihre höchste Liebe und den unerschöpflichen Urquell aller Glückseligkeit sich ihnen zeigen und sie mit den Armen seiner süßesten Liebe umfangen wird; wo sie selbst mit den wonnigsten Banden der Liebe mit einander umschlungen, mit allen Chören der sel gen Geister vereint, in der ewigen Glorie sich erfreuen; mit jedem Augenblicke Ströme unaussprechlicher Wonnen Gottes genießen, sein heiliges Angesicht entschleyert schauen, und in alle Ewigkeit Ihn lieben, preisen und durch feurige Lobgesänge verherrlichen werden! O lassen wir uns, wenn die unaussprechlichen Strafen der Hölle uns nicht schrecken, von den Wonnen der ewigen Glückseligkeit rühren, die ohne Vergleich größer sind als die Strafen, die Gottes Gerechtigkeit über die Sünder verhängt!

Eröffne das Ohr meines Herzens, o Jesu, daß ich diese Worte deiner Wahrheit täglich inniger erwäge, nicht durch das Glück der Sünder auf dieser Erde irre werde, und des ewigen glückseligen oder unglückseligen Zieles ohne Unterlaß gedenke, wohin dieß sterbliche Leben führt. Deine Gerechtigkeit schrecke mich von der Sünde ab; deine Güte aber ermuntere

mich zu allen guten Werken, daß ich einst in das ewige Licht deiner Glorie aufgenommen werde. Amen.

121. Parabel von dem verborgenen Schatze und der kostbaren Perle.

(Matth. 13, 44—46.)

1. „Das Reich der Himmel," spricht abermahl der Herr, „ist gleich einem Schatze, der in „einem Acker verborgen ist, und welchen ein Mensch „der ihn fand, verbirgt, und vor Freude über denselben hingeht und alles verkauft was er nur hat, „und diesen Acker kauft." Um diesen Preis erkauften zumahl die ersten Christen den Schatz des Glaubens, der noch verborgen war; denn nicht nur ihre ganze Habe, ihre Ruhe, ihren Ruf; sondern auch ihr Leben setzten sie daran, diesen Schatz auf dem Acker des Evangeliums zu erkaufen und seinen Besitz zu erhalten. Wie thöricht aber sind wir, die wir ohne unser Verdienst zum Besitze dieses Ackers gelangten: wenn wir daselbst nicht nachgraben, diesen verborgenen Schatz zu gewinnen und ihn uns anzueignen; ja ihn etwa um flüchtige Freuden, eitles Glück dieser Welt und Gegenstände unseres Ehrgeitzes hintan setzen! — Auch wird unter diesem verborgenen Schatze die Vollkommenheit im geistlichen Stande oder in der Abgeschiedenheit von der Welt verstanden; wenn Gott uns dazu beruft. Wie glückselig ist die Seele, die diesen Schatz entdeckt! Freudig gibt sie ihre ganze Habe, ihr Alles hin, um Alles zu gewinnen; nichts ist ihr zu schwer, kein Opfer ist ihr zu groß; denn sie fühlt es innig und wahr, daß dieser Schatz allein sie zeitlich und ewig glückselig

macht. — Empfinden wir noch diese heilige Freude, wenn wir sie je früher empfanden? achten wir diesen Stand noch immer so sehr, und erfüllen wir die Pflichten desselben noch immer mit der nähmlichen Liebe und dem nähmlichen Eifer? — Der Schatz ist noch immer derselbe, und mehr als fähig, uns zu bereichern und alles Verlangen unseres Herzens zu stillen. Wie unglückselig wären wir, wenn dieser Schatz abermal ein verborgener Schatz für uns wäre! Ach, verlassen wir den Acker nicht, den wir besitzen; graben wir nach, suchen, bethen, arbeiten wir, bis wir ihn wieder gefunden haben; und heilige Freude wird uns abermahl erfüllen und statt des Eckels und Ueberdrusses in unser Herz einkehren.

2. „Abermal ist das Reich der Himmel gleich einem Handelsmanne, der gute Perlen sucht. Als „er aber Eine kostbare Perle fand, gieng er hin und „verkaufte alles was er hatte, und kaufte dieselbe.“ Diese kostbare Perle ist die Gnade Gottes und seine Liebe. Wir alle suchen gute Perlen, gute Dinge, wahre Glückseligkeit; und das Evangelium selbst fordert uns auf, dieselbe zu suchen. Unser Unheil besteht nur darin, daß wir keine so guten Kaufleute sind, wie dieser evangelische Handelsmann, und die guten Perlen nicht von den schlechten zu unterscheiden wissen. Einen hohen Preis geben wir für falsche Perlen, für unechtes Geschmeide hin; und Mancher verläßt das Leben, ohne diesen unglückseligen Irrthum gewahr zu werden. Denn wo suchen wir diese Glückseligkeit? In der Welt, in schnöden Lüsten, in irdischer Habe, in der Liebe gebrechlicher Geschöpfe, in flüchtiger Eitelkeit? Ach, wie sehr ermüdet das Herz im Suchen aller dieser Dinge, die seinen Hun-

ger nicht sowohl stillen als vielmehr entflammen! Für unendliche Güter ist unser Herz erschaffen; für Gott selbst und seine glückselige Ewigkeit ist es im Daseyn; und nimmermehr findet es Ruhe noch Rast, bis es nicht in seine Liebe eingegangen ist. Nur dort athmet es in heiliger Freude auf, die ewig wächst und durch den Tod nicht zerstört, sondern zur Vollendung geführt wird. Dieß ist die wahre, die einzige köstliche Perle; und Heil der Seele, die sie gefunden hat!

3. Doch betrachten wir auch, was dieser evangelische Handelsmann that, zum Besitz dieser kostbaren Perle zu gelangen. „Er verkaufte alles was er hatte „und kaufte dieselbe.“ Dieß ist der bestimmte Preis für diese Perle! Alles müssen wir dafür geben; nichts dürfen wir für uns behalten; und jegliche Liebe müssen wir für diese erhabene Gottesliebe geben. Brechen müssen wir die Bande, die uns auf sündliche Weise an Geschöpfe fesseln; abwerfen unsere Hoffart, unsere Eigenliebe, unsere Habsucht; entsagen jenen Gesellschaften, wo wir so oft zur Sünde verleitet werden; verbrennen jene Bücher, jene Briefe, jene Gemälde; unsere früheren Vergehungen durch reichliche Almosen ersetzen und wahrhaft demüthig und arm im Geiste werden. Fürchten wir nicht, daß der Herr zu viel von uns verlange, wenn Er Alles verlangt; Er fordert nicht, damit wir verarmen, sondern uns zu bereichern; keines Glückes will Er uns berauben, sondern bloß uns hinwegnehmen, was uns verhindert, des wahren, vollkommnen, allerhöchsten und ewigen Glückes zu genießen!

Verleih mir, o Gott, jene evangelische Weisheit, die alle Dinge nach ihrem wahren Werthe achtet; die christliche Klugheit, die der ewigen Glückseligkeit alles

nachsetzt; die großmüthige Liebe, die deiner Liebe alles willig und mit Freuden opfert! Gib mir jene kostbare Perle, die Du dem Glauben, dem Vertrauen, dem Gebet und der Treue so gern verleihest; und laß mich jenen verborgenen Schatz finden, der mich in alle Ewigkeit bereichert. Amen.

122. Parabel vom Fischernetze.
(Matth. 13, 47 — 52)

1. „Abermal ist das Reich der Himmel gleich „einem Fischernetze, das in's Meer geworfen wird und „Fische aller Art aufsammelt. Und als es voll war, „zogen sie dasselbe heraus, und setzten sich an das „Ufer; erwählten die guten in Gefäße, die schlechten „aber warfen sie hinweg." Dieß Fischernetz ist die Kirche, die durch die Verkündigung des Evangeliums Menschen aller Art, gute und böse aufsammelt, und alle ohne Unterschied in ihrem Schooße trägt. Alle sind dergestalt unter einander vermengt, daß die Guten kaum von den Bösen können unterschieden werden; auch kann Niemand sagen, wie groß die Güte und die Bosheit jedes einzelnen ist; wie weit weniger noch, wer im Guten oder im Bösen fortbestehen wird. Die Kirche hegt also in diesem gewaltigen Netze Sünder und Gerechte; nicht befremden dürfen uns daher die Aergernisse, die darin begangen werden; denn der Herr hat sie uns vorhergesagt. Enthalten wir uns indessen alles Urtheiles, das Gott allein gebührt; und streben wir ganz vorzüglich und mit aller Sorgfalt dahin, daß wir der Anzahl der Gerechten beigezählt werden, die nun mit den Gottlosen

vermengt sind; denn nicht immer wird verborgen bleiben was verborgen ist; bald wird das Netz heraufgezogen, und die Gerechten auf ewig von den Sündern gesondert werden.

2. „Also wird es nun am Ende der Welt seyn. „Die Engel werden ausgehen und die Bösen absondern aus der Mitte der Gerechten, und werden sie „in den Feuerofen werfen; dort wird Heulen und „Zähneknirschen seyn." Sobald dieß Netz gefüllt ist, sobald Gott alle seine Absichten über die Auserwählten auf Erden ausgeführt und ihre Zahl vollendet hat, wird dieß Netz aus dem Meer der Zeit heraufgezogen werden; — und zum Gerichte wird der Herr mit seinen Aposteln erscheinen, und eine andere Ordnung der Dinge eröffnen. Offenbar wird dann werden, was bisher verborgen war; und keine Heuchelei, ja nicht einmal zarte Nächstenliebe wird irgend Böses mehr bedecken oder entstellen können. O welche Scheusale werden dann von der einen Seite, welche himmlische Schönheiten von der andern erscheinen! Wie werde ich dann selbst erscheinen! Was bis dahin vermengt war, das wird dann gesondert werden. Aufsammeln werden die heiligen Engel die Sünder aus der Mitte der Gerechten, die Unzüchtigen aus der Mitte der Keuschen, die thörichten Jungfrauen aus der Mitte der Klugen, die Verworfenen aus der Mitte der Auserwählten! O sondern wir uns jetzt von den Sündern, daß wir dann nicht auf ewig von den Gerechten gesondert werden! — Endlich werden die Guten und Bösen, die auf dieser Erde vermengt waren, auf ewig getrennt werden, und in den Feuerofen der Hölle werden die Bösen geworfen; die Guten aber gehen in das Reich der ewigen Herrlichkeit und unversiegbarer Won-

nen ein, um ewig mit Jesu in der Glorie der seligsten Liebe zu herrschen.

3. Wählen wir nun aus beiden, so lange wir noch in der Zeit wandeln, bedenken wir, welche Ewigkeit von dieser Welt abhängt. Der Herr selbst befragte seine Jünger: „Habet ihr dieß alles verstanden?“ Und legt uns eben diese Frage vor. „Sie „sprachen zu Ihm: Ja!“ Auch wir werden Ihm einst also antworten, wenn er an jenem Tage uns fragen wird. Denn wir wissen und kennen diese Aussprüche der ewigen Wahrheit, und haben keine Entschuldigung, wenn wir sie nicht beherzigen, unser Leben darnach ordnen, und auch denjenigen sie einschärfen, die uns von der Vorsehung anvertraut und untergeben wurden. Darum fügt auch der Herr noch bei: „Deßhalb ist jeder gelehrte Schriftlehrer im Reiche „der Himmel gleich einem Hausvater, der aus seinem „Schatze Neues und Altes hervornimmt.“ Doch sprach Er dieß insbesondere zu seinen Jüngern und ihren Nachfolgern. Denn einen reichen Schatz sollen sie an allen Kenntnissen haben, die zum heiligen Dienste gehören und immer zur Antwort bereit seyn. Einen großen Vorrath an alten Wahrheiten aus den Büchern des alten Bundes und gottesgelehrter Werke sollen sie in Bereitschaft haben, und täglich neue Wahrheiten durch die Betrachtung des Evangeliums und durch das Lesen guter Werke gewinnen, um ihre Schafe mit gesunder Weide, je nach ihrer Fassungskraft, nach ihren Bedürfnissen und dem Stande ihrer Herzen zu weiden; den Feinden kräftig zu widerstehen, und die Seelen zur Vollkommenheit zu führen, damit einst sie selbst den Lohn der Apostel und Jünger empfangen.

Wie gewaltig ertönen deine Lehren, o ewige Weis-

heit Gottes, und wie könnte ich je Entschuldigung finden, wenn ich diese erschütternden Wahrheiten aus den Augen meines Geistes verlöre! Doch ach, was soll ich dir antworten, Herr! Sage ich mit deinen Aposteln, daß ich deine Worte verstehe: billig antwortest Du mir dann, warum ich sie nicht befolge? O komm meinem Elende zu Hülfe, flöße mir deine starkmüthige Liebe ein, und präge den Gedanken an die Ewigkeit mir so tief in's Herz, daß ich alle meine Gedanken, Worte und Werke dahin ordne, einst deinen Heiligen und Auserwählten beigezählt zu weren. Amen.

123 Zweite Reise Jesu nach Nazareth.
(Matth. 13, 51 — 58. Marc. 6, 1 — 6.)

1. „Und als Jesus alle diese Parabeln vollendet „hatte, ging Er von dort hinweg, und kam in sein „Vaterland; und seine Jünger folgten ihm. Und „da der Sabbath kam, lehrte Er sie in ihren Synagogen, und Viele die ihn hörten, erstaunten über „seine Lehre. Und sie sprachen: Woher hat dieser „das alles? Und welches ist die Weisheit, und diese „so großen Wunderkräfte, die ihm gegeben wurden, „und durch seine Hände gewirkt werden?" — Betrachten wir hier die unversiegbare Güte Jesu; der, nach so großen Mißhandlungen, die Er von diesen Nazarenern erlitten hatte, dennoch abermal in Begleitung seiner Jünger sie heimsucht; vielleicht daß sie seit jener Zeit in sich gegangen und für seine Gnade empfänglicher geworden waren, nachdem sie so Vieles von seinen glänzenden Wundern und gewaltigen Lehren gehört hatten. — Also sucht zuweilen die Gnade

Gottes nach längerer Zeit eine unbußfertige Seele abermal auf, und pocht an dem Thor ihres Herzens; vielleicht daß sie nun den Worten des Heiles Gehör gibt, sich erweichen läßt, von ihrem sündlichen Wandel absteht und endlich zu Gott zurückkehrt, den sie durch so schwere und vielfältige Sünden beleidigte. Wie groß ist diese göttliche Barmherzigkeit; und wie unverantwortlich die Bosheit der Seele, die ihr in beständiger Verstocktheit widersteht! — Doch sehen wir diese Nazarener. Sie gerathen in Erstaunen und rufen hochverwundert aus: „Woher hat dieser das alles!" Dieß war die ganze Frucht der Heimsuchung Jesu. Also bewundert mancher einen Prediger, ein gottseliges Werk, die Zusprache einer frommen Seele, ohne sie zu beherzigen und sich zu bessern. Eine so unfruchtbare Bewunderung aber macht die Seele nur noch sträflicher und zieht ihr eine schwere Rechenschaft zu. Würden wir wohl eben so gleichgültig bey dem Unterrichte eines Mannes bleiben, der uns die Kunst lehrte, in kurzer Zeit reich und glücklich auf dieser Erde zu werden?

2. Wie bei seinem ersten Besuche also nahmen diese hoffärtigen und blinden Nazarener auch dießmal, troß allem Glanze seiner Wunder und Lehren, Aergerniß an Jesu und sprachen: „Ist dieß nicht der Zimmer„mann und Sohn des Zimmermanns? heißt seine „Mutter nicht Maria? und seine Brüder Jacobus „und Joseph und Simon und Judas? Woher hat „Er also dieß alles? und sie ärgerten sich also an „Ihm." Hätte nicht gerade was an Jesu ihnen zum Aergerniß gereichte, diese verkehrten Menschen zum Glauben führen sollen? Sie erstaunten über die Lehren Jesu, sie bekannten die Größe seiner Wunder,

in welchen sie augenscheinlich eine übermenschliche Gewalt sahen, und weigerten sich bloß darum zu glauben, weil seine Verwandten dem Fleische nach unter ihnen wohnten und arm waren, und Er selbst so lange in Demuth unter ihnen gewohnt und ein arbeitsames Leben geführt hatte. Was hatte aber diese Verwandtschaft mit seinen Wundern gemein? Sahen sie nicht vielmehr offenbar, daß Er diese Wunderkräfte nicht von ihnen hatte; daß Er sie von keinem Menschen haben konnte, da sie alle Kräfte der Natur überstiegen; und daß Gott allein Urheber dieser Weisheit und dieser zahllosen Wunder war? — Doch wie wäre je ihre blinde Hoffarth und Hartherzigkeit in die Tiefen der göttlichen Weisheit eingedrungen, die gerade darum die tiefste Armuth und Niedrigkeit erwählt hatte, den Stolz dieser Welt zu beschämen und uns von den tödtlichen Wunden zu heilen, die derselbe den Seelen geschlagen hatte! — Verwirft nicht noch heut zu Tage diese nämliche Hoffart der Welt die Demuth des Kreuzes, durch das allein unser Heil vollbracht ward, das allein die Abgötterei von der Erde vertilgte, und auf dem ganzen Erdkreise als das Siegeszeichen der Erlösung glänzt? O ewige Weisheit Gottes, wie wunderbar bist Du, die Du die Stolzen mit Blindheit schlägst und demüthige Herzen erleuchtest, und mit himmlischem Troste erfüllest!

3. „Und Jesus sprach zu ihnen" (was Er schon bei mehreren Gelegenheiten gesprochen hatte): „Nicht „ohne Ehre ist ein Prophet, außer in seinem Vater„lande und in seinem Hause, und in seiner Ver„wandschaft. Und Er konnte daselbst nicht viele Wun„derkräfte wirken wegen ihres Unglaubens, außer daß

„Er wenige Kranke durch Auflegung der Hände heilte.
„Und Er verwunderte sich über ihren Unglauben;
„und zog durch die Flecken rings umher und lehrte
„sie." Schmerz, Verwunderung und Mitleid erfüllten das liebreiche Herz des Herrn, als Er diese undankbaren, ungläubigen und unheilbaren Menschen verlassen mußte, zu welchen Er nie wieder zurückkehrte. Nur wenige Kranken heilte Er, die an Ihn, als an den Messias glaubten. Seyen wir selbst von dieser geringen Anzahl, und lassen wir uns von der großen Menge der Ungläubigen und Gottlosen nicht irre machen, damit wir nicht selbst verlassen werden, und gleich ihnen in unheilbare Blindheit versinken. Denn scheint nicht Jesus abermal fremd und ohne Ehre unter uns? Wie selten gedenken wir Seiner? Und wie wenig getreue Anbeter und Diener zählt Er unter uns! O halten wir fest an Ihm, daß Er nicht weiter gehe und andern die Gnaden und innerlichen Einflößungen ertheile, die seine Güte uns bestimmt hatte!

O gütiger Erlöser der Menschen, weiche wegen meines Unglaubens, meiner Schwäche und geringen Liebe nicht von mir! Nimm mich barmherzig unter die geringe Anzahl derjenigen auf, die Du heilteſt; und heile mich selbst von meinem Unglauben, von meinen Fehlern und von meiner großen Unvollkommenheit; erfülle mich mit jenem Glauben, den Du forderst, um die Wunder deiner Barmherzigkeit zu zeigen; und gestatte nicht, daß ich deine göttlichen Gaben abermal mißbrauche, sondern sie zu deiner Ehre und zu meinem Heile verwende, und Früchte des ewigen Lebens damit gewinne. Amen.

124. Enthauptung Johannis des Täufers.
(Matth. 14, 1 — 11. Marc. 6, 17 — 27.
Luc. 3, 19 — 20.)

1. „In jenen Tagen aber sandte Herodes aus, „ließ den Johannes ergreifen, binden und in den Ker„ker werfen, wegen der Herodias, des Weibes seines „Bruders Philippus, die er geheirathet hatte: denn „Johannes sagte dem Herodes: Es ist dir nicht er„laubt, das Weib deines Bruders zu haben!" Sehen wir hier, abermal bis wohin eine unbändige Leidenschaft führen kann. Dieser König hatte das Weib seines Bruders, des Tetrarchen Philippus, der über Ituräa herrschte, mit geilen Augen gesehen, und dieß unzüchtige Weib, das seine Leidenschaft erwiederte, brachte ihn dahin, daß er sie entführte, öffentlich heirathete, und in öffentlichem Ehebruch mit ihr lebte; ohne daß irgend Gewissen noch Scham, noch die Stimme des Blutes und des Volkes, noch auch die des großen heiligen Täufers Johannes der Wuth dieses Unzüchtigen Schranken zu setzen vermochte. Vielmehr ward er durch die freimüthige und unerschrockene Zurechtweisung dieses größten aller Propheten so sehr über ihn aufgebracht: „daß er ihn tödten wollte; nur „fürchtete er das Volk, weil es ihn als einen Pro„pheten betrachtete." Furcht vor einer Empörung des Volkes hielt ihn allein zurück, seine Hände in sein Blut zu tauchen; so wie auch nur Furcht allein dem wüthenden Hasse manches Unzüchtigen Schranken setzt, der diejenigen vertilgen möchte, die ihn zurechtweisen, und von seiner Schändlichkeit abmahnen. O hüthen wir uns, und wachen wir über unser Herz; denn

unabsehbar ist der Abgrund, wohin dieß schändlichste und wüthigste aller Laster führt!

2. „Herodias aber stellte ihm arglistig nach und „wollte ihn tödten: doch konnte sie dieß nicht. Denn „Herodes fürchtete den Johannes; da er wußte, daß „er ein gerechter und heiliger Mann war; und er „hüthete ihn; und that Vieles auf seinen Rath; und „er hörte ihn gern.“ War die Wuth des Herodis vorübergehend, so war dagegen der Ingrimm dieses frechen Weibes um so wüthiger; denn keine Rache ist furchtbarer und grausamer als die Rache eines Weibes, das alle Schamhaftigkeit von sich geworfen hat. Herodes hegte noch einige Ehrfurcht gegen Johannes, und konnte seinem unerschrockenen Muthe seine Bewunderung nicht versagen; auch that er manches was er ihm rieth, nur zu seinen Vorstellungen über den wesentlichsten Punkt, über seine Leidenschaft, über seinen Ehebruch, blieb er taub, und erstickte alle Vorwürfe sowohl des heiligen Täufers als seines eigenen Gewissens. Nichts desto minder aber wachte er über seine Sicherheit, da die Nachstellungen der Herodias ihm bekannt waren; und rechnete es sich vielleicht sogar zum Verdienste, daß er ihn enge gefesselt hielt, um ihn vor ihrer Grausamkeit zu sichern. Also verblendete ihn seine wüthige Leidenschaft und führte ihn, ungeachtet seiner Vorsicht, dahin, daß er diesem gottlosen Weibe das Blut des heiligsten Mannes opferte. Vergeblich setzt der Unzüchtige sich Schranken; denn ehe er dessen sich versieht, führt dieß furchtbare Laster ihn in Abgründe, die er nicht geachtet hatte. O Gott, bewahre mein Herz vor dieser schrecklichen Seuche, und vor allem, was mich dahin führen könnte!

3. „Da aber ein günstiger Tag (für die An-„schläge der Herodias) erschienen war, gab Herodes „seinen Fürsten und Kriegsobersten und den Vornehm-„sten in Galiläa ein Nachtmahl an seinem Geburts-„tage, und als die Tochter der Herodias eingetreten „war und getanzt hatte, und dem Herodes und de-„nen, die mit zu Tische saßen, gefallen hatte, sprach „der König zu dem Mägdlein: Verlange von mir „was du willst, und ich werde es dir geben; wäre „es sogar die Hälfte meines Königreichs. Und er be-„kräftigte es ihr mit einem Eide.“ — Wo ist deine Vernunft, Herodes? Bedenkest du wohl, was du sprichst? Hat ein üppiger Tanz so großes Verdienst in deinen Augen, daß du ihn mit einem halben Kö-nigreiche belohnen willst? — Ach, weiß derjenige was er thut, der bei solchen Gastgelagen erscheint, wo schamlose Weiber bei dem Zauber der Tonkunst alle Künste der Sinnlichkeit aufbieten, die Herzen zu bestricken! O christliche Mütter, Jünglinge und Jungfrauen, fliehet diese ganz weltlichen Versamm-lungen, wo Ueppigkeit, Schwüre und Versprechen die Unschuld so oft zum Falle brachten, die bittersten Thrä-nen erweckten, und ganze Familien in Schmach und Verzweiflung stürzte! — Doch sehen wir nun was die schamlose Tänzerin verlangen wird. „Als sie hin-„ausgegangen war, sprach sie zu ihrer Mutter: Was „soll ich verlangen? Sie aber sprach: das Haupt Johannis des Täufers!“ Welch ein Ungeheuer von einem Weibe war diese schändliche Herodias! — War der Schwur des Königs unbesonnen, so war die Ra-che dieses Weibes gräßlich! Wie wagte sie es je, an dem Tage der Freude einen solchen Wunsch auszusprechen? Wie konnte sie des Glückes ihres Kindes so gänz-

lich vergessen, das ein halbes Königreich ihr nicht so lieb war als die Befriedigung ihrer höllischen Rachsucht? Wie fürchtete sie nicht, den ganzen Unwillen des Königs gegen sich zu erregen? Und wie konnte sie auch nur glauben, daß ihre Tochter es wagen würde, diesen blutdürstigen Wunsch vor den versammelten Gästen vorzutragen? — Doch allzu sehr glich die freche Dirne der schamlosen Mutter. Ohne die mindeste Einwendung läuft sie fort; „und da sie als„bald in Eile zum König eingetreten war, verlangte „sie und sprach: Ich will, daß du mir auf der „Stelle in einer Schüssel das Haupt Johannis des „Täufers gebest!" Welcher Gräuel, welche gräßlichen Ausdrücke, welche abscheuliche Familie! Da sehen wir, wohin die Unzucht führt!

4. Betrachten wir nun auch, wie Herodes diese Bothschaft aufnimmt. „Und es ward der König „traurig: doch wegen des Eidschwurs und wegen der„jenigen, die zugleich bei Tische waren, wollte er „sie nicht betrüben: sondern er schickte den Henker, „und befahl ihm, sein Haupt in einer Schüssel her„bei zu bringen. Und er enthauptete ihn im Kerker. „Und er brachte das Haupt in einer Schüssel und „gab es dem Mägdlein, und das Mägdlein gab es „seiner Mutter." Statt über eine so ungerechte, grausame und blutdürstige Forderung, die dem Feste so wenig angemessen war, in gerechten Zorn auszubrechen, ward dieser grausame Weichling traurig, und vermochte es nicht, den Forderungen der Rachsucht eines geilen Weibes zu widerstehen; ja er hielt sich aus Aberglauben sogar verpflichtet, das gottloseste Verbrechen zu begehen, den erhabenen Täufer, den er selbst als einen gerechten und heiligen Mann er-

6 *

kannte, den Forderungen der grausamsten Geilheit zu opfern; — und ohne ihn zu verhören, ohne ein Urtheil gerichtlich zu sprechen, und gegen das Gesetz im Kerker enthaupten zu lassen! — Hätten nicht die Großen des Reichs, die zu Tische saßen, und die immer bereit sind, die Aussprüche ihrer Fürsten zu billigen, oft sogar wenn sie lasterhaft sind, ihm ihren vollen Beifall gegeben, und seine Weisheit und Billigkeit gelobt, wenn er die freche Dirne mit ihrer Forderung abgewiesen hätte? Hätten sie ihm nicht gesagt, daß sein Eid ihn zu nichts Ungerechtem und Vernunftwidrigen verpflichte? Was also war der Grund seines thörichten Aberglaubens, seiner ärgerlichen Furcht und seiner Feigheit? Nichts anders fürwahr, als die unreine Liebe und die wüthige Leidenschaft, die sein Herz beherrschte. — Und so übergab er das Haupt des großen Johannes der würdigen Tochter ihrer Mutter, die dieß blutige Geschenk ihr überbringt, das sie mit gierigen Blicken, mit Wohlgefallen schaut, und woran sie mehr als an einem halben Königreiche sich ergötzt. Also starb der Mann Gottes, der Gesandte des Herrn, der ihm die Wege gebahnt, und das Volk Israels auf seine Ankunft vorbereitet hatte; so ward der Bußprediger der Unzucht geopfert! O Tiefe, o Abgrund, o unerforschliche Wege der göttlichen Weisheit und Vorsehung!

O großer heiliger Täufer, heiligster der Menschen, Ferund des göttlichen Bräutigams, Märtyrer der Reinigkeit: schirme mich gegen das schändlichste aller Laster, das schuld an deinem Tode war: und erwecke, wenn Versuchungen mich bedrängen, die Kraft jenes heiligen und heilsamen Wortes in mir: „Es ist dir

„nicht erlaubt!" damit ich, der ewigen Gerechtigkeit Gottes eingedenk, den Feind besiege und Theil an der Glorie erhalte, die im Himmel dich ewiglich krönt. Amen.

125. Angst des Königs Herodes.
(Marc. 6, 14—16. Luc. 9, 8—9.)

1. Die rächende Stimme des Gewissens, gegen die der Gottlose vergeblich sich zu wehren sucht, folgt dem Verbrechen auf dem Fuße nach. „Da der Ruf „Jesu offenkundig ward, und Herodes von Ihm hörte, „sprach er: Johannes der Täufer ist von den Todten „erstanden, und deßhalb werden kräftige Wunder durch „ihn gewirkt. Andere aber sagten; Es ist Elias; wie„der Andere aber sagten: Es ist ein Prophet, wie einer „aus den Propheten." Eine Stimme hatte Herodes ersticken wollen; und sieh, es erhoben sich nun zahllose Stimmen gegen ihn! Tag und Nacht schwebt Johannes ihm vor Augen; überall sieht er ihn. Er fürchtet die Rache Gottes, und seine Hofleute suchen umsonst ihn zu beruhigen. Denn sagten auch die einen, es sey Elias, der nun erwartet werde, und Andere, es sey ein Prophet, wie einer aus den früheren Propheten, der Wunder wirke, und er habe daher keinen Grund, sich zu fürchten, so beruhigte ihn dieß dennoch keineswegs; „denn als Herodes dieß „hörte, sprach er: Den ich enthauptet habe, Johan„nes ist's, der von den Todten erstand." Wie schrecklich ist die Angst eines gefolterten Gewissens, das die künftigen Schrecknisse des göttlichen Gerichtes fühlt! Vergeblich waffnet sich der Lüstling mit allen Beweisen der Gottlosen; es läßt ihm nicht Ruhe noch

Rast; und betäubt er sich auch für Augenblicke, so erwacht sein Gewissen nur um so schrecklicher; er zittert vor einem Schatten in der Nacht, und sein innerstes Bewußtseyn sagt ihm: Nichts sind die Schlüsse der Klüglinge; meine Seele ist unsterblich; und es ist eine ewige Gerechtigkeit! O höret diese Stimme, wenn sie euch noch zuruft, ihr schwer Verirrten; entlediget euch so entsetzlicher Qualen; rufet ohne Unterlaß zu Gott, und bekehret euch zu Ihm, so lange die Zeit der Erbarmung dauert!

2. Der heilige Lucas erzählt diese Begebenheit mit anderen Worten; und zeigt uns die ängstlichen Zweifel dieses gottlosen Fürsten von einer andern Seite. „Herodes, der Vierfürst, hörte alles was „Jesus wirkte; und er schwankte in ängstlichen Zwei„feln, weil einige sagten: Johannes ist von den „Todten auferstanden; Andere aber: Elias ist erschie„nen; noch Andere aber: Einer aus den alten Pro„pheten ist erstanden! Und es sprach Herodes: Den „Johannes habe ich enthauptet. Wer ist aber dieser, „von dem ich solche Dinge höre?" Von unaufhörlichen angstvollen Zweifeln ward Herodes bald dahin, bald dorthin getrieben. Einige dachten gleich ihm, Johannes sey von den Todten auferstanden; und furchtbar war dieser Gedanke dem Herodes. Daher suchte er an dem gottlosen Wahnsinn der Sadducäer, wie schwach auch diese Stütze war, sich fest zu halten: nähmlich daß die Todten nicht auferstehen; daß die Seele bloß materiell sey, und daß alles mit dem Leibe sterbe. Somit also, sagte er, ist auch Johannes nicht auferstanden. Gleichwohl verfing auch diese augenblickliche Beruhigung nichts; und er ward von neuer Angst gefoltert; denn zu laut riefen die Wun-

der, die vor unzähligen Zeugen gewirkt wurden: und kaum hatte er durch diese Zweifel sich einigermaßen betäubt, so stieg abermal ein anderer Zweifel in ihm auf, wer denn derjenige sey, von dem er so viel Wunderbares höre, ob nicht etwa diejenigen dennoch wahr sprächen, die da sagten, es sey Johannes! Und so härmte er sich in beständiger Furcht. Wahrlich keinen Frieden hat ein gottloses Gewissen, wohin immer es sich wenden mag, es kann den nagendsten Vorwürfen nicht entkommen; und irrt es auch zuweilen in der Ursache seiner Angst, so gelangt es doch nimmermehr zu Beruhigung, und rechtfertigt gegen seinen Willen die göttliche Gerechtigkeit.

3. „Und er suchte Ihn zu sehen." Warum dieß? Etwa aus Verlangen, die Wahrheit zu erkennen? sich belehren zu lassen? von seinen Lastern abzustehen? — Nicht dieß war der Grund; er suchte die Stimme seines Gewissens durch alle Mittel zu betäuben, und Gründe aufzufinden, ruhig in seinen Lastern fortzuleben. Es erschien die Zeit, wo er Jesum sah; nicht wie er Ihn zu sehen wünschte, im Glanze seiner Wunder, sondern wie er es verdiente, als Er den Stolz der Juden durch das verborgene Geheimniß seiner Erniedrigung blendete. Also sah er die höchste Weisheit Gottes, und hielt sie für Thorheit! — Wie er, wünschten viele Unglaubigen und Gottlosen, den Herrn Wunder wirken zu sehen. Doch voll der Heuchelei und Ruchlosigkeit ist ein solcher Vorwitz; denn wäre ihr Verlangen aufrichtig, so sähen sie Ihn mit uns in seinem Evangelium, in seiner Lehre, in seinen Drohungen, in seiner Kirche, in dem Sakramente seiner Liebe, wo reine Seelen Ihn sehen, wie Er hienieden gesehen werden will, und wie seine

Anschauung dem Leben im Glauben geziemt; auf eine Weise, die Ihn ehrt, und seine Gnaden und Belohnungen erwirbt. Es erscheint der Tag, wo wir alle Ihn sehen werden, und zwar in einem Glanze, der den Glanz der Wunder unendlich übertrifft, die Er zum Beweise seines Evangeliums wirkte; nähmlich im Glanze der Herrlichkeit, als den gerechten Richter, der da erscheinen wird, seine getreuen Gläubiger zu belohnen, und die Verächter seines heiligen Gesetzes zu bestrafen.

O rette mich, gütigster Jesu von der Angst eines bösen Gewissens, und gestatte nie, daß ich in Sünden verfalle, die deiner göttlichen Gnade mich berauben. Laß mich durch die Fürbitte und Verdienste deines heiligen Vorläufers Barmherzigkeit finden, und Antheil an seinen Leiden für deine göttliche Ehre erhalten; daß ich an jenem Tage, wenn du zu richten erscheinest, mit ihm und allen deinen Heiligen in dein himmlisches Reich eingehe, Dich zu lieben und zu preisen in Ewigkeit. Amen.

126. Jesus speist das Volk in der Wüste.
(Matth. 14, 12 — 21. Marc. 6, 29 — 44. Luc. 9, 10 — 17. Joh. 6, 1 — 13.)

1. „Als nun die Jünger Johannis dieß gehört „hatten," (daß nähmlich ihr Meister enthauptet war) „da traten sie hinzu, und trugen seinen Leichnam „hinweg, und begruben ihn in ein Grabmahl, und „kamen dann zu Jesu und verkündigten es Ihm." Liebreich hörte sie der Herr, und tröstete die Verwaisten, die nun wahrscheinlich für immer in seinem Gefolge blieben, da ihr Meister sie nur für Ihn ge-

bildet hatte. Um die nämliche Zeit „kamen auch „die Apostel bei Jesu zusammen, und verkündigten „Ihm alles, was sie gethan und gelehrt hatten.“ Und mit herzlicher Liebe empfing auch der göttliche Heiland diese seine auserwählten Lichtbothen, hörte ihre Erzählung mit der innigsten Theilnahme „und sprach „zu ihnen: Kommet bei Seite in einen Ort der „Wildniß, und ruhet ein wenig aus!“ Denn Capharnaum war nicht ein Ort der Ruhe, „weil Viele „waren, die da kamen und zurückkehrten, und sie „nicht einmal Raum gewannen zu essen.“ Wie freundlich war diese Einladung Jesu! Oft lädt Er fromme Seelen zu dieser stillen Ruhe ein, wenn sie in seinem Dienste sich müde gearbeitet haben; und selig, wer Ihm in diese stille Einsamkeit folgt; denn überaus wonnig ist sein süßer Trost, mit dem Er seine Getreuen erquickt!

2. „Er nahm sie also auf; und sie bestiegen ein „Schiff und gingen fort in einen gesonderten Ort der „Wildniß jenseits des galiläischen Meeres bei Beth„saida.“ Jesus hatte hierbei eine tiefverborgene Absicht, die Er ihnen noch nicht eröffnete; denn der Apostel Johannes bemerkt: „Es war Ostern, das Fest „der Juden, nahe,“ und Er wollte bei dieser Gelegenheit ihnen ein Bild des künftigen Osterfestes geben, wo das Lamm Gottes, das geopfert werden sollte, das heilige Volk seiner Gläubigen unter der Gestalt des Brodes nährt. Betrachten wir also, was Jesus hier zu unserer Lehre thut; und sehen wir den Eifer der Schaaren, die Ihm folgen. „Denn es folgte „Ihm eine große Volksmenge, als sie es erkannten „und sie abgehen sahen; und von allen Städten ka„men sie zu Fuße, und liefen dorthin, und kamen

„Ihm zuvor; weil sie die Zeichen sahen, die Er an „jenen that, die krank waren." Welch ein gottseliger Eifer beseelte diese Menschen: und ach, wie fern ist derselbe oft von uns, wenn wir diesem heiligen Gastmahle des ewigen Lebens nahen, wo Jesus sich selbst uns zur Speise gibt! Sollte nicht unser Eifer und unsere Liebe die Andacht dieses Volkes ohne Vergleich übertreffen, die den Herrn noch nicht also erkannten, wie wir nun durch seine Gnade Ihn erkennen.

3. „Er ging also auf den Berg, und dort setzte Er sich mit seinen Jüngern." Dieß war die ganze Ruhe und Erholung der Jünger; denn nur neue Kräfte sollten sie schöpfen, um dann abermal dem Herrn zu dienen; der bereits die Schaaren kommen sah, sich liebreich zu ihnen herabließ, „sie aufnahm, mit ihnen vom Reiche Gottes sprach; und jene heilte, die „der Heilung bedurften. Denn als Jesus hinaus „ging, sah er die große Menge (von ungefähr fünf „tausend Männern; Weiber und Kinder nicht mitgerechnet); und Er erbarmte sich ihrer, weil sie gleich „Schafen waren, die keinen Hirten hatten; und Er „begann sie Vieles zu lehren." Wie unermüdlich ist die Liebe Jesu und wie zart seine Barmherzigkeit gegen das gutmüthige Volk, das Ihm anhing, ob sie Ihn auch nicht erkannten, noch auch liebten, wie sie nach so vielen Wundern seiner Gnade Ihn hätten erkennen und lieben sollen. Doch Vieles vergibt die Liebe Jesu denjenigen, die Ihn aufrichtig und mit Vertrauen suchen.

4. Da kein Sakrament einen so lebendigen Glauben erfordert, als das hochheilige Sakrament des Altars, führte auch der Herr selbst in der Vorbildung desselben,

seine Jünger durch die strengsten Prüfungen. Lange dauerte sein Unterricht und die Heilung der Kranken; es war bereits Abend geworden; die Wüste war nicht nur unwirthlich, sondern auch ziemlich weit von einem Orte entfernt, wo Lebensmittel zu finden waren; dazu war das Volk beinahe nüchtern; und noch traf Jesus keine Anstalt, dasselbe zu entlassen; auch hingen Alle so sehr an Ihm, und waren so sehr über seine Lehre entzückt, daß sie nicht daran dachten, Ihn zu verlassen. „Da traten seine Jünger zu Ihm und „sprachen: der Ort ist öde, und es ist schon spät „geworden; entlaß dieß Volk, daß sie in die nächsten „Dörfer und Flecken gehen und sich Speisen kaufen, „daß sie essen.“ Je vernünftiger aber den Aposteln ihre Vorstellung bedünkte, je mehr aber staunten sie über die Antwort Jesu. „Denn Jesus antwortete ihnen: „Sie haben nicht nothwendig fortzugehen, ge„bet ihr ihnen zu essen!“ Beinahe ärgerlich antworteten sie: „Sollen wir hingehen und für zwei„hundert Pfennige Brod kaufen, und ihnen zu es„sen geben?“ Wohl durchblickte der Herr ihre Gedanken, gleichwohl löste Er ihre Zweifel noch nicht; vielmehr unterhielt Er ihre Verlegenheit. „Da Er „also die Augen erhoben hatte und die große Menge „sah, sprach Er zu Philippus: Woher werden wir „Brode kaufen, daß diese zu essen haben? — Doch „sagte Er dieß nur, ihn zu versuchen; denn Er „wußte wohl was Er thun wollte. — Philippus ant„wortete Ihm: für zweihundert Pfennige Brode ge„nügen ihnen nicht, daß jeder auch nur etwas We„niges bekomme.“ Dieß also war das einzige Mittel, das die Apostel ersahen, das Volk zu sättigen; und bei weitem reichte ihr Geld nicht hin, so viel

Brod zu kaufen. Wie sehr aber stieg ihre Verwunderung, als Jesus sie fragte: „Wie viel Brode habet ihr? gehet hin und sehet!" Gleichwohl gehorchten sie; und sie sahen nicht ein, was Jesus beabsichtigte; so erkannte dagegen das Volk, daß Jesus sie speisen wollte, und wurde auf das Wunder aufmerksam, das Er im Begriff war für sie zu thun. Endlich kehrten sie zu Jesu zurück und sprachen: Wir haben hier „nur fünf Brode und zwei Fische!" Und Andreas, der Bruder Simon Petri, erklärte: „Es ist ein Knabe hier, der diese fünf Gerstenbrode „und zwei Fische hat." Doch fügte er alsbald sehr zweifelhaft bei: „Was ist dieß für so Viele? — Je mehr sie nachdachten, je schwieriger bedünkte ihnen die Sache; ja sie bedünkte ihnen ganz unmöglich. — Nicht ängstlich zweifeln und nachgrübeln sollen wir bei dem erlauchten Geheimnisse unserer Altäre, sondern fest an die Allmacht Jesu glauben, dem nichts unmöglich ist.

5. „Und Jesus sprach: bringet sie Mir her; und „lasset die Menschen niedersitzen der Ordnung nach „auf das grüne Heu, zu Hunderten und zu Fünf„zigen." Und wie bei der feierlichen Einsetzung seines göttlichen Sakramentes, dessen Vorbild Er hier gab: „nahm Jesus die fünf Brode und zwei Fische; „erhob seinen Blick zum Himmel, segnete sie und „brach sie, und gab sie seinen Jüngern, daß sie dem „Volke sie vorlegten; und Alle aßen und wurden ge„sättiget." — Wer kann in diesem Wunder der Allmacht die prophetische Vorbildung des großen Geheimnisses der Liebe Jesu verkennen? — Die Apostel ertheilten die Gaben Gottes, die durch den Segen Je-

zu sich beständig vermehrten, ohne daß sie selbst wußten, wie dieß geschah; und Alle aßen so viel sie wollten „und es wurden noch zwölf Körbe von den Stücken erfüllt, die da übrig blieben!“ War nun dieß bloße Vorbild des Sakramentes schon ein so großes Wunder: sollen wir etwa das Sakrament selbst für ein geringeres Wunder achten, und etwa meynen, der Herr gebe uns nur das Bild seines Leibes und Blutes? Nein wahrlich, mein Gott, ich unterwerfe meinen Verstand deinem Glauben, und bin bereit, ihn mit meinem Blute zu besiegeln. — Essen wir also dieß Brod des Lebens gleich diesem Volke dergestalt, daß wir dadurch gesättigt werden: in heiligem Hunger der Liebe, in geistiger Freude und Dankbarkeit: auf daß wir Kräfte gewinnen, geheilt werden, und alle vergifteten Speisen der Sünde uns verleiden; und berauben wir uns nicht selbst des ewigen Lebens durch Entfernung von diesem Brode der Engel, ohne welches niemand ein engelreines Leben führen kann.

Dank sey Dir, o Jesu, für den gebenedeiten Tisch deines Altars, wo dein heiliges Fleisch und Blut deinen Gläubigen als Speise vorgesetzt wird! O gütigster Heiland, belehre und heile mich gleich diesem Volke in der Wüste dieses Lebens, und nähre und sättige mich dergestalt von Dir daß mein Herz alle vergifteten Speisen der Welt, der Sünde und des Feindes auf ewig fliehe, und immerdar nach Dir hungere. Amen.

127. Jesus weicht dem Volke aus, das Ihn zum König machen will: wandelt auf dem Wasser, und kommt nach Genezareth, wo Er zahllose Kranke heilt.

(Matth. 14, 22 — 36. Marc. 6, 45 — 56. Joh. 6, 15 — 21.)

1. „Jene Menschen also, als sie gesehen hatten, „welch ein Zeichen Jesus gethan hatte, sprachen: „Dieser ist wahrhaftig der Prophet, der in die Welt „kommen soll. Da nun Jesus erkannte, daß sie „kommen würden; Ihn mit Gewalt hinweg zu füh„ren und zum Könige zu machen, floh Er abermal „allein auf den Berg." Ergriffen von diesem unerhörten Wunder, schlossen diese Menschen ganz richtig, daß Jesus der große Prophet der Messias, der Gesalbte Gottes sey, der nun allgemein erwartet wurde; doch sollte dieser Messias König in Israel seyn; Jesus aber war arm, und predigte Armuth und Selbstverläugnung; es fehlte Ihm also nach ihrer Ansicht nur noch das einzige Merkmahl, die königliche Würde; und sie beschlossen, Ihn dazu zu erheben, und Ihn als König auszurufen. Die Apostel wußten nichts um diesen Plan; hätten sie darum gewußt, so hätten sie sich unfehlbar mit dem Volke vereinigt; da sie noch bei weitem nicht geistig und vollkommen genug, noch auch ihrer selbst so sehr entäußert waren, um dem großen irdischen Glücke zu entsagen, das sie gehofft hätten, bei dem neuen Könige zu erlangen. Darum „zwang Jesus sogleich seine Jünger, das „Schiff zu besteigen, und vor Ihm her nach Beth„saida zu fahren, bis Er das Volk entließe." Und ungern gehorchten sie; denn es war bereits sehr spät,

und sie trennten sich nur schwer von ihrem geliebtesten Meister, doch waren seine Befehle zu gemessen; und Jesus hatte Ihnen dieselben ertheilt, damit das Volk, wenn es sähe, daß sie sich einschifften, sich dann um so leichter entfernte; und „so ging Er denn, „als Er das Volk entlassen hatte, allein auf den „Berg, zu beten. Und als es Abend war, war Er allein daselbst.“ — Betrachten wir diese Einsamkeit des Herrn auf dem Berge. Dort betete Er, der wahrhaftige König der Könige, und bereitete seinen Jüngern durch sein Gebet ein ewiges Reich; und lehrte sie und uns, daß wir alle irdischen Würden fliehen, durch heiliges Gebet uns hoch über alles Irdische erschwingen, und unser Herz zu dem himmlischen und ewigen Reiche erheben sollen, dessen König Er ist, und wo wir einst in Ewigkeit mit Ihm herrschen werden. Suchen wir also kein Reich, keine Glückseligkeit auf dieser Erde; sondern bemühen wir uns, gleich unserm dorngekrönten Könige, durch viele Trübsale in das Reich Gottes einzugehen.

2. Ein sehr lebendiges Bild der Trübsale und Stürme auf dem Meere dieses Lebens, das wir überschiffen müßen; und zugleich eine mächtige und trostreiche Ermunterung, daß der Herr während derselben immer bei uns ist, sehen wir an der Schiffahrt der Jünger, die sehr stürmisch ward, wiewohl der Herr sie angeordnet hatte; der uns auch nur mit dem Brode des Lebens nährt, damit wir diese Stürme um so kräftiger bestehen. Hören wir also die Schilderung des heiligen Evangelisten. „Als es nun „spät geworden war, gingen seine Jünger hinab an „das Meer. Und da sie das Schiff bestiegen hatten,

„ruderten sie jenseits des Meeres. Jesus aber war „allein auf dem Lande; und es war schon finster ge„worden; und Jesus war nicht zu ihnen gekommen. „Daß Schiff aber war mitten auf dem Meere. Und „das Meer erhob sich sehr, dieweil ein starker Wind „wehete. Und das Schiff ward von den Wogen hin „her geschleudert. Und Jesus sah, daß sie mit gro„ßer Anstrengung ruderten; denn der Wind war ih„nen entgegen. Da sie also bei fünf und zwanzig „oder dreißig Feldwegs gerudert hatten, um die vierte „Nachtwache, sahen sie Jesum auf dem Meere „wandeln, auf sie zu und dem Schiffe sehr nahe „kommen; und Er wollte an ihnen vorübergehen. „Sie aber, als sie Ihn auf dem Meere wandeln „sahen, erschracken und schrien auf vor Furcht, und „sprachen: Es ist ein Gespenst! denn sie sahen Ihn „alle und waren erschrocken. Jesus aber redete mit „ihnen und sprach: Seyd getrost; Ich bin's; fürch„tet euch nicht!" Dieß ist der Stand einer Seele, die mit schweren Trübsalen und Versuchungen im Kampfe ist. Rings ist Nacht, Finsterniß und Sturm; mit schwerer Anstrengung kämpft sie sich hindurch, und glaubt nicht vorwärts zu kommen; fern glaubt sie ihren geliebten Heiland, für den sie arbeitet, und der alle ihre Bemühungen genau sieht; sie aber erkennt Ihn nicht in so schwerem Dunkel; denn kein Strahl des Lichtes erhellt ihre Nacht; ja Er selbst, ihr einziger Trost erscheint ihr nur unter fremder Gestalt, und sie sieht nur Gespenster um sich! Doch ehe sie dessen sich versieht, mitten in ihrer Angst, die sie ohne Ende glaubt, ertönt ihr plötzlich die liebliche Stimme: „Sey getrost, Ich bins! fürchte dich „nicht! —

3. Hören wir nun vollends das Ende dieser Schiffahrt. „Petrus aber antwortete und sprach: Herr, „wenn Du es bist, so heiße mich zu Dir kommen „auf dem Wasser! Und er sprach: Komm! Und Pe„trus trat hinab aus dem Schiff, und wandelte auf „dem Wasser, daß er zu Jesu käme. Als er aber „den gewaltigen Wind sah, fürchtete er sich: und „da er zu sinken begann, rief er aus und sprach: „Herr, rette mich! Und sogleich streckte Jesus die „Hand aus, erfaßte ihn und sprach zu ihm: Du „Kleingläubiger! warum hast du gezweifelt?" Nie wird eine Seele sinken, die den Glauben lebendig bewahrt; und sie wird auch bei gewaltigen Trübsalen und Prüfungen von ihrer natürlichen Schwäche für einen Augenblick hinabgezogen, so reicht ihr dennoch der Herr auf ihren ersten Ruf seine starke Rechte, daß sie alsbald sich wieder erhebt. — „Sie wollten „Ihn also in das Schiff aufnehmen; und Er trat „zu ihnen in das Schiff; und als sie in das Schiff„lein gestiegen waren, da legte sich der Wind. Und „da erstaunten sie noch weit mehr in sich selbst. Denn „sie hatten jenes (Geheimniß) von den Broden nicht „verstanden; denn ihr Herz war verfinstert. Die „aber im Schiffe waren, beteten Ihn an und spra„chen; Wahrlich, Du bist der Sohn Gottes! Und „alsbald war das Schiff am Lande." Nicht selten widerfährt es einer heiligen Seele, daß sie im Drang der Trübsale und innerlichen Finsternisse der früheren großen Gnaden Gottes vergißt; ist aber Jesus in das Schifflein ihres Herzens eingekehrt, und hat der Wind der Versuchung sich gelegt: dann erst bewundert sie in der tiefen Stille die allmächtigen Wunder des Herrn, betet Ihn mit freudigem Herzen an, und

legt mit seiner Gnade in sehr kurzer Zeit einen großen Weg auf der Fahrt ihrer Vollkommenheit zurück.

4. „Und als sie hinübergefahren waren, kamen „sie in die Landschaft Genesareth, und landeten. Und „als sie aus dem Schiffe ausgestiegen waren, erkann„ten Ihn die Männer jenes Ortes sogleich; und sie „sandten in die ganze Landschaft; und sie brachten „Ihm alle Kranken, und trugen jene, die sich übel „befanden, in ihren Betten umher, wo sie hörten, „daß Er sey; und wo immer Er eintrat, in Flecken, „Dörfer oder Städte, setzten sie die Kranken auf die „Gassen und baten Ihn, daß sie nur den Saum „seines Gewandes berührten; und so viele Ihn nur „berührten, wurden gesund.“ Durch diese hochgewaltigen Wunder der Brodvermehrung, des Wandelns auf dem Meere, und so zahlloser Heilungen auf das bloße Berühren seines Gewandes, zeigte Jesus den Aposteln und dem Gefolge, wie unendlich erhabener Er sey, denn alle Könige dieser Welt; und daß sein Reich ein Reich der Liebe sey, die vom Himmel kam, und Wunder Gottes ausstrahlte. Betrachten wir diese Wunder tief in unserm Herzen; betrachten wir auch den Glauben dieser Menschen und ihre treue Nächstenliebe; und eilen wir mit diesen Kranken zu Jesu, daß Er auch uns heile; denn noch immer ist Er mitten unter uns, und bereit, jede Seele zu erhören, die in Andacht zu Ihm fleht.

„Wahrlich, Herr, Du bist der Sohn Gottes!“ die Allmacht des Vaters, der Du Wunder ohne Zahl im Himmel und auf Erden wirkest. Dir, o Jesu, vertraut meine Seele in allen Stürmen und Trübsalen dieser Zeitlichkeit; denn ich weiß, Herr, daß Du mich siehst, und retten wirst, sobald es deiner gött-

lichen Weisheit und Barmherzigkeit gefällt. Darum will ich Dir unwandelbar anhangen, o mein himmlischer König, Dir von Grunde meines Herzens dienen, Dich ewig lieben, und in deinem heiligen Dienste leben und sterben. Amen.

128. Rede Jesu über die künftige Einsetzung seines göttlichen Sakramentes. (Joh. 6, 22 — 34.)

1. Wie aus der Erzählung des heiligen Johannes hervorgeht, hielt Jesus, nachdem Er am Donnerstage das Brod in der Wüste vermehrt, und das Volk dadurch gleichsam auf das große Geheimniß des lebendigen Brodes vorbereitet hatte, das Er am letzten Abende seines Lebens geben wollte, — diese Rede am darauf folgenden Tage, nähmlich am Freitage Abends, als bereits der Sabbath begonnen hatte, in der Synagoge zu Capharnaum. Denn „da des andern Tages das Volk, das jenseits des Meeres „war, sah, daß nur Ein Schifflein da war, und „daß Jesus nicht mit seinen Jüngern in das Schiff ein„gegangen war, sondern daß seine Jünger allein fort„gegangen waren; und daß hingegen andere Schiffe „von Tiberias an den Ort gekommen waren, wo „sie unter Danksagungen des Herrn das Brod ge„gessen hatten; — da also das Volk gesehen hatte, „daß Jesus nicht dort war, noch auch seine Jünger, „stiegen sie in die Schiffe und kamen nach Caphar„naum, und suchten Jesum.“ In der festen Absicht, Ihn zum Könige auszurufen, hatten sie Jesum in der Wüste aufgesucht, denn da sie wußten, daß Er nicht mit seinen Jüngern zu Schiffe gegan-

gen war, schlossen sie, daß Er noch in der Wüste seyn müße; deßhalb versammelten sie sich daselbst abermal, und brachen erst nach langem vergeblichen Suchen auf und kamen nach Capharnaum, wo sie nicht wenig erstaunten, Ihn in der Synagoge zu sehen. „Als sie Ihn nun jenseits des Meeres ge„funden hatten, sprachen sie: Rabbi, wann bist Du „hierher gekommen?“ — „Doch Jesus“ befriedigte ihren eitlen Vorwitz nicht, sondern Er sah vielmehr auf die Stimmung ihrer Herzen, und „sprach zu ihnen: „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch, ihr suchet Mich „nicht, weil ihr Zeichen gesehen habet, sondern weil „ihr von den Broden gegessen habet und satt gewor„den seyd.“ Nur zeitliche Vortheile locken euch zu Mir; diese sind der Grund, warum ihr Mich zum Könige machen wollet, damit ihr dann Ueberfluß an allen Dingen habet; denn Irdisches allein suchet ihr; und ihr erkennet nicht, daß meine Wunder mich als den Sohn Gottes kund geben, der hoch über alle irdische Könige erhaben ist. Erforschen wir uns, ob wir nicht selbst auch dem Herrn aus bloß zeitlichen Rücksichten dienen, und so manche guten und frommen Werke bloß unseres Nutzens wegen thun!

2. Sehr ernst verwies Jesus ihnen diese irdischen und niedrigen Absichten, und zeigte ihnen zugleich, was Er von ihnen fordere, wenn sie Ihm anhangen wollten. „Wirket nicht, eine Speise (zu erlan„gen), die da verdirbt, sondern die für das ewige „Leben bleibt, und die der Sohn des Menschen euch „geben wird. Denn diesen hat Gott der Vater be„siegelt.“ Wirket nicht bloß, vergängliche Nahrung und andere zeitliche Dinge zu erwerben, deren ihr nur kurze Zeit bedürfet, sondern erschwinget euch höher;

gedenket der Unsterblichkeit eurer Seelen, und verlanget nach einer Speise, den geistigen Hunger derselben zu stillen; nach einer göttlichen Nahrung, die Früchte für das ewige Leben wirkt, und die ich allein euch geben kann, der Ich mit dem Siegel der Gottheit besiegelt bin, da Ich Wunder thue, die niemand thun kann außer Gott allein. In diesen Worten beginnt Jesus bereits von der geistigen Speise seines Sakramentes und von den Wirkungen desselben zu sprechen; und entfaltet diese Lehre immer deutlicher, bis Er am Ende erklärt, sie sey sein Fleisch und Blut. — „Sie sagten also zu Ihm: Was sollen wir thun, „daß wir Werke Gottes wirken? Jesus antwortete „und sprach: Dieß ist das Werk Gottes, daß ihr an Denjenigen glaubet, den Er gesandt hat.“ Glaubten sie an Jesum als an den wahren Sohn Gottes, so glaubten sie auch, daß seine Worte unfehlbare Wahrheit seyen. Bewiesen hatte Er seine göttliche Macht auf die unwidersprechlichste Weise; sie selbst hatten dieselbe auf sehr erfreuliche Art an sich erfahren, und sahen überdieß seit langer Zeit als Augenzeugen die gewaltigsten Wunder der Allmacht; fordern konnte und mußte daher Jesus ihren Glauben an Ihn; um so mehr, da Er nun in seinen Reden ihnen ein Geheimniß vortrug, das allem Zeugnisse der Sinne widersprach Allein statt Ihm zu glauben, sprachen sie zu Ihm: „Was also thust Du für Zeichen, daß wir „sehen, und Dir glauben? Was wirkest Du? — Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, „gleichwie geschrieben steht: Brod vom Himmel hat „Er ihnen zu essen gegeben!“ Nicht läugnen konnten sie das Wunder, das Jesus in der Wüste gethan hatte; doch achteten sie dasselbe weit geringer als das

Wunder des Manna-Regens; wiewohl Jesus nicht von dem Brode sprach, das Er ihnen gegeben hatte, sondern das Er ihnen zu geben verhieß. Gott hatte dem Volke immer vorherverkündet, welche Wunder Er durch Moyses thun wolle; und alle Werke, die Moyses that, that er, das Volk zu überzeugen, daß Gott mit demselben, und daß er selbst nur ein Knecht Gottes sey; Jesus dagegen wirkte aus eigener Macht wann und so oft Er wollte; sprach sich dabei als den Sohn Gottes, als den Richter der Lebendigen und der Todten, und als den wahrhaftigen Erlöser aus; und seine Aussage zu bekräftigen, wirkte Er Wunder, und ertheilte sogar diese Wunderkraft seinen Jüngern. Doch trotz so vieler Zeichen blieben diese Ungläubigen hartherzig, und zeigten damals schon, was in der Folge so viele anderen Ungläubigen thun würden, die den überzeugendsten Beweisen die Augen verschließen.

3. „Es sprach also Jesus zu ihnen: Wahrlich, „wahrlich Ich sage euch: Nicht Moyses hat euch Brod „vom Himmel gegeben; sondern mein Vater giebt euch „das wahre Brod vom Himmel. Denn das Brod „Gottes ist, der vom Himmel herabstieg, und der „Welt das Leben gibt." Das Manna kam nicht vom höchsten Himmel, sondern aus dem untern Luftraum, von wo es gleich dem Thau zur Erde fiel, und ward bloß das Brod der Engel genannt, weil es nicht von Menschenhänden bereitet wurde. Das Brod aber, das der himmlische Vater uns gibt, kommt aus dem höchsten der Himmel, aus dem Schooße der Gottheit, und ist das Brod der Engel, weil sie dessen durch die glückseligste Anschauung genießen; und weil es dem Menschen, der dasselbe in getreuem Glauben empfängt, die Kraft ertheilt, ein engelreines Le-

ben zu führen, und ihn mit himmlischem Troste erfüllt. Nur höchst unvollkommen und irdisch war der Begriff, den die Capharnaiten von diesem Brode hegten, das der Herr hier verhieß; dennoch erweckte Er ihr Verlangen darnach so sehr, daß sie sprachen: „Herr, gib uns immer dieses Brod!" Bitten auch wir den Herrn, doch mit treuerem Glauben, mit lebendigerer Liebe und mit inbrünstigerer Andacht; und bereiten wir uns mit großer Sorgfalt und Reinheit des Herzens, dasselbe oftmals zu empfangen. Wehe uns, wenn wir je Eckel darob empfänden, oder wenn wir es unterließen, uns davon zu nähren, um der Sünde und dem Verlangen unserer Sinnlichkeit nachzugeben.

Entflamme, o süßester Jesu, den Hunger meiner Seele immerdar nach Dir, dem wahrhaftigen Brode des Lebens, und verleihe mir die Gabe eines lebendigen, thätigen, festen, erleuchteten, demüthigen und ehrfürchtigen Glaubens in der Liebe, daß ich oftmals dein allerheiligstes Sakrament zum Heile meiner Seele empfange, und Werke Gottes wirke; damit ich nach diesem Leben zu deiner schleyerlosen Anschauung gelange, und mit den heiligen Engeln deine ewige Schönheit ewiglich schaue, liebe und preise. Amen.

129. Fortsetzung der Rede Jesu über das Brod des Lebens.
(Joh. 6, 34 — 47.)

1. Jesus fuhr fort: „Ich bin das Brod des Lebens! Wer zu Mir kommt, den wird nicht hungern; und wer an Mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten!" Denn dieß Brod des himmlischen Lebens tilgt allen Hunger und Durst nach vergäng-

lichen Dingen. Die Juden jedoch, die Ihn anhörten, und Ihn aufgesucht hatten, Ihn zum Könige zu machen, daß sie auf dieser Erde glücklich würden, fügten seinen Worten, in deren Sinn ihre irdischen Herzen nicht eindrangen, keinen Glauben bei; weßhalb Jesus, der in ihren Herzen las, hinzufügte: „Aber Ich sage es euch: Ihr habet Mich gesehen; „und ihr glaubet nicht!" Sehr sträflich war dieser Unglaube nach allen Wundern, die sie gesehen und zum Theil an sich selbst erfahren hatten, denn er kam aus einem Herzen, das der Wahrheit sich nicht fügte, die Stimme Gottes im Innern erstickte, und den sanften Lockungen der Gnade nicht folgte. Darum spricht der Herr abermal: „Alles was mir der Vater „gibt, kommt zu Mir; und den, der zu Mir „kommt, werde Ich nicht hinauswerfen;" — und zeigt durch diese Worte den Juden das Mittel, ihren Unglauben zu heben; dieß aber besteht darin, den Vater der Lichter in Demuth um Erleuchtung anzurufen. Denn der Glaube ist eine Gabe Gottes, die nur der Demuth und dem Vertrauen verliehen wird; da die unwiderleglichsten Beweise der Religion nicht auf ein stolzes Herz wirken, das an der Erde klebt, und der Gnade harnäckig widerstrebt, die dasslebe zur Bekehrung drängt. Sehen wir, ob nicht unser Stolz die Ursache unseres geringen Glaubens ist; denn gewiß ist's, das ein lebendiger Glaube sich nur in einem demüthigen Herzen findet.

2. Wie lieblich und trostvoll ist dieser Ausspruch Jesu; „Wer zu Mir kommt, denn werde Ich nicht „hinauswerfen!" Nein wahrlich, auch wer noch so spät kommt, wer mit was immer für schweren Sünden beladen kommt, findet eine freundliche Aufnahme

bei dem gütigsten und liebreichsten Erlöser der Menschen, der da spricht: „Ich bin vom Himmel herab„gekommen, nicht daß ich meinen Willen thue, „sondern den Willen dessen, der mich gesandt hat. „Dieß ist aber der Wille dessen der mich gesandt hat, „der Wille des Vaters: Daß Ich nichts verliere von „allem was Er Mir gegeben hat; sondern daß Ich „es auferwecke am jüngsten Tage." In wahrhaft väterlichem Verlangen will Gott, daß wir alle die ewige Seligkeit erlangen, zu welcher Er uns erschaffen hat; und dieß auch ist der milde Wille des Eingebornen vom Vater, voll der Gnade und Wahrheit. Dahin wirken alle seine Gnaden, alle seine Einflößungen, Lehren, dahin die ganze Absicht seiner heiligen Menschwerdung, seines Leidens und Todes. „Denn dieß ist der Wille meines Vatere, der Mich „gesandt hat; Daß jeglicher, der den Sohn sieht „und an Ihn glaubt, das ewige Leben habe; und „Ich werde ihn auferwecken am jüngsten Tage." Hoch über dieß arme Leben hinaus gehen die glorreichen Verheißungen Gottes; der da mächtig ist, nicht nur dieß Leben im Staube, sondern eine endlose Glückseligkeit uns wirklich zu geben, sandte Er seinen eingebornen Sohn als ein Unterpfand derselben; offenbarte uns durch Ihn die Absichten seiner Barmherzigkeit, und forderte bloß den Glauben an Ihn, einen Glauben nämlich, der nach den Lehren und Offenbarungen Gottes wandelt, die zum ewigen Leben führen. Denn die Frucht dieses Glaubens ist die Auferstehung am jüngsten Tage. Führt nun der Glaube zum Leben, so führt der Unglaube zum Tode. Denn alles hat der Eingeborne des ewigen Vaters gethan, diesen Glauben an Ihn zu begründen; Er erfüllte pünktlich

alle Weissagungen von Anbeginn, wirkte Wunder der Allmacht, erstand glorreich vom Tode, und begründete auf höchst wunderbare und dauernde Weise seine Kirche, die Grundfeste aller Wahrheit; und weit weniger sind wir zu entschuldigen, wenn wir nun nicht glauben, als die Juden es waren, die damals noch nicht glaubten, wo noch Manches dunkel war, weil nicht alle Weissagungen der Propheten und alle Aussprüche des Herrn erfüllt waren.

3. „Es murrten also die Juden über Ihn, weil „Er gesagt hatte: Ich bin das lebendige Brod, der „Ich vom Himmel herabgekommen bin! Und sie spra„chen: Ist dieß nicht Jesus, der Sohn Joseph's, „dessen Vater und Mutter wir kennen? Wie also sagt Er: Ich bin vom Himmel gekommen?" — Dieß also war der Schluß der Juden; dieß das Einzige, was sie über diesen erhabenen Gegenstand der Rede Jesu bemerkten; und weder gedachten sie der vorhergehenden Wunder, an die sie Jesus erinnerte; noch der Vorwürfe, die Er ihres Unglaubens wegen ihnen machte; noch des göttlichen Willens, den Er ihnen erklärte; noch der glorreichen Belohnungen, die Er ihnen verhieß. Unüberwindlich bedünkte sie der Einwurf, daß Jesus der Sohn Joseph's, und mithin nicht vom Himmel gekommen sey, und ohne sich hierüber belehren zu lassen, schlossen sie, nach dieser falschen Voraussetzung, was Jesus gesprochen habe, sey unwahr. Der Herr begnügte sich indessen, ihnen zu sagen: „Mureet nicht untereinander!" und widerlegte ihr falsches Urtheil nicht; da Er, dasselbe zu widerlegen, ihnen ein anderes Geheimniß hätte erklären müßen, das sie noch unfähiger waren zu verstehen, und noch weniger geglaubt hätten. Er fuhr

also fort: „Niemand kann zu Mir kommen, wo„fern nicht der Vater, der Mich gesandt hat, ihn „anzieht; und Ich werde ihn am jüngsten Tage auf„erwecken. Es steht in den Propheten geschrieben: „Sie werden alle von Gott belehrt werden. Jeder „also, der es vom Vater gehört und gelernt hat, der „kommt zu Mir. Nicht weil jemand den Vater ge„sehen hat, außer derjenige, der von Gott ist; die„ser hat den Vater gesehen!" Diese Stimme des ewigen Vaters spricht ohne Unterlaß zu dem Gewissen eines jeden; ohne Unterlaß zieht Er jedes Herz zur Wahrheit; und jedes aufrichtige, jedes unbefangene und reine Gemüth vernimmt diese Stimme in seinem Innern. Woher also der Unglaube und die Folge desselben, die Gottlosigkeit? — Daher, daß der Mensch sein Ohr den göttlichen Mahnungen vorsätzlich verschließt. — Vergeblich rühmt sich der stolze Weltweise, Gott und die natürliche Religion zu kennen; hörte er die Stimme Gottes mit aufrichtigem Herzen, so würde er bald den Lockungen der Gnade folgen und an den Eingebornen des Vaters glauben. „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wer an mich „glaubt, der hat das ewige Leben!" Dieß ist der Schluß, dieß das Ziel der Rede Jesu; dieß die Belohnung des Glaubens; und oft wiederholt der Herr diese Worte, daß wir sie unserm Herzen tief einprägen, sie oft beherzigen, und unser Leben also ordnen, daß wir derselben würdig werden. Was verheißt dagegen der Unglaube? Gänzliche Vernichtung im Tode; und diese abscheuliche Behauptung, der der laute Ruf der Seele und die ganze Vernunft widerspricht, soll den Bösewicht über die abscheulichsten Laster beruhigen! — Sehen nicht selbst die Gottlosesten ein, daß

ein solcher Satz nur der größten Blindheit und Verderbniß des Herzens, der schrecklichsten Furcht vor den Gerichten Gottes und einem eben so entsetzlichen als ohnmächtigen Haß wider Gott entspringt, dessen Rache sie durch ein so ruchloses Läugnen zu entgehen hoffen!

O ewige Wahrheit, die Du vom Himmel kamst, rette mich von dieser so großen Verblendung der Gottlosen, kräftige mich in dem heiligen Glauben an deine Aussprüche, und nähre mich mit Dir, dem lebendigen Brode, daß ich deiner glorreichen Verheißungen würdig werde, und am jüngsten Tage, von Dir auferweckt, das ewige Leben der Glorie erlange. Amen.

130. Schluß der Rede Jesu über das Brod des Lebens.

(Joh. 6, 48 — 60.)

1. Nachdem der Herr den Juden erklärt hatte, welchen Glauben Er von ihnen fordere, und ihren Unglauben gerügt hatte, spricht Er sich abermal über das Brod des Lebens aus, das der Mensch wirklich und wesentlich essen muß, um das Leben in sich zu haben; und beginnt: „Ich bin das Brod des Lebens! „Eure Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, und sind gestorben. Dieß hier ist das Brod, „das vom Himmel herab kommt. Wenn jemand „von diesem Brode ißt, der wird leben ewiglich, und „das Brod, das Ich geben werde, ist mein Fleisch „für das Leben der Welt!" Das wahre Leben des Menschen besteht nicht sowohl in der Vereinigung seiner Seele mit dem Leibe, als in der Vereinigung mit Gott, die bei den Gerechten auch nach dem Tode

besteht; ja erst nach demselben auf glückliche Weise vollendet wird. Dieß Leben aber vermochte das Manna nicht zu geben, das nicht einmal vor dem zeitlichen, wie weit weniger also vor dem ewigen Tode schützen konnte. Zweimal spricht der Herr das Wort „essen" aus; und gar wohl verstanden Ihn die Capharnaiten; und weil sie sich dabei nichts anders denken konnten, als daß sie das Fleisch des Herrn auf eine ähnliche Weise, wie das Fleisch der Thiere essen sollten, wurden sie durch diesen Gedanken empört: „Es stritten also die Juden unter einander und „sprachen: Wie kann dieser uns sein Fleisch zu essen „geben?" Wie kann Er? — Vermessenheit ist eine solche Frage, wenn Gott selbst spricht, wenn sein eingeborner Sohn lehrt, wenn seine Kirche entscheidet! Diese vermessene Frage des Stolzes war von jeher die Ursache des Zankes und der Abtrünnigkeit, und wenn uns selbst zuweilen gegen unsern Willen Zweifel über dieß erhabenste aller Geheimnisse Gottes aufsteigen, so kommen sie daher, weil wir das Unergründliche ergründen, und die Art ergrübeln wollen, wie dasselbe geschieht. Entfernen wir diese thörrichten Gedanken von uns, und glauben wir der ewigen, untrüglichen Wahrheit, deren Worte ewiges Leben sind.

2. Hätten die Capharnaiten bloß aus irgend einem Irrthum gefehlt, oder den Gedanken des Herrn nicht richtig aufgefaßt, so hätten seine Güter sie belehrt; da sie Ihn aber ganz richtig verstanden hatten, daß Er von dem wirklichen Essen seines Fleisches sprach, und seinem Ausspruch nicht glaubten: erübrigte Ihm bloß, diesen Ausspruch zu bestättigen. Und dieß that Er auch auf die feyerlichste Weise. Denn durch zweyfache Betheurung, durch Drohungen

und Verheißungen bekräftigte Er die Nothwendigkeit, sein Fleisch zu essen und sein Blut zu trinken; und beharrt fest auf diesen Ausdrücken. „Es sprach also „Jesus: Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: Wofern „ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset und „sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben nicht „in euch haben. Wer mein Fleisch ißt und mein „Blut trinkt, der hat das ewige Leben; und Ich wer„de Ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein „Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, und mein Blut „ist wahrhaftig ein Trank. Wer mein Fleisch ißt, „und mein Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich „in Ihm. Gleichwie der lebendige Vater Mich ge„sandt hat, und Ich wegen des Vaters lebe: also „wird, wer Mich ißt, auch selbst um Meinetwillen „leben. Dieß ist das Brod, das vom Himmel her„abgekommen ist. Nicht wie eure Väter das Manna „gegessen haben und gestorben sind. Wer dieß Brod „ißt der wird leben in Ewigkeit!“ Fünfmahl wiederholt der Herr den Ausdruck; Essen; und nirgend spricht Er sich deutlicher aus. Wahrlich aller Vernunft muß entsagen, wer diese so ganz klaren und unumwundenen Worte in einem andern Sinn deuten will. Dieß also ist die wahrhafte und wesentliche Communion des allerheiligsten Leibes und Blutes Christi; und fest glaube ich, o ewige Wahrheit, deinen göttlichen Aussprüchen mit der ganzen heiligen katholischen Kirche, mit allen Jahrhunderten, die seit ihrer Stiftung verflossen sind; uud verabscheue alle falschen und irrigen Deutungen, die der Stolz und die Ungelehrigkeit der Menschen erfand, diese deine klaren und göttlichen Worte anders zu deuten, als Du, der wahrhaftige Sohn Gottes, sie aussprachest.

3. „Wahrlich, wahrlich Ich sage euch: wofern „ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und „sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben nicht „in euch haben. — Wer mein Fleisch ißt und mein „Blut trinkt, der bleibt in Mir und Ich in ihm. — „Wer dieß Brod ißt, der wird leben in Ewigkeit.“ — Diese Worte zeigen uns die Nothwendigkeit der wesentlichen Vereinigung mit Jesu durch die Communion seines allerheiligsten Fleisches und Blutes. Denn durch diese wahrhafte Vereinigung mit Gott wird uns göttliches Leben eingegossen, das in alle Ewigkeit besteht, wenn wir selbst uns nicht freywillig von Ihm abwenden. Durch diese göttliche Vereinigung werden die Verdienste Jesu Christi, die Er in der menschlichen Natur erwarb, uns mitgetheilt, daß wir Ansprüche auf das ewige Leben haben; und unsere Seele wird durch sein Kraft belebt, durch seinen Geist beseelt; daß wir, Eins mit Ihm, Werke verrichten, die ewiger Belohnung würdig werden; nichts von unzähligen andern heiligen und unaussprechlich lieblichen Wirkungen zu sprechen, die fromme Seelen erfahren, die in Andacht und Liebe zu dem Empfang dieses göttlichen Sakramentes der Unsterblichkeit sich vorbereiten. Uebrigens ist das Gesetz, den Leib und das Blut Jesu Christi unter beyden Gestalten zu empfangen, ein Gesetz, das der Kirche im Allgemeinen gegeben ward; und die Consecration beyder Gestalten gehört nothwendig und wesentlich zu dem heiligen Opfer des Altars; auch sind die Priester, wenn sie dasselbe darbringen, verpflichtet, dasselbe unter beyden Gestalten zu empfangen; die übrigen Gläubigen aber erhalten vollkommen Theil an dem göttlichen Opfer, wenn sie auch nur Eine Gestalt empfangen;

weil Christus unter beyden Gestalten ganz und vollkommen enthalten ist; wer also seinen Leib empfängt, empfängt in demselben auch sein Blut; weßhalb auch der Herr spricht: „Wer Mich ißt, der wird um „Meinetwillen leben;" und: „Wer von diesem Brode „ißt; der wird leben ewiglich." Bereiten wir also unsere Seelen, das göttliche Sacrament mit Sehnsucht, mit Liebe und in heiligem Hunger zu empfangen, wenn die Kirche es befiehlt und der Stand unserer Seele es erfordert. Liebten wir unsern göttlichen Heiland, wie Er es um uns verdiente, und wie wir unser eigenes Leben lieben, so würden wir uns nicht drängen und nöthigen lassen, seinem göttlichen Gastmahle oftmals zu nahen.

O himmlisches Brod, Quell der Kraft, der Gnade und des Lebens, unerfaßliches Wunder der göttlichen Liebe, sicheres Unterpfand des Heiles und der Unsterblichkeit: wer begreift deine unendliche Erhabenheit, und den Adel, zu welchem Du die Seele durch die Vereinigung mit der Gottheit und Menschheit Jesu Christi erhebst! O sammle mich auf von meiner Zerstreuung, gütigster Jesu, und bereite Dir selbst eine würdige Wohnung in meiner Seele, daß ich Dich oftmals in Andacht und Liebe empfange, in Dich umgewandelt werde und ewig um Deinetwillen lebe, wie Du wegen deines himmlischen Vaters lebest, dem mit Dir und dem heiligen Geiste Lob, Dank und Anbetung sey in alle Ewigkeit. Amen.

131. Folgen dieser Rede Jesu.
(Joh. 6, 60 — 72)

1. „Dieß sprach Jesus als Er in der Synago„ge zu Capharnaum lehrte. Viele also aus seinen

„Jüngern, die dieß hörten, sprachen: diese Rede ist „hart; und wer kann sie anhören?“ Viele Nachahmer hatten zu allen Zeiten der Christenheit diese ungläubigen Jünger; denn gar manche Irrlehrer deuten diese göttliche Lehre von der Einsetzung des Sakramentes auf ihre eigene Weise; und noch in den letzten Jahrhunderten lehrte einer derselben, der mit seinem Anhange sich von der katholischen Kirche trennte: Christus sey nicht in dem Sacramente, und die consecrirten Gestalten des Brodes und Weines seyen bloße Sinnbilder ohne Wesenheit. „Jesus aber, der bey „sich selbst wußte, daß seine Jünger hierüber murre„ten, sprach zu ihnen: Dieß ärgert euch! Wie also, „wenn ihr den Sohn des Menschen werdet empor„steigen sehen, wo Er früher war?“ — Die Himmelfahrt Christi, bey welcher manche dieser Jünger zugegen waren, bekräftigte allerdings seine Gottheit; und folglich die unüberwindliche Wahrheit und Gewißheit seiner Aussprüche über das Essen seines Leibes und das Trinken seines Blutes. Doch ist dieß nicht der einzige Sinn seiner Worte. Denn Er sprach dadurch gleichsam auch: Ihr ärgert euch nun, daß Ich zur Zeit, wo Ich noch unter euch gegenwärtig bin, spreche, daß niemand das Leben in sich haben kann, der nicht mein Fleisch ißt und mein Blut trinkt. Wie also nach meiner Himmelfahrt, wo ich nicht mehr sichtbar auf Erden sein werde, und wo gleichwohl mein Gebot fortbesteht, und fortwährend verpflichtet, mein Fleisch zu essen und mein Blut zu trinken? — Schwerer war dieß allerdings zu begreifen; und die irrigen Begriffe dieser Jünger einigermassen zu berichtigen, fügte Jesus bey: „Der Geist ist's, der da be„lebt; den das Fleisch ist nichts nütze. Die Worte,

Bayerische Staatsbibliothek München

„die Ich zu euch gesprochen habe, sind Geist und Le„ben." Das heißt: durchaus irrig ist euer Begriff, welchem zufolge ihr wähnet, daß zu diesem Essen meines Fleisches erfordert werde, daß mein Leib in Stücke zerschnitten, und gleich dem Fleisch der Thiere müsse gegessen werden. Denn das todte Fleisch, das selbst kein Leben in sich hat, kann noch weit weniger selbst Leben ertheilen. „Der Geist belebt;" mein Geist, der mit meinem lebendigen und belebenden Fleische den Menschen als Speise ihrer Seele gereicht werden wird, und zwar auf eine Weise, die hoch über eure fleischliche Ansicht erhaben ist. „Denn „meine Worte sind Geist und Leben;" sie sind ein Geheimniß, das Ich zur Zeit entfalten werde; und die Speise meines Sacramentes, das Ich dann einsetzen werde, ist wahrhaftig das Leben der Seele. Doch wollte der Herr diesen Jüngern noch nicht offenbaren, unter welchen Gestalten Er seinen Gläubigen sein Fleisch und sein Blut zu essen und zu trinken geben wollte; weil dieß Geheimniß ihrem jetzigen Unglauben noch schwerer zu erfassen war. — Wie voll der Wahrheit und göttlichen Weisheit, o Jesu, sind deine Worte, und mit wie süßem Troste erfüllen sie die Herzen deiner wahren Gläubigen!

2. Manche aus den Jüngern, jene nähmlich, die aufrichtigen Herzens waren, und an Ihn glaubten, fügten sich diesen Worten des Herrn, ob sie auch den vollen Sinn derselben noch nicht vollkommen erkannten; und hielten mit ihrem Urtheil inne. Doch war die Anzahl der Ungläubigen bey weitem größer; deßhalb sprach Jesus: „Aber es sind manche unter euch, „die nicht glauben. — Denn Jesus wußte von Anbe„ginn, welche die wären, die nicht glauben würden,

„und wer Ihn verrathen würde. Und Er sprach: „deßhalb habe ich euch gesagt, daß niemand zu Mir „kommen kann, wenn es Ihm nicht von meinem „Vater gegeben ist." Wohl erkannte die ewige Weisheit nicht nur jene, die aus diesen Jüngern nicht glauben, sondern auch alle, die seiner göttlichen Lehre bis zum Ende der Zeiten sich widersetzen würden; die fleischlichen, ungerechten, ganz vererdeten Menschen, die durch Laster und Verbrechen aller Art der himmlischen Gabe des Glaubens sich unwürdig machen, und auf gerechte Weise ihrem Unglauben und der Verderbniß ihres Herzens überlassen werden. Denn niemand sucht Gott aufrichtig, ohne Ihn zu finden; und die ewige Vorherwissenschaft Gottes beeinträchtigt die menschliche Freyheit nicht im mindesten; denn überaus reichliche Mittel gab die ewige Güte Allen, selig zu werden; keinen hindert sie, diese Mittel zu seinem Heile zu verwenden, und ist immerdar bereit, unser Gebeth und unsere Seufzer zu erhören. — Was hindert diese ungläubigen Jünger, die so viele Wunder der Allmacht Jesu gesehen hatten, seinen Worten zu glauben, und gleich den besseren, mit ihrem Urtheil einzuhalten? Wahrlich nur ihr eigener Wille und ihr Unglaube. „Doch von dieser Zeit an gingen „viele seiner Jünger zurück, und wandelten nicht „fürder mit Ihm." Ein einziger Punkt seiner Lehre ärgerte sie, regte sie zu murren an, und entfernte sie. Wie Viele verloren auf solche Weise den Glauben, da sie ihren Stolz dem Ansehen der Kirche nicht unterwerfen wollten, und trennten sich zuletzt gänzlich von ihr? Wie vielen Andern gereicht noch bis zur Stunde die Lehre von diesem wunderbaren und unerfaßlichen Geheimnisse des Altars zum Aergerniß;

und auch sie entfernen sich mit diesen ungläubigen Jüngern! O beeifern wir uns, durch Treue und Eifer ihren Verlust zu ersetzen; und danken wir Gott ohne Unterlaß für das Licht seines Glaubens und für dieß allerhöchste Sakrament seiner Liebe!

3. „Es sprach also Jesus zu den Zwölfen: Wol„let etwa auch ihr fortgehen? — Es sprach also Si„mon Petrus: Herr, zu wem sollen wir gehen? „Du hast Worte des ewigen Lebens; und wir haben „geglaubt und erkannt, daß Du Christus, der Sohn „des lebendigen Gottes bist!" Also spricht Petrus, der Fels, auf welchen Christus seine Kirche erbauen wollte, im Namen aller treuen Gläubigen sich aus, und an ihn reihten sich alle künftigen Jahrhunderte dieser Kirche. Alle Apostel stimmten mit diesem Fürsten der Apostel überein; einen Einzigen ausgenommen, der den Glauben bereits verloren hatte; weßhalb auch der Herr wehmüthig sprach: „Habe Ich „nicht euch zwölf erwählt; und einer von euch ist ein „Teufel?" Erwägen wir diese Worte mit Furcht und Zittern. Denn auch uns hat Gott vor so vielen Ungläubigen erwählt; auch uns hat Er durch besondere Gnaden ausgezeichnet, der Unwissenheit und dem Irrwahn entrissen, und auf den Weg geführt, Ihm mit größerer Vollkommenheit zu dienen, und uns auf innigere Weise mit Ihm zu vereinigen. Wie sehr sollen so viele Gnaden uns zu heiligem Eifer und zu beständiger Treue ermuntern, und vor Rückfällen in die Sünde, vor Trägheit und Lauigkeit bewahren, daß wir nicht etwa in tiefere Verdammniß versinken! „Er sprach aber von Judas Simonis Iscariot, denn „dieser würde Ihn verrathen: da er doch einer aus „den Zwölfen war!" O Judas, höre diese Worte

und zittere! Geh in dich; wirf deinem liebreichen Herrn dich zu Füßen! Laß diese Warnung nicht umsonst verklingen! — Ach, der Unglückselige ist taub für die Worte der Gnade geworden; und ehe das Jahr zu Ende geht, ist sein Verbrechen vollzogen! An demselben Tage, wo Jesus das Brod des Lebens verheißt, sagt Er seinen Verrath voraus; und an dem Tage, wo Er seine Verheißung erfüllt, erfüllt dieser meineidige Jünger diese Vorherverkündigung!

Ach, mein Gott, sieht dein Auge nicht ähnlichen Verrath in mir vorher? Auch ich lebe unter heiligen Seelen; auch mich hast Du gleich ihnen erwählt und berufen; an einem Tische empfange ich das Brod des Lebens mit ihnen! Ach, bin ich nicht etwa auch ein Judas? Beschütze mich, o ewige Barmherzigkeit, vor diesem schrecklichen Elend, und rufe mich lieber aus diesem Leben ab, als daß ich Dir untreu werde, und Verrath an Dir begehe! Amen.

132. Von dem Aberglauben der Pharisäer.
(Matth. 15, 1—9. Marc. 7, 1—13.)

1. „Und da traten einige Schriftgelehrten und „Pharisäer zu Ihm, die von Jerusalem kamen.“ Lange war Jesus nicht zu Jerusalem erschienen; indessen hatte der Ruf seiner Wunder sich auf die glänzendste Weise verbreitet; und dieß vielleicht bewog die Schriftgelehrten und Pharisäer, einige aus ihrer Mitte nach Capharnaum zu senden, um nähere Erkundigung von Ihm einzuholen, oder Ihm Schlingen zu legen; denn, wie wir bereits früher gesehen, hatten sie den

festen Vorsatz gefaßt, Ihn zu verderben. „Da sie also „sahen, daß einige aus seinen Jüngern mit gemei„nen, das heißt mit ungewaschenen Händen das Brod „aßen, schalten sie dieselben. Denn die Pharisäer „und alle Juden essen nicht, bevor sie nicht die „Hände oftmals gewaschen haben; und halten also „die Satzungen der Alten. Auch wenn sie vom Markte „zurück kommen, essen sie nicht, es sey denn, daß „sie sich gewaschen haben. Und so gibt es noch viele „andere Dinge, die ihnen zu halten übergeben wurden: „nähmlich das Waschen der Trinkgefäße und der Krü„ge, und der ehernen Gefäße und der Betten.“ Dieß also war das große Verbrechen, das diese Schriftgelehrten und Pharisäer von Jerusalem, nach der sorgfältigsten Forschung, an den Jüngern aufgefunden hatten; und von Zorn entflammt, als ob die ganze Zucht und alle Satzungen der Alten zu Grunde gegangen wären, kamen sie zu Jesu, der von dem Volke umgeben war, und fragten Ihn öffentlich: „Warum „wandeln deine Jünger nicht nach den Satzungen der „Alten, sondern essen das Brod mit unreinen Hän„den?“ O ihr Heuchler! Treibt der Eifer für das Gesetz, oder euer Haß euch an, dieser geringfügigen Dinge wegen ein so lautes Geschrei öffentlich zu erheben? — Doch gleichen wir nicht selbst diesen Pharisäern, die wir oft die wirklichen oder eingebildeten Fehler frommer Seelen übertreiben, sie laut und öffentlich tadeln, und ihre lobwürdigen Eigenschaften nicht erkennen wollen, wodurch sie uns beschämen?

2. „Jesus aber antwortete und sprach zu ihnen: „Warum übertretet denn ihr die Gebote Gottes um „eurer Satzungen willen? denn Gott sprach: Du sollst „Vater und Mutter ehren! Und: Wer seinem Vater

„oder seiner Mutter flucht, der soll des Todes ster„ben! Ihr aber saget: Wer immer zu seinem Va„ter oder zu seiner Mutter sagt: Jede Opfergabe, „die ich darbringe, soll auch dir nützen; (der thut dem „Gesetze genug,) wenn er auch seinen Vater und seine „Mutter nicht ehrt; und ihr erlaubt ihm nicht, mehr „für seinen Vater oder für seine Mutter zu thun; „und so vernichtet ihr das Gebot Gottes, und hebet „dasselbe durch eure Satzungen auf, die ihr überge„ben habet; und andere Dinge dieser Art thut ihr „viele.“ Zu den wesentlichsten Geboten Gottes gehört das Gebot, Vater und Mutter zu ehren, ihnen zu gehorchen, sie im Fall der Noth zu erhalten und zu unterstützen; das Gesetz fügte noch den Zusatz bei, den der Herr hier anführt; diese falschen Lehrer des Gesetzes aber lehrten, daß jeder, der eine Gabe in den Tempel brächte, und dabei wünschte, daß sie seinen Eltern zum Guten gereiche, das Gesetz erfüllt habe; und so verkehrten sie das Gesetz in zahllosen Fällen zu ihrem Nutzen. Denn dieß war nur ein Beispiel, das der Herr anführte; da Er schließt: „Der„lei Dinge thut ihr viele!“ Trifft uns nicht selbst dieser Vorwurf des Herrn, die wir oft eigensinnig auf gewissen Andachten, Fasten und andern Werken bestehen, die wir uns selbst auferlegten, indeß wir die wichtigsten Pflichten der Nächstenliebe und unseres Berufes versäumen? Wie falsch und Pharisäisch ist eine solche Frömmigkeit!

3. Hören wir ferner, was der Herr zu diesen Beobachtern ihrer Satzungen spricht: „Ihr Heuchler, „wohl hat Jesaias von euch geweissaget, als er sprach: „Dieß Volk ehret Mich mit den Lippen; ihr Herz „aber ist fern von Mir!“ Ach, muß ich nicht

wenn ich mich selbst betrachte, bekennen, daß der Prophet von mir gesprochen hat! Wie zierlich ist oft der äußerliche Schein, wie schön die Worte! Doch wie fern ist mein Herz von Gott! Wohl hundert Mal darf ich mich fragen; Wo ist mein Herz? Und niemals ist es bei Gott! Abwesend ist es von meinem Gebet, von meiner Andacht, von allen meinen Uebungen! Ach, alles was ich thue, ist leer und ohne innerlichen Kern! — „Vergeblich ehren sie Mich, „(fährt der Herr fort) da sie Lehren und Gebote der „Menschen lehren. Denn das Gebot Gottes verlas„send, haltet ihr die Satzungen der Menschen, das „Waschen der Krüge und Kelche, und thut viele an„dere ähnliche Dinge. Wohl zerstöret ihr das Gebot „Gottes, daß ihr eure Satzungen haltet.“ Die ganze Gottesverehrung der Pharisäer bestand darin, daß sie ihre Trinkgefäße, Schüsseln, Betten oftmals wuschen, und andere Dinge dieser Art thaten, ohne die innerliche Reinigkeit zu beobachten, die durch derlei Gebräuche vorgebildet wurde. Der Herr hat uns sowohl von ihrem als von dem Aberglauben der Juden befreit, und uns das Gesetz der höchsten innerlichen Reinigkeit gegeben; erforschen wir uns, ob wir nicht statt desselben leere Gebräuche beobachten; denn sind auch manche Gebräuche an sich gut und löblich, so sollen wir sie dennoch den Anordnungen Gottes nimmermehr gleichstellen, und sie augenblicklich verlassen, wenn der Gehorsam oder die Nächstenliebe es erfordert, damit wir nicht durch Satzungen, die unsere Eigenliebe uns auferlegt hat, das Gebot Gottes zerstören.

Reinige, o mein Gott, mein Herz, daß ich aufrichtig vor Dir wandle, und entferne alle Heuchelei

aus meinem Sinne. Gib mir einen guten Geist, daß ich im Gebete nicht bloß mit den Lippen Dich ehre, sondern daß auch mein Herz sich mit Dir vereinige, und ich deinen göttlichen Willen erkennen lerne, und ihn menschlicher Dinge wegen nie übertrete; deine heiligen Gebote immerdar vor Augen habe, und sie bis zu dem letzten Augenblicke dieses Lebens standhaft erfülle. Amen.

133. Belehrung Jesu über diesen pharisäischen Aberglauben.

(Matth. 15, 19 — 21. Marc. 7, 13 — 23.)

1. Diese falschen Lehrer beobachteten nicht nur selbst derlei abergläubische Gebräuche, sondern sie lehrten auch das Volk, das Gesetz beseitigen, und sich an derlei Satzungen halten. „Darum berief der Herr das „Volk abermal zusammen, und sprach zu ihnen: „Höret Mich Alle, und verstehet wohl! Nicht was „in den Mund des Menschen eingeht, verunreinigt „den Menschen; sondern was aus dem Munde des „Menschen hervorgeht, verunreinigt den Menschen. „Wenn jemand Ohren hat zu hören, der höre!" Gott hatte den Juden manche Speisen durch das Gesetz verboten; dieß Verbot hob der Gesetzgeber des neuen Bundes auf; und keine Speise an sich kann nun den Menschen verunreinigen. Nur durch böse Begierden, die dem Herzen durch den Mund entsteigen, wird der Mensch verunreinigt. Dahin gehört auch der Ungehorsam, die Lüsternheit und Unmäßigkeit. Nicht also die Speise an sich, sondern der Ungehorsam, der aus dem Herzen kommt, verunreinigt den Christen, wenn er, die Gebote der Kirche ver-

achtend, an Fasttagen die Faste und die vorgeschriebene Enthaltsamkeit bricht, die sie als leichte Buße für unsere Sünden auferlegt; oder wenn er sich der Unmäßigkeit ergibt, die schon an und für sich eine Sünde ist. Wie Viele mißbrauchten diesen Ausspruch des Herrn, ihre Vergehungen zu entschuldigen und zu rechtfertigen! Suchen wir nicht selbst zuweilen, wenn auch nicht diesen, doch andere ungültige Gründe, unserer wesentlichsten Pflichten uns zu überheben?

2. „Als nun Jesus das Volk entlassen hatte und „in das Haus eingegangen war, da traten seine „Jünger hinzu und sagten Ihm: Weißt Du auch, „daß die Pharisäer sich geärgert haben, als sie dieß „Wort hörten?" Wer nimmt leichter Ärgerniß und bricht in bittere Klagen aus als verkehrte Heuchler, die Irriges lehren und thun? Wer ihre Heuchelei entschleiert, der beleidigt die Nächstenliebe; wer ihre Irrlehren widerlegt, der widerspricht der Schrift! — „Und Er antwortete ihnen und sprach: Jegliche „Pflanzung, die mein himmlischer Vater nicht ge„pflanzt hat, wird entwurzelt werden." Unfehlbar ist dieser Ausspruch des Herrn. Betrachten wir die göttliche Pflanzung der Kirche, die beinahe zwei tausend Jahre hindurch grünt und blüht, und zu allen Zeiten fruchtbar an Heiligen jedes Standes und Geschlechtes und Alters war. Fest und unerschütterlich steht sie bis an's Ende der Zeiten; und alle Stürme und Verfolgungen, alles Leid, das selbst ihre ausgearteten Kinder ihr zufügten, diente nur dazu, sie fester zu begründen und ihren Wachsthum zu fördern. Wo aber sind nun jene Schriftgelehrten und Pharisäer? Wo Arius, Nestor, und alle Pflanzungen, die der himmlische Vater nicht gepflanzt hat? — Längst sind

sie entwurzelt, vertrocknet und ausgehauen; und, wie sie, werden alle ähnlichen Pflanzungen verschwinden, sowohl die, die jetzt noch bestehen, als die noch in künftigen Jahrhunderten entstehen werden. „Lasset sie (fügt der Herr hinzu); „sie sind blind, und Füh„rer der Blinden; wenn aber ein Blinder den andern „führt, fallen beide in die Grube.“ Auf vielfache Weise, bald liebreich, bald streng, bald allein, bald vor allem Volke hatte der Herr sie ermahnt, von ihrem Irrthum, von ihrer Heuchelei und ihrer Ungerechtigkeit abzustehen; sie aber beharrten in freiwilliger Blindheit hartnäckig auf ihrem Irrthum, und darum befiehlt der Herr seinen Jüngern, sie gehen zu lassen; denn weder Er, noch seine Jünger waren dann Schuld, daß sie in die Grube, in den Agrund der Verdammniß fielen. Dieß Beispiel Jesu befolgte von jeher seine Kirche; alles that sie, die Irrenden zurückzuführen; fügten sie sich nicht, so überließ sie dieselben ihrem Irrthum. Dieß Beispiel sollen auch wir in unsern Umgebungen mit Sündern befolgen; und, wenn wir gethan haben was wir vermochten, der göttlichen Vorsehung uns unterwerfen, die es zuläßt, daß Aergernisse kommen.

3. „Petrus aber antwortete und sprach zu Ihm: „Erkläre uns diese Parabel. Er aber sprach: Seyd „auch ihr noch ohne Einsicht?“ Wie oft verdienen wir selbst diesen Vorwurf, die wir schon so lange in der Schule Jesu sind, und noch in so großer Unwissenheit über göttliche Dinge schweben, weil wir sie nur oberflächlich betrachten, und nicht ernstlich erwägen noch auch in Anwendung bringen! „Verstehet „ihr nicht, daß alles, was von außen zum Munde „eingeht, den Menschen nicht verunreinigen kann,

„weil es nicht in sein Herz, sondern in den Bauch „eingeht, von wo alles Unreine durch den natürlichen „Stuhlgang ausgeworfen wird? Was aber von dem „Menschen selbst, was aus seinem Munde hervorgeht, „das geht vom Herzen aus, und dieß verunreinigt „den Menschen. Denn von Innen, von dem Her„zen der Menschen kommen böse Gedanken, Ehebrü„che, Hurereien, Todschläge, Diebstähle, falsche Zeug„nisse, Lästerungen, Geiz, Betrug, Ungerechtigkeiten, „ein böses Auge, Hoffart und Thorheit. Alle diese „Dinge gehen von Innen heraus und verunreinigen „den Menschen; aber mit ungewaschenen Händen „essen, dieß verunreinigt den Menschen nicht.“ Betrachten wir diese Schilderung des Herrn und sehen wir, ob nicht noch Wurzeln von einzelnen dieser Laster in unserem Herzen sprossen; und bemühen wir uns mit der Gnade Gottes sie gänzlich auszurotten. Denn „böse Gedanken“ verunreinigen den Menschen, wenn sie nicht auf der Stelle erstickt und durch das Gebet vertrieben werden; eben so auch ein „schalkhaf„tes Auge,“ zornige, neidige, verächtliche, vorwitzige, sinnliche und unreine Blicke, „Lästerungen“ gegen Gott und den Nächsten; „Hoffart“ und ihr Gefolge, Vermessenheit, Eitelkeit, Ungehorsam; „Thorheit,“ nämlich Aberglaube, Abgötterei, Unglaube, Irrglaube und andere Ausschweifungen des menschlichen Verstandes. Diese Dinge verunreinigen den Menschen dergestalt, daß er nicht in das Reich der allerhöchsten Reinigkeit eingehen kann, wenn er sich nicht durch wahre Buße und gänzliche Aenderung seines Herzens reinigt, so lange die Zeit der Reinigung dauert.

Ach Herr, was ist das Herz des Menschen! Ein unfruchtbares Erdreich, wo nichts als Disteln und

Dornen der Sünden und Untugenden aufsprossen! Wie viele Unreinigkeiten entsprossen in meinem eigenen Herzen auf! Wer wird von so vielen Missethaten mich reinigen, wenn nicht dein göttliches Blut, das Du zu unserer Reinigung vergossen hast! O tilge durch das Feuer deiner Liebe alle Unreinigkeit aus meiner Seele; ergieße deinen reinen und heiligen Geist in das Innerste meines Herzens, daß ich vollkommen rein werde, mich rein erhalte, und einst in das ewige Reich der Glorie eingehe, wohin nichts Unreines eingehen kann! Amen.

134. Von dem Glauben des chananäischen Weibes.

(Matth. 15, 21 — 28. Marc. 7, 24 — 30.)

1. Eines der schönsten Vorbilder, worinn der lebendigste Glaube mit der tiefsten Demuth vereint, die Gnade Gottes erfleht, ist dieß chananäische Weib, deren Geschichte die heiligen Evangelisten Matthäus und Marcus auf folgende Weise erzählen. „Und Jesus „erhob sich von dort, und ging an die Gränzen von „Tyrus und Sydon. Da Er nun in ein Haus ein„gekehrt war, wollte Er nicht, daß jemand es erfah„ren sollte; aber Er konnte nicht verborgen bleiben. „Denn sieh, alsbald kam ein chananäisches Weib, so„bald sie von Ihm gehört hatte, deren Tochter von „einem unreinen Geiste besessen war. Und sie trat ein „und fiel Ihm zu Füßen. Es war dieß aber ein „heidnisches Weib, aus Syrophönicien gebürtig; und „sie bat Ihn, daß Er den bösen Geist von ihrer „Tochter austreibe.“ Mitten im Heidenthume geboten, vertraute dennoch dieß Weib keinem Götzen; son-

dern sie erwartete gläubig den Messias, der Israel verheißen war; und kaum hatte sie Kunde von Ihm erhalten, so eilte sie zu Ihm, wirft sich Ihm zu Füßen und ruft seine Gnade von ganzem Herzen an. Wie kostbar war ein solcher Glaube in den Augen Jesu! — Wie aber dieß Weib, von allen Scheusalen der Abgötterei umgeben, dennoch allein an den wahren Gott glaubte, so zählt der Herr auch mitten in der Verderbniß der Welt einzelne eifrige und heilige Seelen, die sich vor der Ansteckung böser Beispiele bewahren, und Ihm in treuer Liebe dienen. Welche Schmach trifft daher uns, wenn wir mitten im Christenthum und unter heiligen Beispielen als Heiden leben, oder in beständiger Lauigkeit schmachten!

2. „Sie rief also, und sprach zu Ihm: Erbarme „Dich meiner, Herr, Du Sohn David's; denn meine Tochter wird arg vom Teufel gequält! Er aber „antwortete ihr nicht Ein Wort." Hart war diese Prüfung, die der liebreichste Heiland über dieß arme Weib ergehen ließ, die so inbrünstig und so voll des innigsten Vertrauens zu Ihm flehte, und ohne seine Gnade nicht zu Ihm gekommen wäre. Denn wer weiß, ob Er nicht gerade wegen dieser auserwählten Seele eine so ferne Reise gethan hatte, da wir nichts anders lesen, das Er auf dieser Reise gethan hätte. Und so hoch erhob Er, wie wir bald sehen werden, den standhaften Glauben derselben, daß sie durch alle Jahrhunderte der Kirche als ein herrliches Vorbild glänzt, und ihr Ruhm bis an's Ende der Zeiten kommen wird. — Schwieg aber Jesus, so rief dieß Weib um so lauter, und blieb bei seinen Füßen; ja sie achtete es als eine große Wohlthat, daß Er sie nur nicht von sich vertrieb. Ihr lautes Ru-

fen ermüdete endlich sogar die Apostel. „Denn seine „Jünger traten hinzu und baten Ihn, und sprachen: „Entlasse sie; denn sie schreit uns nach!“ Ein mächtiger Ruf zu seinem Herzen war allerdings das Gebet dieses Weibes; und Jesus schwieg nur, die Lebendigkeit ihres Glaubens, und ihre Beharrlichkeit in ihrem heiligen Vertrauen um so länger zu sehen und zu hören. Wie oft hätte der Herr unsere Bitten erhört, und uns weit mehr gewährt als wir verlangten, wenn wir mit solchem Vertrauen und solcher Beharrlichkeit anhaltend gebetet hätten!

3. Wie mächtig wuchs die Hoffnung dieser betrübten Mutter, als sie sah, daß die Apostel Fürbitte bei dem Herrn thaten! Schon glaubte sie, der Herr werde sie nun erhören; doch wie sehr mußte sie erschüttert werden, als Er seinen Mund öffnete und zu ihnen sprach: „Ich bin nur gesandt zu den Scha„fen, die vom Hause Israels verloren gingen!“ O arme Mutter, kehre zurück; weine über dich und deine schwer geplagte Tochter, die nuu hoffnungslos verloren ist! Was willst du noch bei den Füßen Jesu! Hörtest du nicht, wie deutlich Er sich ausgesprochen hat! — Ach, schon die Hälfte wäre genug gewesen, uns in Kleinmuth zu bringen. Doch nicht also die Chananäerin; denn weit höhere und richtigere Begriffe hat sie von der Güte Jesu; und dringt mächtiger in Ihn, „betet (auf's neue) Ihn an und spricht: „Herr, hilf mir!“ Du kennest mein Elend; Du allein kannst mir helfen. So vielen Andern hast Du geholfen; und ich weiß, daß Du mich nicht unerhört entlässest! — Doch noch hat der Herr seine Freude daran, ihren Glauben zu prüfen, und uns ihre tiefe

Demuth zu zeigen. „Er spricht also zu ihr: Laß „zuerst die Kinder satt werden; denn es ist nicht gut, „den Kindern das Brod zu nehmen, und es den „Hunden vorzuwerfen!“ Welche Antwort in dem Munde des sanftmüthigsten und freundlichsten Herrn! Dennoch wird sie dadurch nicht beleidigt; sie erkennt vielmehr, daß dieser Ausspruch der Wahrheit gemäß sey, daß sie keine bessere Behandlung verdiene, und spricht in Demuth: „Ja, Herr, Du hast Recht; „doch auch die Hündlein essen unter dem Tische von „den Brodsamen der Kinder!“ Ertheile den Kindern Abrahams deine Gaben mit vollen Händen; gern begnüge ich mich mit der geringsten Gabe! O lernen wir von diesem demüthigen Weibe, wie wir bitten sollen; lernen wir in Demuth ausharren; erkennen wir, daß wir unserer Sünden und Fehler wegen auch der geringsten Gnade Gottes nicht würdig sind; und bitten wir unsern gütigen Herrn, daß seine Güte uns wenigstens die Brodsamen von dem Tische seiner geliebten Kinder ertheile, die Ihm in heiliger Treue und Liebe dienen!

4. Wie innig ward der Herr von einer solchen Demuth und von einem so standhaften Glauben gerührt! Aber erst als sie diese so strenge Prüfung zu seiner Ehre bestanden hatte, rief Er aus: „O Weib, „groß ist dein Glaube! Wegen dieses Wortes geh „hin; es geschehe dir, wie du willst!“ Ein glänzendes Lob fürwahr aus dem Munde des Herrn! Wann wird Er unsern Glauben also loben? — Bedenken wir auch die Worte: „Es geschehe dir, wie „du willst!“ Denn oft ist unser Wille das Maaß unserer Erhörung. Wir bitten um den Sieg über

unsere Leidenschaften, um unser Heil; und oft ist es uns mit unsern Bitten um beides nicht Ernst. Die erste Bedingniß eines heiligen Gebetes, die uns nicht selten fehlt, ist, ernstlich zu wollen um was wir bitten! „Geh hin (fügt der Herr hinzu,) der Teufel „ist von deiner Tochter ausgefahren. Und das Mägd„lein ward in derselben Stunde gesund. Und als sie „nach Hause gegangen war, fand sie das Mägdlein „auf dem Bette liegend; und der Teufel war von ihr „ausgegangen." Wie groß war die Freude der Mutter und der Tochter! Mit wie zartem Gefühl der Dankbarkeit erzählte die Mutter; und in wie tiefer Aufmerksamkeit hörte die Tochter was geschehen war! Wie innig dankten beide dem Herrn! Wie sehr erfreuten sich beide über die große Barmherzigkeit, die Jesus an ihnen gethan hatte! Nie und nimmer vergaßen sie derselben; wir Undankbare dagegen vergessen der großen Wohlthaten des Herrn so schnell, nichts regt uns zur Dankbarkeit an; nichts kann uns so sträflicher Vergessenheit und so großer Lauigkeit entreißen!

O gütiger Jesu, der Du in diesem Weibe uns ein so großes Vorbild im Glauben und in der Demuth zeigtest, verleihe mir ein dankbares Herz, das durch diese heiligen Tugenden Dir diene, denen Du die größten Gnaden deiner Liebe bereitet hast. O gib mir, daß ich deiner immerdar gedenke, und daß keine Trübsal, die Du als Strafe oder als Prüfung über mich verhängest, meine Beharrlichkeit in deinem Dienste unterbreche; sondern daß ich bis an mein Ende standhaft ausharre, und deiner Barmherzigkeit täglich würdiger werde. Amen.

135. Jesus heilt einen Taubstummen und einige andere Kranken.

(Matth. 15, 29 — 31. Marc. 7, 31 — 37.)

1. „Und als Jesus abermal von den Gränzen von „Tyrus ging, kam Er durch Sydon an das galiläische „Meer, mitten in die Gränze der zehn Städte. Und „sie führten einen zu Ihm, der taub und stumm „war." In einem höchst kläglichen Stande war dieser Mensch, und nicht nur andern, sondern auch sich selbst eine schwere Last. Von Mitleid gerührt, brachten sie ihn zu Jesu, daß Er seiner sich erbarmte. Wenn wir den Blick zu uns selbst wenden, werden wir ziemlich große Aehnlichkeit zwischen uns und diesem Menschen finden. Denn nicht läugnen können wir, daß unsere beständige Trägheit sowohl uns selbst als denjenigen schmerzlich fällt, die Antheil an uns nehmen; deßhalb sollten wir mit diesem Stummen und Tauben zu den Füßen Jesu eilen, daß wir daselbst geheilt würden. Denn taub sind wir zur Stimme Gottes, zu den Lehren des Evangeliums, zu den Vorwürfen unseres Gewissens, zu heilsamen Ermahnungen und zu den Verheißungen Gottes; dagegen; haben wir ein sehr geschärftes Gehör für unser eigenes Lob, für Lockungen zur Sünde, und für alles, was die Nächstenliebe, die Schamhaftigkeit und die Religion beleidigt. Eben so sind wir auch stumm für das heilsame Bekenntniß unserer Sünden, für das Gebet, für das Lob Gottes, für die Vertheidigung der Frömmigkeit, des guten Rufes unseres Nächsten; und sind dagegen sehr beredtsam für unsere Eitelkeit, für Verleumdungen, für arglistigen Witz, für den Tadel Anderer und für Schmeicheleien der Gro-

ßen, oder solcher, denen wir gefallen wollen! Ist unser Stand nicht weit kläglicher als der Stand jenes Taubstummen!

2. „Und sie baten Ihn, daß Er ihm die Hände „auflegte. Und Er nahm ihn vom dem Volke abseits, „legte seine Finger in die Ohren desselben; spie dann „aus, berührte seine Zunge; und zum Himmel em„porblickend, seufzte Er auf und sprach Ephpheta, „das heißt, thue dich auf!“ Durch diesen Aufblick zum Himmel wollte Jesus die Aufmerksamkeit des Volkes dahin richten, daß es sähe, daß Er nicht als bloßer Mensch wirke, sondern alle Macht vom Himmel, von seinem ewigen Vater empfange; auch lehrte Er durch diese verschiedenen Wirkungen seine Kirche, daß alles, was Er wirkte und that, göttlich und für das Heil der Seele wirksam sey; weßhalb auch die Kirche in der Taufe der Neugebornen diese Handlungen und Worte des Herrn anwendet. Endlich lehrte Er uns dadurch, das die Heilung eines Menschen, der für sein eigenes Seelenheil stumm und taub ist, überaus mühsam sey; daß er von dem Gewoge der Welt sich entfernen muß, und daß seine Zunge und seine Ohren durch eine besondere göttliche Gnade gelößt werden müssen. „Und alsbald wurden seine „Ohren aufgethan und das Band seiner Zunge ge„lößt; und Er redete recht.“ Diese Wirkungen zeugten von der vollkommenen Heilung dieses Menschen. Wenn wir nach allen Uebungen der Frömmigkeit, nach so oftmahligem Empfang der heiligen Sakramente, und nach so vielfältigen Betrachtungen und Lehren noch immer unnütze, zornige, weltliche und leidenschaftliche Worte, und nie die Sprache der Frömmigkeit, der Liebe, der Tugend und der Erbauung

sprechen, so sind wir noch nicht geheilt; und billig sollen wir dann fürchten und sorgen, daß unser Uebel nicht unheilbar werde.

3. Nachdem Jesus diesen Taubstummen geheilt hatte, kehrte Er zu dem Volke zurück; „und Er be„stieg einen Berg und setzte sich dort nieder. Und „es traten viele Schaaren zu Ihm, die Stumme, „Blinde, Lahme, Schwache und viele andere bey „sich hatten; und sie legten sie zu seinen Füßen nie„der; und Er heilte sie." Wie auf dem Throne seiner Barmherzigkeit saß Jesus auf diesem Berge; und wie würdig war dieß Gefolge des Erlösers der Menschen! Nimmer vermochten es irdische Könige, ein solches Gefolge um sich zu dulden; entehrt würden sie dadurch, weil es nur ihre Schwäche und ihr Unvermögen kund geben würde. Jesus allein wird dadurch geehrt; denn verherrlicht wird dadurch der Glanz seiner Allmacht. Und so sehr offenbarte sich dieselbe: „daß die Schaaren erstaunten, als sie „sahen, daß die Stummen redeten, die Lahmen um„hergingen und die Blinden sahen." Welch ein wundersamer Anblick war dieß auch in der That! Nie sah die Erde Aehnliches. O König der Glorie, Heiland der Menschen, wer wird nicht über deine unermeßliche Liebe und Allmacht erstaunen! — Diese so zahllosen Kranken, die unser Herr so liebreich heilte, sollen unser Vertrauen zu seiner Güte vermehren, und uns anregen, zu Ihm zu flüchten, daß Er auch an uns die Wunder seiner Liebe zeige, die Er an so vielen Sündern zeigte. Noch ist Er unter uns auf den heiligen Altären; gehen wir mit Liebe und Vertrauen zu ihm; denn unversiegbar ist seine Barmherzigkeit!

4. „Und Er befahl ihnen, daß sie es niemand „sagten: Aber je mehr Er es ihnen verboth, um so „mehr breiteten sie es aus; und wunderten sich um so „höchlicher darüber. Und sie sprachen: Er hat alle „Dinge gut gemacht; die Tauben machte Er hören „und die Stumme sprechen.“ Jesus weist das Lob von sich; wir hingegen sind gierig darnach. Das Verbot Jesu, diese Wunder zu seinem Lob zu erzählen. vermehrte dieß Lob, und ward selbst ein Gegenstand der Bewunderung und neuen Lobes; unsere Gier nach Lob wirkt umgekehrt: sie vermindert dasselbe und wird oft ein Grund, daß man es uns versagt, daß es in unser Beschämung sich umwandelt und unsere Eitelkeit entdeckt; ja, oft genügt diese Sucht nach Lob allein in den Augen der Menschen, das Verdienst unserer besten Handlungen gänzlich zu verdunkeln. Die Weigerung Jesu war aufrichtig; die unsere ist oft nichts als List und Heucheley! „Und „sie priesen den Gott Israel.“ Dieß war die Absicht des Herrn; und dieß soll auch die unsrige seyn. Denn das Lob, das tugendlichen Werken gegeben wird, ist Gott höchst angenehm, wenn sowohl wer da lobt, als wer gelobt wird, dieß Lob auf Ihn zurückführt, Dem es allein gebührt; da nur durch seine Gnade und Hülfe und durch seine Gabe das Gute vollbracht wird, das wir selbst thun und an Andern bewundern.

O mein Erlöser, öffne barmherzig meinen Mund, daß ich dein Lob verkündige, mein Elend bekenne, und meine Brüder erbaue. Eröffne auch mein Ohr, daß ich die Worte des Heiles und deine göttlichen Einflößungen vernehme und mein Leben darnach ordne; auf daß ich, immerdar nach deinem heiligen Willen

wandelnd, taub und stumm für alles Irdische sey, und nichts mich trenne von Dir in Zeit und Ewigkeit. Amen.

136. Zweite Brodvermehrung in der Wüste.

(Matth. 15, 32—39. Marc. 8, 1—10.)

1. „Als nun in jenen Tagen das Volk abermal „in großer Anzahl war, und sie nichts zu essen hat„ten, berief Jesus seine Jünger und sprach zu ihnen: „Es erbarmet mich dieß Volk; denn sieh, schon drei „Tage halten sie bei Mir aus, und haben nichts zu „essen. Und nüchtern will Ich sie nicht entlassen; „denn entlasse Ich sie ungespeist, so erliegen sie auf „dem Wege; denn einige sind von weither gekom„men." Es war nun der dritte Tag, daß Jesus von den Gränzen von Tyrus und Sydon zurück war; und noch hatte das Volk Ihn nicht verlassen, das zu Ihm auf den Berg gekommen war. Erwägen wir die milden Worte Jesu: „Sieh, schon drei Tage halten „sie bei Mir aus!" Genau weiß Er, wie lange wir Ihm dienen; alle Secunden sind gezählt. „Ei„nige aus ihnen sind von weither gekommen!" Dieser göttliche Heiland zählt nicht nur die Zeit, Er kennt auch alles, was wir in seinem Dienste gethan haben; Er weiß, welche Kämpfe es uns gekostet hat, zu Ihm zu kommen; welchen wüthigen Versuchungen wir widerstanden, welche Hindernisse wir überwunden, welche Opfer wir Ihm gebracht haben. Nicht einen Schritt, nicht einen Seufzer haben wir gethan, den Er nicht gesehen hätte, und dessen Er sich nicht genau erinnert! O wie lieblich ist es, einem solchen Herrn zu dienen!

2. Doch nicht nur die Vergangenheit, auch die Gegenwart und Zukunft sind vor Ihm entfaltet. Er erinnert seine Jünger an die äußerste Noth dieses armen Volkes, das nichts zu essen hat. Wo immer wir seyn mögen, genau kennt Gott alle unsere Bedrängnisse, unser Elend, unsere Noth, unsere Trübsale, Krankeiten, Unglücksfälle, und geistlichen und zeitlichen Bedürfnisse. Die Menschen kennen sie nicht, und wollen sie weder hören noch glauben; und gleichwohl suchen wir immer nur Hülfe bei ihnen! — Jesus zeigt seinen Jüngern die Gefahr, dieß Volk nüchtern zu entlassen. Die Angst für die Zukunft nagt gewöhnlich immer an unserm Herzen. Wozu diese Unruhe wegen einer ungewissen Zukunft? Gott allein kennt dieselbe; überlassen wir Ihm getrost die Sorge dafür; denn Er sieht sie nicht nur im Allgemeinen; Er sieht unsere Zukunft insbesondere; Er weiß, was uns Glückliches und Unglückliches widerfahren kann; und kennt genau die Mittel, das Gute uns zu gewähren, und das Böse von uns abzuwenden. Setzen wir also unser Vertrauen auf Ihn; und ehren werden wir Ihn dadurch, und Ruhe für uns selbst gewinnen; denn durch keine Tugend ehren wir Gott mehr, als durch wahres Vertrauen auf seine barmherzige Vorsehung.

3. Wie rührend ist das Wort des Herrn: „Es „erbarmt mich dieses Volk!" Doch was rührt das liebreiche Herz Jesu zu so innigem Mitleid? — Die wahre Noth, nicht die Begierlichkeit. Umsonst rufen wir seinen Beistand an, unsere Ueppigkeit, Sinnlichkeit und die Plane unseres Stolzes für ein zeitliches Glück zu fördern; weit geeigneter ist eine solche Bitte, seinen Zorn als seine Erbarmung anzuregen. Trifft

uns aber wahre Noth, je nach unserem Stande, ohne daß wir durch Ungerechtigkeit, Nachlässigkeit, Verschwendung oder sündliche Ausschweifungen selbst daran schuld sind, dann dürfen wir gewiß mit Vertrauen auf seine Güte hoffen; eine Noth aber, die wir durch solche Fehler selbst herbeigeführt haben, fällt billig uns selbst zur Last; und nimmer wird unser Gebet den Herrn rühren; es sey denn, daß wir durch wahre Buße zu Ihm zurückkehren. Ganz vorzüglich aber wird das Herz unseres liebreichen Erlösers über die Noth gerührt, die wir Ihm zu Liebe gelitten haben, weil wir bei Ihm ausharren und Ihm treu bleiben wollten; zumal wenn wir standhaft und beharrlich gelitten haben. Denn murren wir gleich in den ersten Augenblicken, wenn die Trübsal beginnt, so sind wir der Erbarmungen Gottes nicht werth. Beharrlichkeit aber bezwingt sein Herz, und regt es zum zartesten Mitleid an.

4. Betrachten wir auch die wirksame Güte Jesu. Denn nachdem Er sein Mitleid mit diesem armen Volke so rührend gegen seine Apostel ausgesprochen hatte, fügte Er bei: Sie nüchtern entlassen, „dieß „will Ich nicht; damit sie nicht entkräftet auf dem „Wege erliegen.“ Höret dieß Wort, ihr Seelen, die ihr Jesu folget und Ihm mit Treue anhanget. Zu leiden werdet ihr allerdings haben in seinem Dienste, und Er wird euern Eifer und eure Beharrlichkeit bis auf einen bestimmten Punkt führen; doch auch nicht darüber; denn genau weiß Er, wie weit eure Kräfte reichen; und nimmer gestattet Er, daß ihr über dieselben versucht werdet. Und wenn es auch an Allem fehlte, wenn Freunde, Eltern und Wohlthäter euch verließen: euer Gott wird euch helfen! Doch woher

soll diese Hülfe kommen? — Also fragten auch die Apostel. „Woher sollen wir in der Wüste so viel „Brode nehmen, all dieß Volk zu sättigen?“ — Ihr wisset nicht von wannen diese Hülfe kommt; doch Gott will, daß euch geholfen werde; überlasset Ihm also getrost die Sorge; harret nur in seinem Dienste aus, und ruhet getrost im Schooße seiner Vorsehung; denn nimmer wird euer Vertrauen zu Schanden werden.

5. „Und es antworteten Ihm seine Jünger: Wo- „her wird jemand so viel Brode nehmen, daß er eine „so große Menge hier in der Wüste sättigen könnte? „Und Jesus fragte sie: Wie viel Brode habet ihr? „Sie antworteten Ihm: Sieben. Da befahl Er dem „Volke, sich auf die Erde zu setzen, und nahm die „sieben Brode, dankte, brach sie, gab sie den Jün- „gern, und die Jünger gaben sie dem Volke. Und „sie hatten auch wenige Fischlein, und auch diese seg- „nete Er, und befahl, sie ihnen zu vertheilen. Und „Alle aßen und wurden satt; und sie trugen sieben „Körbe voll der Stücke, die übrig geblieben waren. „Es waren aber derjenigen, die gegessen hatten, vier „tausend Menschen, ohne die Kinder und Weiber. „Und Er entließ dieselben.“ Wie glänzend, wie reichlich war dieß Wunder der Freigebigkeit Jesu! — Diese Freigebigkeit aber übt der Herr noch täglich durch die wunderbare Milde seiner Vorsehung, die immer verborgene Vorrathskammern für diejenigen hat, die Ihm dienen und auf Ihn vertrauen. Und sind auch diese Wunder nicht so auffallend, so sind sie fürwahr nicht weniger wirklich und wunderbar. Es gibt so viele aufrichtige und wohlthätige Seelen, die keinem Armen ein Almosen versagen können, die sich zu allen guten Werken herbeilassen, zur Zierde der

Tempel beitragen, und dabei arm sind. Gleichwohl fehlt es ihnen nie am Nothwendigen. Je mehr sie geben, je mehr haben sie; und kaum wissen sie selbst, wie und woher. Alles gelingt ihnen, und es scheint, als vermehre sich das Gute unter ihren Händen. Was sie geben, ist gleichsam ein Samenkorn zu hundertfältigem Gewinn. Dieß ist die Wirkung ihres Vertrauens auf den Allmächtigen, dessen Vorsehung alles leitet, und alle liebreich versorgt, die Ihm aufrichtig, treu und standhaft dienen.

Auf wenn, o Herr, soll ich vertrauen, wenn ich nicht auf Dich vertraue, dem meine zeitlichen und geistigen Bedürfnisse kund sind. O liebreicher Vater der Menschen, wie oft sorgte deine Güte für mich, wenn ich dessen mich am wenigsten versah! Nimmer, Herr, wird mein Vertrauen auf deine barmherzige Vorsehung wanken, und mit Freuden will ich in dem Dienste und in der Liebe eines so gütigen Herrn, eines so barmherzigen Vaters leben und sterben. Amen.

137. Die Pharisäer verlangen abermal ein Zeichen von Jesu.
(Matth. 16, 1 — 4. Marc. 8, 11 — 13.)

1. Nachdem Jesus das Volk entlassen hatte, „bestieg Er alsbald ein Schiff mit seinen Jüngern „und kam in die Gegenden von Dalmanutha. Und „es gingen Pharisäer hinaus und fingen an mit Ihm „zu streiten.“ Wohin immer Jesus kam, suchten, im Einverständniß mit ihren Brüdern zu Jerusalem, die Pharisäer Ihn auf, und zwar um keiner andern Ursache willen, als mit Ihm zu streiten und Ihn in seinen Reden zu fangen. Sie waren entschiedene Fein-

de der Sadducäer und Herodianer; gleichwohl vereinigten sie sich mit beiden, den göttlichen Heiland zu stürzen. Wie oft vereinigen sich Gottlose und Heuchler, ob auch sonst geschworne Feinde, auf gleiche Weise zu dem Untergange eines apostolischen Mannes, der, auf den Spuren Jesu wandelnd, die Gottlosigkeit bekämpft, und rastlos für die Verbreitung des Reiches Gottes wirkt! — „Und sie verlangten ein Zei„chen am Himmel von Ihm, und versuchten Ihn." Schon früher hatten andere Pharisäer dasselbe gethan. Und was sollte ihnen dieß Zeichen? Hätten sie etwa an Ihn geglaubt, wofern Er ihrem Vorwitz Genüge that? Hatte Jesus nicht die glänzendsten Zeichen in ihrer Gegenwart gethan, und sogar Todte auferweckt? In gerechtem Zorn rief daher Jesus aus; „Dieß bos„hafte und ehebrecherische Geschlecht verlangt ein Zei„chen!" — Mit welchem Rechte, und zu welchem Nutzen! — Gleichwie indessen jenen andern, die Ihn auf gleiche Weise versucht hatten, also verhieß Er auch ihnen ein sicheres Zeichen, und sprach: „Und kein „Zeichen wird ihm gegeben, außer das Zeichen des „Propheten Jonas!" Dieß glorreiche Zeichen war das Zeichen aller Zeichen; denn Jesus allein und kein anderer erstand dem Grabe als Sieger. Bestachen nun diese Heuchler die Wächter seines Grabes, die Zeugen seiner Auferstehung waren, mit vielem Gelde, daß sie dieselbe läugneten: wie hätten sie je einem andern Zeichen geglaubt!

2. In wehmüthigem Ernst rügt Jesus ihren freiwilligen Unglauben. Denn „Er antwortete und sprach „zu ihnen: Wenn es Abend geworden ist, saget ihr: „Es wird schönes Wetter seyn, denn der Himmel ist „roth. Und des Morgens saget ihr: Es wird heute ein

„Ungewitter, denn der trübe Himmel schillert röthlich.
„Also könnet ihr das Antlitz des Himmels unterschei-
„den; und die Zeichen der Zeit könnet ihr nicht er-
„kennen?“ So genau schließet ihr aus den Vorzeichen am Himmel auf die Witterung, die darauf erfolgt; und trotz der deutlichsten Zeichen der Zeit erkennet ihr nicht, daß der Messias erschienen ist. Ob auch Johannes Ihn euch verkündigte und zeigte; ob Er auch Sich selbst durch seine Wunder offenbarte; ob auch alle Weissagungen der Propheten in Ihm zusammentreffen, und seine Erscheinung genau in die Berechnung der Wochen Daniel's fällt! Die Schriften der Propheten sind in euern Händen; ihr erkläret sie dem Volke, ihr erkennet alle einzelnen Weissagungen: und dennoch wollet ihr die deutlichste Wahrheit nicht erkennen! — Sehen wir aber, ob nicht uns selbst auch dieser strenge Verweis des Herrn trifft! Wie vieles Unnütze rühmen wir uns zu wissen, indeß wir das Nothwendigste nicht erlernen wollen! Ach, alle Wissenschaften werden mit großem Fleiße erlernt; nur nicht die Wissenschaft Gottes, die Wissenschaft Jesu Christi und seiner Kirche, die Wissenschaft des Heiles und der ewigen Seligkeit!

3. „Und Jesus seufzte tief im Geiste und sprach:
„Was verlangt dieß Geschlecht ein Zeichen! Wahrlich
„Ich sage euch, es wird diesem Geschlechte kein Zei-
„chen gegeben!“ Schmerzlich seufzte der barmherzige Erlöser über die gänzliche Verstockung und den Untergang dieser freiwillig Blinden; und schmerzlich sieht Er auch jetzt noch, daß so Viele, für die Er sein Blut vergoß, die Er in das Licht seines Glaubens berief, und mit so vielen und großen Gnaden begabte, sich von Ihm abwenden, und gleich ihnen durch ei-

gene schwere Schuld verloren gehen! — Viele und große Wunder wirkte Jesus für das einfache und gläubige Volk, das Ihn suchte und Ihm anhing; doch keines für die Pharisäer, die Ihn versuchten. Gern gewährte Er der Noth des Volkes, das kein Wunder verlangte, was Er dem Unglauben versagte, der es forderte. Viele Ungläubigen möchten gleich diesen Pharisäern ein neues Wunder sehen; verlangten sie lieber ein neues Herz, die Wunder und Lehren des Herrn zu glauben; gewiß würde dieß ihnen gewährt werden. Denn nimmer ändert Gott seine ewigen Rathschlüsse nach dem Verlangen der Bösen und dem Eigensinn der Stolzen; fügen wir uns daher diesen Rathschlüssen Gottes zu unserm Heile, und wir werden, wenn wir denselben uns in Demuth unterwerfen, hocherstaunliche Wunder zur Genüge darin erkennen. Weigert sich aber unser Stolz, diesen Rathschlüssen der ewigen Weisheit sich zu unterwerfen, dann wird uns widerfahren, was diesen Pharisäern: „Jesus verließ sie, und ging fort; und bestieg abermal das Schiff und fuhr jenseits des Meeres.“ Erschüttert hatte Er ihr Gewissen durch bittere Vorwürfe, das letzte Mittel, durch das Gott den Sünder zu gewinnen sucht; und da sie auch diese nicht hörten, verließ Er sie und brachte seine Gnade anderen, gelehrigeren Herzen. Dieß unglückselige Loos trifft den Blinden und verstockten Sünder, der durch seinen Widerstand und seine Verachtung den Herrn zwingt, ihn zu verlassen.

Was wäre aus mir geworden, Herr, wenn Du mich verlassen hättest, wie ich es verdiente! Gepriesen sey deine ewige Barmherzigkeit, die nicht also mit mir verfuhr! O strafe mich nicht in deinem

Zorne; spende mir Thränen, über die Härte meines Herzens zu weinen; und erleuchte meinen innern Sinn, daß ich die glänzenden Wunder deiner Gottheit zu meinem Heile verwende, und deine heiligen Lehren täglich mit größerer Treue befolge. Amen.

138. Jesus fährt durch die Enge von Magedan nach Bethsaida.

(Matth. 16, 5 — 12. Marc 8, 14 — 21.)

1. „Da nun seine Jünger jenseits der Enge ge„kommen waren, vergaßen sie Brode mit sich zu neh„men. Und sie hatten nicht mehr denn Ein Brod mit „sich im Schiffe. Und Jesus befahl ihnen und sprach: „Sehet zu und hüthet euch vor dem Sauerteig der „Pharisäer und Sadducäer und Herodis. Und sie „dachten bei sich selbst und sprachen zu einander: „(dieß sagt Er uns), weil wir keine Brode mitgenommen haben." Bei dem Worte Sauerteig ward den Jüngern angst, und sie dachten an alles Andere, nur nicht an das, wozu der Herr sie ermahnte. In ähnliche Fehler verfallen manche Seelen, die auf dem Wege der Frömmigkeit wandeln. Die Apostel fürchteten, sie würden nun vielleicht in Hungersnoth gerathen, und vergaßen aller Wunder des Herrn — Die Sorgen um die Bedürfnisse dieses Lebens sind oft der Quell unserer Unruhe, und bringen uns um alle Lieblichkeit der Andacht. — Dann dachten sie auch, der Herr verbiethe ihnen, Brod von solchen zu kaufen, die zur Secte der Pharisäer, der Sadducäer oder der Herodianer gehörten; und geriethen hierüber in Furcht, weil sie nicht wußten, wie sie dieß erkennen sollten. In ähnliche Aengstlichkeit gerathen auch

manche sonst fromme Seelen, die nicht in den Geist des Herrn eindringen, und sehen dann in den unbedeutendsten Dingen strenge Gebote und Sünden, wo nicht ein Schatten derselben ist. Wie sehr derlei Unverstand, Aengstlichkeit und Furcht dem Herrn bei solchen mißfällt, die in seinem heiligen Dienste wandeln, und wie strenge Er diesen Mangel an Glauben und Vertrauen rügt, sehen wir aus seinen folgenden Worten.

2. „Jesus aber, der ihre Gedanken wußte, sprach „zu ihnen: Was denket ihr bei euch selbst, daß ihr „keine Brode habet? Erkennet ihr noch nicht, und „seyd noch unverständig? Habet ihr noch ein verfinstertes Herz? Und habet Augen und sehet nicht; „Ohren und höret nicht?" Eine so große Vergessenheit früherer Wohlthaten und das Mißtrauen gegen Gottes Güte beleidigte das Herz des Herrn, der, sie zu belehren fortfuhr: „Habet ihr schon vergessen, und „erinnert ihr euch nicht mehr, wie Ich die fünf Brode unter fünf Tausende brach? Wie viel Körbe habet ihr voll der Stücke aufgehoben? Sie sprachen „zu Ihm: Zwölf! — Und als Ich sieben Brode unter vier Tausende brach, wie viel Körbe voll der „Stücke habet ihr aufgehoben? Und sie sagten zu „Ihm: Sieben! Und Er sprach zu ihnen: Wie also „verstehet ihr noch nicht? Warum begreifet ihr nicht, „daß Ich euch nicht vom Brode sagte: Hüthet „euch vor dem Sauerteig der Pharisäer und Sadducäer?" Wer diesen schwerfälligen Sinn der Apostel betrachtet, die schon lange mit Jesu wandelten, und noch nicht fähig waren, den geringsten bildlichen Ausdruck zu verstehen; die den Wundern der zweifachen Brodvermehrung beigewohnt hatten, und derselben

so schnell vergessen, zu verhungern fürchteten, und wer dabei erwägt, daß der Herr gerade diese so einfachen, so schwerfälligen Fischer auserwählte, das Evangelium des Reiches Gottes auf dem ganzen Erdkreise zu verbreiten: wie kann dieser die Kraft Gottes verkennen, die allein durch dieselben als durch Werkzeuge wirkte, als sie dasselbe wirklich auf dem ganzen Erdkreise verbreiteten, um der Welt zu zeigen, daß seine allerhöchste Weisheit das Schwache erwählte, das Starke damit zu überwinden? „Wahrlich vom Herrn ist dieß „geschehen, und ist wunderbar in unsern Augen!" (Ps. 117, 23.) Wunderbar ist's, daß zwölf solcher Menschen, einzeln in einzelne Länder und Welttheile zerstreut, und ohne alle menschliche Hülfe, die Götzen zertrümmerten, und die Religion des Kreuzes errichteten; wunderbar ist's, daß die Welt auf ihr Wort glaubte; und nicht weniger wunderbar ist's, daß, nachdem die Welt durch beinahe zwei tausend Jahre glaubte, noch Unglaubige gefunden werden, die allein sich klüger bedünken als alle Jahrhunderte, und alle Wunder läugnen, durch welche die Welt glaubte.

3. „Da erkannten sie erst, daß Er nicht gesagt „hatte, daß sie sich hüthen müßten vor dem Sauer„teig des Brodes, sondern vor der Lehre der Phari„säer und Sadducäer." Merken wir uns selbst diese Lehre Jesu, die an alle seine Jünger bis an's Ende der Zeiten gerichtet ist. Denn verschwanden auch die Secten jener Pharisäer und Sadducäer, so bestehen gleichwohl seit dem Anbeginn des Christenthums und mitten unter demselben andere, die unter andern Namen dieselben Lehren verbreiten; Menschen, die unter dem Anschein äußerlicher Strenge das Gesetz verkehren, die Entscheidungen der Kirche verwerfen, und

ohne Glauben und ohne Liebe sind; — so wie hinwieder Andere Tugend und Laster nicht sondern; kein anderes als das gegenwärtige Leben, keine andere Seligkeit als sinnliche Lüste erkennen; die Gerechtigkeit Gottes und die Unsterblichkeit der Seele läugnen; und den Sauerteig dieser gottlosen Lehren in mündlichen Gesprächen und arglistigen Schriften verbreiten. Und vor ihnen warnte uns der Herr oftmals in seinem Evangelium; weßhalb wir auch wachen und gerechtes Mißtrauen gegen alle haben sollen, deren Sprache mit den göttlichen Lehren unseres Herrn nicht übereinstimmt.

Ergieße, o Herr, deine heilige Wahrheit und deine göttliche Liebe in mein Herz, und verleihe mir jene feste Frömmigkeit, die nur Du allein verleihen kannst, und die allein zu Dir führt! Denn nimmer, Herr, ist die Freude der Gottlosen gleich deinem süßen Frieden; und ihre sündliche Lust gleich deiner keuschen Furcht. O lege dieselbe gleich einem milden Sauerteig in mein Inneres, daß dadurch mein Geist und mein Gemüth über alles Irdische erhoben werde, und ich, von deiner Gnade durchdrungen, Deiner ohne Unterlaß gedenke, und für Dich lebe und sterbe. Amen.

139. Heilung eines Blinden zu Bethsaida.
(Marc. 8, 22 — 26.)

1. In der Heilung dieses Blinden zeigt uns der Herr die drei Stufen des geistigen Lebens; zu deren erster, die in der Reinigung besteht, das Gebet führt. „Und sie kamen nach Bethsaida; und sie brachten „einen Blinden zu Ihm, und baten Ihn, daß Er „ihn berührte.“ Nicht nur die äußerlichen, sondern auch die innerlichen Augen dieses Menschen waren

erblindet, da nicht er selbst, sondern Andere den Herrn baten, ihn zu berühren. Dieser Stand der Blindheit findet in der Sünde, in der Lauigkeit, in einem ganz weltlichen und zerstreuten Leben Statt; denn weder erkennt dann die Seele Gott, noch weiß sie, warum sie erschaffen ward; auch fühlt sie kein Verlangen, von ihrer Blindheit geheilt zu werden; und man muß sie zu Jesu führen, da sie selbst Ihn nicht aufsucht, beten muß man für sie, sie liebreich ermahnen und aufmuntern O ihr Eltern, Freunde, ihr frommen und aufrichtigen Seelen, betet für diese Blinden; reget sie an, selbst zu beten, und führet sie zu Jesu! Viel vermag das anhaltende Gebet des Gerechten; vielen Sündern erflehte dasselbe die Bekehrung Auch für dich ward gebetet; so bete dann auch für Andere! — Auf das Gebet folgt die Sonderung von der Welt als zweite Bedingniß. „Jesus nahm den Blinden bei „der Hand und führte ihn heraus aus dem Flecken." Nothwendig muß sich aus dem Gewühl der Welt entfernen, wem es mit seiner Bekehrung und seiner Vollkommenheit Ernst ist, und nur in so fern Umgang mit ihr pflegen, als die Pflichten des Standes und Berufes, die Nothwendigkeit und die Liebe es erfordern: ohne an ihren Ergötzungen und ihrer Denkungsart Theil zu nehmen. Seufzt dann in einer solchen Einsamkeit die Seele über ihre früheren Vergehungen, und bereitet sie sich für ihre Erscheinung vor Gott, dann wird auch Jesus an ihr thun was an diesem Blinden; denn „Er nahm den Blinden bei der Hand" Nimmer kommt sie ohne diese milde Führung der Gnade zu Gott. Und wie wunderbar ist oft diese Führung! Wie viele mächtigen Gnaden, wie viele einzelnen Ereignisse und liebreichen Verkehrungen lei=

tet seine heilige Vorsehung, die alle zusammenwirken, eine Seele von der Welt loszureißen, und sie mit Ihm zu vereinigen! Selig, wer also sich führen läßt! Zu wie großer und reiner Freude, zu wie heldenmüthigen Tugenden und Fortschritten gelangt eine solche Seele!

2. Die zweite Stufe ist das Leben der Erleuchtug. Dazu werden Uebungen in der Frömmigkeit empfohlen. Als Jesus den Blinden aus dem Flecken geführt hatte: „spie Er in seine Augen, legte ihm „die Hände auf, und fragte ihn, ob er etwas sähe.“ Die bloße Berührung des Gewandes Jesu heilte die schwersten Krankheiten; und sein Wort allein genügte, selbst in der weitesten Ferne Sterbende zu neuem Leben zu erwecken. Dennoch wirkte Er hier mit der Kraft des Speichels, der aus seinem Innern kam, und legte dem Blinden sogar die Hände auf die Augen; um uns zu zeigen, wie schwer oft die Heilung eines Geistigblinden ist; und daß es ganz besonderer Gnaden dazu bedarf. Derlei äußerliche Zeichen für die innerliche Heilung lehrte Er seine Kirche bei der Ausspendung seiner Sakramente anwenden; und höchst wirksam sind dieselben durch die göttliche Kraft, die ihnen innewohnt, weßhalb wir sie auch in Ehrfurcht betrachten und verehren sollen. Hätte dieser Blinde weder den Speichel, noch die Hände des Herrn auf seinen Augen dulden wollen, so wäre er lebenslänglich blind geblieben. Diesen äußerlichen Gebräuchen der Kirche sowohl bei den heiligen Sakramenten als andern Ceremonien und Uebungen des Gottesdienstes und der Frömmigkeit müßen wir daher mit Treue und Andacht uns unterwerfen, wenn wir wollen erleuchtet werden. Doch ist dieß nicht alles. Als Je-

sus dem Blinden die Hände aufgelegt und ihn gefragt hatte, ob er sähe, „antwortete er: Ich sehe „Menschen wie Bäume umhergehen.“ Allmählig heilte der Herr diesen Blinden, und vielleicht that Er dieß wegen seines schwachen Glaubens; da der Glaube gewöhnlich das Maaß der Gnade ist, die Gott dem Menschen ertheilt. Unter diesen Riesengestalten aber, die dieser Halbgeheilte sah, werden nicht unfüglich die Schwierigkeiten, Versuchungen und Kämpfe verstanden, die denjenigen, die bereits diese zweite Stufe des geistigen Lebens betreten haben, ungeheuer bedünken, und sie mit Furcht und Entsetzen erfüllen; doch sind es meist nur Truggebilde, die umherwandeln, kommen und gehen, nur dem ungeübten Auge so furchtbar sind, und durch fortwährende Uebung und Gebet leicht überwunden werden. Denn nahe ist der Herr der kämpfenden Seele, wie diesem Blinden, ob sie Ihn auch nicht sieht; und wirkt auch an ihr wie an ihm. Denn „nachher legte Er ihm die Hände „abermal auf die Augen; und er begann zu sehen „und ward wieder hergestellt, so daß er alles deutlich „sah.“ Dieß klare Anschauen der Dinge, wie sie sind, ist die wiederholte Auflegung der Hände Jesu, nämlich der Sakramente und Gnaden, die seine göttliche Hand uns spendet, und wodurch die Seele immer mehr erleuchtet, daß Nichts dieser Welt, die Thorheit derjenigen, die irdischen Gütern, Lüsten, Ehre und Reichthum nachstreben, die Größe der Ewigkeit, die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit und seine unendliche Liebe, und andere heilige Geheimnisse täglich deutlicher einsieht, ihr Leben darnach ordnet, und ihr Verlangen ohne Unterlaß zum Himmel erhebt.

3. Endlich sandte Jesus den Geheilten in sein

Haus und sprach zu ihm: Geh in dein Haus; und „wenn du zum Flecken hineinkommst, so sage es „niemand." Dieß Einkehren in das Innere deutet auf die dritte Stufe des geistigen Lebens, oder auf die Vereinigung mit Gott. Denn wer zu dieser Stufe gelangen will, muß in seinem Hause, in der Einsamkeit, in seinem Herzen bleiben, der Gegenwart Gottes gedenken, der Betrachtung, dem Gebet, dem Lesen heiliger Bücher und den Pflichten des Standes abwarten, die Gottes Vorsehung ihm angewiesen hat. Der Herr untersagt uns nicht allen Umgang mit der Welt; denn wie einsam man auch lebe, wird es uns doch zur Pflicht, mit ihr umzugehen; ja es gibt sogar Verhältnisse des Wohlstandes, die wir nicht unterlassen dürfen, noch unterlassen können, ohne die Frömmigkeit und die Liebe zu beleidigen Wer aber wahrhaft mit Gott wandeln, zur Vollkommenheit gelangen, und ein heiliges Leben führen will, muß sich von ihr so fern als möglich halten, weil, wer ohne Noth mit der Welt umgeht, zerstreut wird, in große Fehler verfällt, bald gleich der Welt denkt und handelt, ihre Laster annimmt, und am Ende mit ihr zu Grunde geht. Der Herr verbot dem Geheilten von seiner Heilung zu sprechen. Auch wir sollen vor Weltmenschen entweder gar nicht, oder mit äußerster Vorsicht von unserer Bekehrung, von der Gnade Gottes und den Uebungen der Frömmigkeit sprechen, da sie immer geneigt sind, alles zu verlachen, das nicht nach ihrem Sinn ist; wir verkünden ihnen unsere Heilung zur Genüge, wenn wir sie durch Sittsamkeit und Frömmigkeit in unsern Gesprächen, und mehr noch durch unsern Wandel erbauen. Doch nicht gering wäre das Aergerniß, wenn wir unter

ihnen eben so blind und mit den nämlichen Fehlern behaftet erschienen. So blind auch die Weltkinder gegen sich selbst sind, sehen sie dennoch mit scharfen Augen diejenigen, von welchen sie berechtigt sind, Erbauung zu erwarten.

O liebreicher Heiland, erbarme Dich meiner und heile meine Blindheit; führe mich an deiner allmächtigen Hand außerhalb der Stadt, außerhalb des Gewoges dieser Welt, und erleuchte mich durch dein göttliches Licht, daß ich die Absicht und das hohe Ziel erkenne, zu welchem ich erschaffen ward, ernstlich und in heiliger Liebe darüber nachdenke, und mich für die Ewigkeit bereite, in die ich bald eingehen werde; damit ich daselbst in deinem Lichte Dich schaue und ewiglich liebe. Amen.

140. Bekenntniß des heiligen Petrus.
(Matth. 16, 13 — 20. Marc. 8, 27 — 30.
Luc. 9, 18 — 21).

1. „Und Jesus ging (von Bethsaida) fort mit „seinen Jüngern, und kam in die Gegenden von Cä„sarea Philippi. Und da Er nun allein war und „betete, und seine Jünger mit Ihm waren, fragte Er „sie: Wer, sagen die Menschen, daß der Sohn des „Menschen sey? Für wen halten sie Mich?" Jesus betete, bevor Er seine Apostel wählte. Auch hier betete Er, als Er im Begriff war, den Fürsten, das Oberhaupt der Apostel, den Felsen zu ernennen, auf den Er seine Kirche bauen wollte. Im Gebete ordnete Er den ganzen Plan und Verlauf dieses Reiches Gottes auf Erden; über diese seine geliebte Kirche besprach Er sich mit seinem himmlischen Vater, und für sie

wirkte Er bis zum letzten Augenblicke, den Er auf Erden zubrachte. Denn mit unaussprechlicher Liebe umpfing Er diese seine heilige Braut, die Versammlung seiner auserwählten Seelen bis an's Ende der Zeiten; und nimmer hört sein liebvolles Herz auf, über Alle zu wachen, die Ihm angehören, und sie zu beschützen, zu leiten und zu erhalten, bis Alle im Reiche seines himmlischen Vaters mit Ihm vereint sind. Gedächten wir dieser unversiegbaren Liebe, in welcher unser Herr jedes Einzelnen aus uns ohne Unterlaß eingedenk ist: wer könnte sich erwehren, Seiner beständig zu gedenken, Ihn zu lieben und seinen Willen in aller Treue zu vollbringen! Könnte Er aber, bei dem Anblick unseres Kaltsinnes und unserer gedankenlosen Vergessenheit seine Heiligen nicht füglich fragen: Wer, glauben die Menschen, daß Ich sey? — Glauben sie, daß Ich ihr Gott, ihr Erlöser, ihre Hoffnung bin: Wo ist dann die Ehrfurcht, die Dankbarkeit, die Liebe, die sie mir schuldig sind!

2. „Sie aber antworteten und sprachen: Einige „(halten Dich) für Johannes den Täufer, Andere „für den Elias; Andere für den Jeremias; Andere „aber für einen aus den früheren Propheten, der auferstanden ist." Ueberaus sonderbar und kläglich zugleich war's, daß ungeachtet aller Wunder und Aussprüche des Herrn, dennoch die gewöhnliche Meinung dieser Menschen, die Augenzeugen so außerordentlicher Thatsachen waren, dahin ging, Jesus sei nicht der Messias, der erwartet werde. Nur höchst Wenige erkannten Ihn als denselben; bey weitem die meisten hielten Ihn für alles andere, nur nicht für den Messias, denn ihre Sinnlichkeit als einen reichen, mächtigen und glanzvollen Herrscher sich dachte. Denn

seine erhabene Heiligkeit und Demuth war durchaus nicht nach ihrem Sinne; und immer war diese Demuth des Kreuzes, und ist auch noch heut zu Tage allen Stolzen dieser Welt ein Aergerniß. Doch lassen wir diese Blinden, und reihen wir uns an das Bekenntniß der Apostel und der Apostolischen Kirche an. „Jesus sprach zu ihnen: Ihr aber, wer sagt „ihr, daß Ich sey? Da antwortete Simon Petrus „und sprach: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes!“ Schon öfters hatten die Jünger den Herrn also genannt, doch war dieß immer bei außerordentlichen Wundern geschehen, die sie erschüttert, und wobey zu erstaunen, Furcht und Bewunderung sie gleichsam zu diesem Bekenntnisse gezwungen hatten. Allein nichts Aehnliches wirkte hier; ruhig waren ihre Gemüther, und der Glaube allein sprach dieß Bekenntniß aus. Sprechen auch wir dasselbe mit Petrus zu den Füßen Jesu, und bekennen wir unsern Herrn Jesum als den wahren Sohn des lebendigen Gottes, Gott von Gott und Licht vom Lichte; als den wahrhaftigen Erlöser unserer Seelen, der in seiner menschlichen Natur unsere Schuld an die ewige Gerechtigkeit bezahlte; als unsern König und allerhöchsten Herrn, als unsern Mittler und unsere Liebe, auf dem unser ganzes Vertrauen ruht, und dem wir allein dienen wollen.

3. „Jesus aber antwortete ihm: Selig bist du, „Simon Bar-Jona; denn nicht Fleisch und Blut „hat dieß dir geoffenbart; sondern mein Vater der im Himmel ist!“ Hier zeigt uns Jesus den Quell der Offenbarung und der Gnade, von dem er schon früher gesprochen hatte: „Niemand kann zu Mir kommen, wofern nicht der Vater ihn anzieht!“ Eine

wahrhaftige Gnade Gottes ist also der Glaube, die Gott allen aufrichtigen Gemüthern gern verleiht, wenn sie Ihn von Herzen suchen, und dieses göttlichen Geschenkes sich nicht durch freiwillige Blindheit und Laster unwürdig machen. Danken wir dem Herrn unaufhörlich für dieß erhabene Geschenk, für diese Vorgabe des ewigen Lebens, ohne welche es nicht möglich ist, Ihm wohlzugefallen und selig zu werden. den. „Und ich sage dir, (fährt der Herr fort,) du „bist Petrus (der Fels,) und auf diesen Felsen werde „Ich meine Kirche bauen; und die Pforten der Hölle „le werden sie nicht überwältigen; (ob sie auch ohne „Unterlaß gegen dieselbe kämpfen werden.) Und dir „werde Ich die Schlüssel des Himmelreiches geben. „Und was immer du binden wirst auf Erden, das „wird auch gebunden seyn im Himmel; und was „immer du lösen wirst auf Erden, das wird auch „gelöst seyn im Himmel." Klar und deutlich sind diese Aussprüche des Herrn; und taub und verblendet ist wer immer sie nicht erkennt. Auch seinen Jüngern gab der Herr späterhin die Gewalt, zu binden und zu lösen; doch die Schlüssel des Himmelreiches, der Kirche Gottes, auf Erden, gab Er dem Petrus allein, der nach seiner Himmelfahrt, wo Er seine sichtbare Gegenwart der Erde entzog, diese Kirche als sichtbares Oberhaupt und als sein Stellvertreter, und zwar nicht nur für diese kurze Lebenszeit, sondern für immer regieren sollte. Bis an's Ende der Zeiten wird Petrus in seinen Nachfolgern sie leiten; und nach dieser Gewalt, die ihm zur Erbauung, und nicht zur Zerstörung gegeben ward (2. Cor. 13. 10.), in dieß Reich Gottes einlassen, oder davon ausschließen, wer desselben würdig oder unwürdig ist. Vergeblich

werden die Kräfte der Hölle und der Bosheit gegen diesen unerschütterlichen Felsen ankämpfen; nimmer werden sie denselben überwältigen; wohl aber sich selbst auf tödtliche und unheilbare Weise verwunden. Erkennen wir das Glück, Kinder dieser Kirche zu sein, die Jesus in seinem Blute stiftete; und die wir hören müssen, wenn wir in das ewige Reich Gottes im Himmel eingehen wollen.

4. „Da befahl er seinen Jüngern strenge, daß „sie niemand sagten, daß Er Jesus Christus sey." Dieß befahl der Herr: nicht weil Er verhüten wollte daß Er nicht als der Sohn Gottes erkannt würde; denn Johannes der Täufer hatte als solchen Ihn erklärt, und Er selbst bezeugte es durch seine Wunder; — sondern weil das Volk zu diesem großen Geheimnisse noch nicht gehörig vorbereitet war; und weil, wer Ihn als solchen bekannt hätte, unfehlbar von den Pharisäern wäre getödtet worden; was nicht früher geschehen sollte, als bis Er selbst sein großes Opfer geoacht und seinen Blutzeugen die Kraft erworben hätte, für Ihn zu sterben. Auch wollte Er früher seine Gottheit auf unwiderlegliche Weise durch seine Auferstehung beweisen; wodurch auch das Zeugniß seiner Apostel und Jünger, die Ihn als den Sohn Gottes verkündigten, weit größere Kraft gewann, als wenn sie dieß während seines Lebens gethan hätten, wo man hätte glauben können, daß sie irgend große irdische Belohnungen für dieß Zeugniß erwarteten; da sie hingegen nach seinem Tode keine andere Belohnung als Verfolgung und Tod erwarten konnten. Betrachten wir diese wunderbare Anordnung des Herrn, der auf diese Weise das Heil der Welt und unser eigenes Heil vorbe-

reitet, die Er in der fernen Zukunft sah und berief, daß wir durch sein Leiden und seinen Tod ewiges Leben erlangten!

Aus tiefstem Grunde meines Herzens danke ich Dir, o Herr, himmlischer Vater, daß Du durch deine heilige Offenbarung mich zur Erkenntniß deines eingebornen Sohnes, und in seine Eine, heilige katholische und apostolische Kirche beriefst. Verleihe mir, o mein Gott, daß ich dieser Kirche in kindlicher Treue und Liebe anhange, sie gegen ihre Feinde verfechte, und zumal durch ein heiliges Leben rechtfertige, damit ich der Belohnungen würdig werde, die Du dem Glauben und der Liebe verheißen hast. Amen.

141. Jesus verkündiget den Aposteln sein künftiges Leiden.

(Matth. 16, 21 — 23. Marc. 8, 31 — 33. Luc. 9 — 22.)

1. „Hierauf begann Jesus seinen Jüngern zu eröffnen, daß Er nach Jerusalem gehen müße;" wo große Leiden und der Tod Seiner harreten. Dieß eröffnete Jesus seinen Jüngern, nachdem Er sie in dem Glauben an seine Gottheit gekräftiget hatte, an die sie auch wahrhaft glaubten; damit seine Leiden, die sie nun bald mit Augen sehen sollten, sie nicht in diesem Glauben erschütterten, sondern vielmehr darin stärkten, da Er sie ihnen vorausgesagt hatte. „Und Er sprach dieß ganz offen." Schon früher hatte Johannes von dem Geheimnisse seines Leidens unter dem Bilde des Lammes geweissaget, das die Sünden der Welt trägt; und auch Jesus selbst hatte von demselben unter dem Bilde von dem Tempel, der

zerstört werden sollte, von dem Zeichen des Propheten Jonas, und von der ehernen Schlange gesprochen, welche war erhöht worden; doch dieß waren Bilder. Hier aber in der Einsamkeit spricht Er offen zu denjenigen, die Ihn lieben und Ihm folgen, und entfaltet ihnen die Geheimnisse seines Leidens klar. Führen wir dieselben tief zu Gemüthe; erwägen wir das Geheimniß eines Gottmenschen, und zwar eines Gottmenschen, der da leidet und stirbt; und betrachten wir die unendliche Weisheit, Erhabenheit und Liebe, die aus diesen vereinten Geheimnissen strahlt. O mein Heiland und mein Gott, Du stirbst für mich! Welche Hoffnung und Liebe soll mein Herz bei diesem Gedanken durchdringen!

2. „Und Er begann ihnen zu zeigen, daß Er „nach Jerusalem gehen, und daß Er Vieles leiden, „und daß der Sohn des Menschen müße verworfen „werden von den Aeltesten und den Schriftgelehrten „und den Fürsten der Priester; und getödtet werden, „und am dritten Tage auferstehen!“ Jesus muß nach Jerusalem gehen, daselbst getödtet zu werden. In einem Stalle der geringen Stadt Bethlehem war Er geboren worden; in der noch geringern Stadt Nazareth war Er aufgewachsen, und seine meisten Wunder hatte Er in der verachteten Provinz Galiläa gewirkt; sterben jedoch muß Er, nach den Weissagungen der Propheten, zu Jerusalem, in der Hauptstadt, und zwar als Opferlam am Osterfeste; zu einer Zeit also, wo Menschen aus allen Gegenden, Ländern und Nationen versammelt sind, damit sein Tod und seine Auferstehung weltkundig werden, und selbst die späteste Nachkommenschaft die Wahrheit derselben nicht läugnen kann. Zu Jerusalem also muß Er geopfert

werden, der sich dem himmlischen Vater als das Opfer für unsere Sünden dargeboten hatte; die nur Er versöhnen konnte, der Gott und Mensch zugleich war, und dessen Leiden in der menschlichen Natur durch seine Gottheit zu unendlichem Werthe erhoben werden. Dieß war das unermeßliche Opfer, das die ewige Gerechtigkeit forderte, wenn der Mensch nicht ewig verloren gehen sollte; und zittern sollte der Sünder bei dem Anblick dieses Opfers, und von der Sünde zurückgeschreckt werden. „Vieles muß der Sohn „des Menschen leiden!" Wie Vieles liegt in diesen Worten! Sehen wir, in welche Tiefe die Liebe zu seinem himmlischen Vater und zu uns sündigen Menschen unsern barmherzigen Erlöser führte! Die geringste seiner Demüthigungen, das geringste seiner Leiden genügte, uns zu erlösen; doch Vieles wollte Er leiden, daß unsere Erlösung nicht nur genügend, sondern reichlich und überflüssig würde, und wir an diesem schuldlosen Opferlamm das lebendigste Beispiel und den kräftigsten Trost in allen unseren Leiden hätten, die fürwahr wenig sind, dem Vielen verglichen, das Er für uns litt. Zeigen also wollte Er uns durch seine so großen und so vielfältigen Leiden die Schwere der Sünde, die Strenge der göttlichen Gerechtigkeit, die Nothwendigkeit der Buße, die Standhaftigkeit in Prüfungen, Versuchungen und Trübsalen, und uns zur dankbarsten und eifrigsten, thätigsten und glühendsten Liebe entflammen.

3. „Und am dritten Tage wird Er auferstehen!" Welcher Mensch vermochte oder wagte es je, eine solche Vorherverkündigung zu thun! Nur ein Gott vermochte dieß; und nicht lange hin war's, wo die Prophezeihung in Erfüllung gehen sollte; war sie daher

unwahr, so konnte der Irrthum nicht lange dauern. Reichlich ersetzte diese Verkündigung das Aergerniß des Kreuzes; oder vielmehr sie kam demselben auf die kräftigste Weise zuvor. Jesus leidet und stirbt. Soll ich darum nicht an Ihn glauben? Vielmehr kräftiget dieß Leiden mich im Glauben; denn auferstehen wird Er am dritten Tage; und wie sein Leiden, also kündigt Er auch seine Auferstehung vorher. Mit Freuden sterben seine Apostel und Jünger für Ihn. Wer kann darüber sich wundern? Sie sehen den Auferstandenen, und wissen, daß auch sie auferstehen werden. Diese Auferstehung des Herrn kräftigte den Glauben der Welt; denn weit über Tod und Grab reicht die Macht unseres Erlösers; und glauben können wir dem, der sich aus eigener Kraft vom Tode erweckte, daß Er auch uns vom Tode erwecken wird.

4. Diese Weissagung Jesu wirkte tief auf die Gemüther der Jünger; noch unkund der Wege der göttlichen Weisheit, und unaufmerksam auf diese letzten Worte des Herrn, „erfaßte Ihn Petrus, begann „dieß Ihm zu verweisen, und sprach: Dieß sey fern „von Dir, Herr, das wird Dir nicht widerfahren! „Doch der Herr wandte sich, blickte seine Jünger an, (die ohne Zweifel mit Petrus gleich gesinnt waren,) „bedrohte den Petrus und sprach zu ihm: Zurück von „Mir, Satan; ein Aergerniß bist du Mir; denn du „weißt nicht was Gottes, sondern was der Menschen „ist!“ Wie strenge straft der Herr diesen Apostel, den Er kurz vorher so glänzend erhoben hatte, daß er, ob auch aus Zartgefühl gegen seinen geliebten Meister, Ihn abhalten wollte, den Willen des ewigen Vaters und unsere Erlösung zu vollbringen! Bewah-

ren wir dieß Wort des Herrn im Herzen, wenn falsche Zärtlichkeit unserer Freunde sich uns widersetzt, und uns verhindern will, dem Dienste Gottes uns in dem Stande zu weihen, zu welchem Er uns beruft: oder wenn sie uns von der Andacht und den Uebungen der Buße abzubringen suchen; oder endlich, wenn sie uns eine ganz weltliche Liebe erzeigen und uns in Gefahr bringen, in die Schlingen der Sünde und des bösen Feindes zu gerathen. Antworten wir ihnen dann ernst und drohend mit dem Herrn: „Fort von Mir!“ Ihr zwingt mich zur Feindschaft; denn fremd seyd ihr mir, sobald ihr mich abhaltet, Gott anzugehören! Hüthen wir uns aber auch deßgleichen, wenn wir uns nicht den Fluch des Herrn zuziehen wollen, Andern ein Satan zu werden und sie durch Scherz, Spott, Verachtung, Beleidigung, oder durch Schmeicheleien, Aufforderungen, Verheißungen und böse Beispiele vom Dienste Gottes abzuhalten und zum Bösen zu verleiten.

O Jesu, unser Herr und Meister, unser Mittler und barmherziger Versöhner, der Du für uns in den Tod gingest, und die Größe deiner Liebe sogar durch deine Drohungen gegen den ersten deiner Apostel beweisest, als er von deinem Leiden Dich abhalten wollte; stärke durch die allmächtige Kraft deines Leidens mich schwachen Menschen dergestalt in deinem heiligen Dienste, daß nichts auf Erden mich je davon abwenden könne! erhebe mich über Fleisch und Blut zu Dir, daß ich nur Geschmack an himmlischen Dingen finde, und daß alles Irdische mir verleide. Amen.

142. Von dem Tragen des Kreuzes, und der Wichtigkeit des Heils.

(Matth. 16, 24—26. Marc. 8, 34—37. Luc. 9, 23—27.)

1. „Und als hierauf Jesus das Volk sammt „seinen Jüngern berufen hatte, sprach Er zu ihnen: „Wenn jemand nach Mir kommen will, der verläugne „sich selbst, und nehme sein Kreuz täglich auf sich „und folge Mir nach." Vier Dinge fordert hier Jesus von uns, wenn wir selig werden wollen. Erstens und vor allen Dingen den Willen. „Wenn je„mand will." Dieser Wille ist in unserer Gewalt; sogar die Gnade selbst nöthigt und zwingt ihn nicht; sie regt ihn zwar an, doch er selbst muß, und zwar ernstlich, wollen. Wollen wir also ernstlich, und beginnen wir noch heute. Betrachten wir den Kaufmann, der es sich vorgenommen hat, reich zu werden; den Gelehrten, dem es Ernst ist, in die Tiefen einer Wissenschaft einzudringen; den Krieger, der nach Ruhme lechzt; den Ehrgeizigen, der nach Würden strebt. Tag und Nacht verwenden sie ihren ganzen Scharfsinn und alle ihre Gedanken auf ihr Ziel; nichts scheint ihnen unmöglich; alles bieten sie auf; und wo immer sie sind, begleitet sie dieser feste und standhafte Wille. Mit einem solchen Willen müßen wir an dem Werke unseres Heiles wirken. — Das Zweite, das Jesus von dem Menschen fordert, ist Selbstverläugnung: „er verläugne sich selbst;" er entsage seinem Willen, wenn er dem göttlichen Willen entgegen ist, und meide die Sünde und alles was zu derselben führt; er bändige seine Eigenliebe, und unterwerfe dieselbe dem göttlichen Gesetz zu allen Tu-

genden. Das Dritte ist das „Tragen des täglichen Kreuzes," ob dasselbe von der Verfolgung wegen des Glaubens, oder von der Nothwendigkeit der Natur, von Krankheiten, vom Ungemach der Jahreszeiten, von Verlust, Armuth, Verachtung, oder von den Fehlern Anderer, oder von unseren eigenen, oder von der Buße und von den Mühsalen unseres Standes, von Trockenheit, oder von was immer für Trübsalen herrühre. Das Vierte endlich ist die Nachfolge Jesu. Denn nichts nützen uns alle diese Trübsale, und ohne Verdienst sind sie, wofern wir uns nicht mit Ihm vereinigen, dieß Kreuz Ihm zu Liebe und mit Ihm tragen. Folgen wir Ihm aber in seinem Leben und in seinem Tode, so werden wir Ihm auch in seiner Auferstehung und in seiner Himmelfahrt folgen, und ewig mit Ihm herrschen; indeß Andere, die Ihm nicht folgen wollten, für immer vom Himmel ausgeschlossen bleiben. Wählen wir nun; der Weg ist gebahnt, eröffnet, und das Ziel bekannt.

2. „Denn wer sein Leben retten will, der wird „dasselbe verlieren; wer aber sein Leben verliert um „Meinetwillen und wegen des Evangeliums, der wird „dasselbe retten." Dieß Leben, dieß wirkliche Daseyn haben nicht wir uns: Gott hat es uns gegeben; Er bestimmte die Zeit, ordnete die Art, die Dauer und die Verhältnisse desselben nach seinem ewigen Willen, nach welchem Er uns auch aus demselben abrufen wird. Es hängt durchaus nicht von uns ab, zu seyn oder nicht zu seyn. Er schuf uns zu einer geistigen Seele; und bleiben werden wir dieß in alle Ewigkeit. Gott zog uns nicht zu Rath, als Er uns erschuf; und eben so wenig, als Er uns die Bestimmung unseres Daseyns gab. Diese Bestimmung

aber ist keine andere, als seine göttliche Ehre und unsere ewige Seligkeit. Erwägen wir, zu wie herrlicher und glorreicher Bestimmung Gott uns erschuf! Gehorchen wir Ihm in Liebe, so erlangen wir diese ewige Glückseligkeit; gehorchen wir Ihm nicht und empören uns gegen Ihn, verwerfen wir sein Gesetz und bieten Ihm Trotz: so ist ewige Verdammniß unser Antheil. Hier ist kein Mittelweg. Entweder ewig glückselig, oder ewig unglückselig! — Wer also sein Leben, seine irdische Glückseligkeit retten, derselben einzig genießen, nur für dieß vergängliche Leben denken, fürchten, hoffen und wirken, und den Genuß desselben selbst um den Preis des göttlichen Gesetzes erhalten will, der wird dasselbe für die ganze Ewigkeit verlieren, und ewig im Tode der Verdammniß bleiben; wer aber umgekehrt dasselbe Jesu und des Evangeliums wegen verliert: nämlich lieber sterben, alles erdulden, allem entsagen, als ein einziges Gebot des Evangeliums übertreten will: der wird es erhalten, und desselben im Himmel, im Vollgenuß ewiger Glückseligkeit genießen. Dieß ist die unabänderliche Anordnung unseres Gottes und Schöpfers. Nicht glücklich können wir zugleich hier und dort seyn. Und was immer die Welt einwenden mag, kann zwar Menschen blenden, doch diese Ordnung und diesen Rathschluß der ewigen Weisheit nun und nimmer umstoßen.

3. „Denn was nützt es dem Menschen, wenn er „die ganze Welt gewinnt, sich aber selbst verliert, „und den Schaden seiner selbst leidet?" — Mächtig bekräftiget dieser Ausspruch des Herrn die vorigen; und wer kann denselben ohne Zittern erwägen! Dieser Schade, von welchem die ewige Wahrheit hier

spricht, ist nicht etwa der Verlust des Amtes, der Gesundheit, des guten Rufes, des Lebens; er ist der Verlust des Menschen selbst, seines eigentlichsten Wesens, seiner Seele. Alle jene Dinge kleben ihm mehr oder minder an, aber sie sind nicht er selbst; sie können ersetzt werden; der Mensch selbst nimmermehr! Das Heil also ist das einzige Geschäft des Menschen, das er durch keinen Andern ersetzen kann. Ich selbst muß dasselbe wirken; rathen, mich leiten, für mich beten können Andere; aber ich selbst muß Buße wirken; ich selbst die Versuchungen überwinden, gute Werke thun, demüthig, sanftmüthig, keusch, gerecht und heilig seyn. Denn was nützt es mir, wenn ich auch die ganze Welt besaß, alle Leidenschaften befriedigte, in vollem Genusse der Sinnlichkeit schwelgte; bewundert, geachtet, gepriesen wurde, und nun ewig in den strafenden Flammen der göttlichen Gerechtigkeit büßen muß? Was schadet es mir dagegen, daß ich mein ganzes Leben hindurch arm, elend, verachtet, verstoßen, verleumdet, verkannt, krank und gepeinigt war, wenn ich meine Seele gerettet habe, und in die ewige Freude des Himmels aufgenommen werde? — Ein überreicher Ersatz ist die ewige Seligkeit für alle erdenklichen Leiden dieser Erde. Aber was wiegt die ewigen Leiden einer unsterblichen Seele auf? Etwa die kurzen vergänglichen Freuden der Sinne, die für ewig verschwunden sind? „Oder welchen Ersatz wird der Mensch für seine Seele geben?" Was will er, der sich selbst und alle Mittel sich zu retten verloren hat, der die Gnade Gottes verachtete, so lange er dieselbe erlangen konnte; sich gegen Ihn empörte, statt Ihm zu gehorchen; das Versöhnungsblut Jesu Christi mit Füßen trat, statt durch dasselbe von seinen

Sünden sich loszukaufen: was will er der ewigen Gerechtigkeit zum Ersatz für seine Seele geben? — O eilen wir, so lange noch die Zeit der Barmherzigkeit dauert; versäumen wir die kostbaren Stunden des Heiles nicht! Bedenken wir, wie Viele schon gerichtet sind, und wie schnell die Zeit herannaht, wo wir selbst gerichtet werden; flehen wir aus ganzem Herzen zu Gott, daß Er sich unser erbarme, uns rette, und wirken wir rastlos, die verlorne Zeit durch Reue, Buße und Werke der Liebe zu ersetzen.

O ewige Seligkeit, ewige Verdammniß, unversiegbare, alle menschlichen Vorstellungen übersteigenden Freuden des Himmels, endlose, ewige, unaussprechliche Strafe des höllischen Feuers; woran soll ich denken, wenn nicht an euch! O Herr, präge mir diese Gedanken unauslöschlich in meine Seele, daß ich alle Kräfte derselben verwende, die einen zu erlangen und den andern auszuweichen, und diese kurze Lebenszeit also verlebe, daß ich deine ewigen Anordnungen und deinen heiligen und göttlichen Willen vollkommen erfülle. Amen.

143. Fernere Lehren Jesu an das Volk. Vom jüngsten Tage.

(Matth. 16, 27 — 28. Marc. 8, 38 — 39. Luc. 9, 26 — 27.)

1. „Der Sohn des Menschen wird kommen in „der Herrlichkeit des Vaters mit seinen Engeln." Selten sprach der Herr von dem ungerechten und schmählichen Gerichte, das über Ihn ergehen sollte, ohne zugleich von dem Glanze und der Herrlichkeit seines eigenen Gerichtes am jüngsten Tage zu spre-

chen. Und wie das erste nach seiner göttlichen Vorherverkündigung eintraf, also wird es auch das zweite. Wer aber vermag es, diese unerschaffene Herrlichkeit des Vaters zu schildern, in welcher der Herr erscheinen wird! Was ist aller erschaffene Glanz des Himmels gegen die Majestät des Herrn der Schöpfung, des ewigen und unwandelbaren Königs, des allerhöchsten Richters aller Könige, des Abglanzes der Glorie des ewigen Vaters, durch den Er alle Zeiten mit ihrer Fülle erschuf, den die Engel in Ehrfurcht anbeten; — und den nun schnöde Sünder beleidigen, verachten, lästern und sogar in seinem Tempel beschimpfen; — Strahlte Er das geringste Licht seiner Glorie aus, sie sänken bebend in den Staub vor Ihm; doch würden dann auch seine Getreuen zagen; und nicht mehr frei wäre ihre Liebe. Deßhalb verschleiert Er nun seinen Glanz, daß der getreue Glaube Ihn anbete, Ihm freiwillig gehorche und Ihn also liebe, als sähe er Ihn bereits in seinem heiligen Lichte.

2. „Wer immer sich Meiner schämen wird und „meiner Worte unter diesem ehebrecherischen und sün„digen Geschlechte: dessen wird auch des Menschen „Sohn sich schämen, wenn Er in der Herrlichkeit sei„nes Vaters, in seiner Majestät und des Vaters, und „der heiligen Engel kommen wird.“ Es schämen sich des Herrn jene, die seinem Worte nicht glauben, kein Vertrauen zu seinen Verheißungen haben, und weder diesen glorreichen Verheißungen noch seinen erschütternden Drohungen sich fügen, weil sie entweder an die ewige Glückseligkeit des Himmels gar nicht glauben; oder sie verschmähen; oder aber sie für viel zu unsicher oder zu gering achten, um die vergänglichen und falschen Güter dieses Lebens dafür aufzu-

opfern und der Sünde zu entsagen. Wie unaussprechlich wird ihre Beschämung seyn, wenn sie bei dem Anblick der ewigen Freuden ihren furchtbaren Irrthum einsehen! — Es schämen sich des Herrn auch diejenigen, die aus Menschenfurcht, aus Besorgniß wegen ihres zeitlichen Glückes, ihrer Ruhe, ihres Rufes, um nicht als Sonderling zu erscheinen, vor den Menschen den Glauben, die Kirche und die Tugend verläugnen, — gegen den lauten Ruf ihres Gewissens Böses thun, die heiligsten Pflichten unterlassen, und mit den Spöttern spotten, um nicht selbst von ihnen verspottet zu werden! Wehe uns, wenn auch wir zu dieser Anzahl gehören! denn im Glanze seiner ewigen Majestät, von den zahllosen Schaaren seiner himmlischen Geister umgeben, wird Jesus die Gottlosen, die zum Bösen verführten, und die Feigen, die mehr sie, denn Ihn fürchteten, von seinem Angesichte verstoßen und auf ewig verwerfen! Wohin dann fliehen? wohin sich verbergen vor seinem Zorne? O bekennen wir nun starkmüthig unseren König und sein Gesetz, daß Er uns dann als die Seinigen erkenne!

3. „Und dann wird Er einem jeden nach seinen „Werken vergelten.“ Dunkel und verworren, ungeordnet und ungerecht bedünken uns nun manche Dinge; denn noch hat das Reich der Gerechtigkeit nicht begonnen, nach dem jeder Gerechte seufzt. Doch dann wird die ewige Gerechtigkeit erscheinen und alles ordnen; „jeglichem wird Er vergelten nach seinen „Werken;“ nicht nach seiner Würde und nach seinem Stande, nach seinem Adel, nach seinem Reichthum, nach seiner Gelehrsamkeit; sondern „nach seinen Werken.“ Nicht überhaupt, einem Volke, einer Stadt,

einer Gesellschaft; sondern jedem Einzelnen, mit insbesondere und allein ohne Beziehung auf Andere. „Jedem nach seinen Werken,“ wie sie an sich sind; nicht wie die Menschen sie sahen, lobten oder tadelten, priesen oder verschrien; nach allen einzelnen Werken, nach den besondern wie nach den allgemeinen, nach den geheimsten wie nach den bekanntesten; nach allen Gedanken und Worten; nach allen Handlungen und Begierden; nach allen Umständen und Absichten; nach dem Grade der Güte oder der Bosheit, die sie begleiteten, und nach allen Folgen, die sie nach sich zogen. Ach, was werde ich Sünder an jenem Tage beginnen, wenn alle meine Missethaten und Bosheiten ohne Schleier an's Licht treten werden! Noch habe ich nicht begonnen, gute Werke zu thun! O meine Seele, gedenke dieses schrecklichen Tages, und beginne noch heute, auf denselben dich vorzubereiten!

4. „Wahrlich, Ich sage euch, es sind einige unter denen, die da hier stehen, die den Tod nicht kosten werden, bevor sie nicht das Reich Gottes in seiner Kraft, und des Menschen Sohn in seinem Reiche kommen sehen!“ Der Herr bekräftigte seine Weissagung vom jüngsten Gerichtstage durch die Weissagung näherer Ereignisse, die einige von seinen Zuhörern noch erleben sollten. Diese waren seine Verklärung, wo Jesus im Glanze großer Herrlichkeit erschien; und dieser wohnten einige seiner Jünger bei; dann die Verkündigung des Evangeliums durch die Kraft des heiligen Geistes, der über die Apostel und Jünger kam, und in Folge welcher sie die Sprachen aller Völker redeten, und glänzende Wunder ohne

Zahl wirkten; endlich die Zerstörung Jerusalem's und des Tempels, die Zerstreuung des jüdischen Volkes unter alle Nationen; welche Ereignisse etwa vierzig Jahre nach dieser Rede des Herrn erfolgten, und die der Apostel Johannes noch dreißig Jahre überlebte, und viele aus den Anwesenden mit ihm erlebten. Wir aber, die wir die genaue Erfüllung der Weissagungen Jesu erkennen, den Triumph seines Evangeliums, den Glanz seiner Kirche oder des Reiches Gottes durch so viele Jahrhunderte, und das überall auf Erden zerstreute und umherirrende Volk der Juden mit Augen sehen, das Ihn, den König der Glorie, kreuzigte, erwarten diesen Tag seines Gerichtes in treuem Glauben; und haben die trostvolle Hoffnung, ewig mit Ihm zu herrschen, wenn wir seine heiligen Gebote halten; da Er sein Blut vergoß, uns zu erlösen, und uns als die Frucht seines Leidens und seines Todes zu gewinnen.

Ja, mein Erlöser, ich hoffe auf deine Barmherzigkeit, der Du mich aufsuchtest, da ich verloren war, und um so theuern Preis mich erkauftest! Wirken will ich mit deiner Gnade, und durch Gehorsam, durch gute Werke der Liebe, und durch geduldiges Tragen meines Kreuzes, Dir gleichförmig werden. Frei will ich den Glauben an Dich, meinen König und ewigen Herrscher, bekennen, und mein Leben also ordnen, daß ich dann nicht einen erzürnten Richter, sondern einen barmherzigen und liebreichen Erlöser finde, der vor seinen heiligen Engeln mir Zeugniß gebe, und mit allen Auserwählten mich in das Reich seiner Glorie aufnehme. Amen.

144. Von der Verklärung des Herrn. (Matth. 17., 1 — 8. Marc. 9, 1 — 7. Luc. 9., 28 — 36.)

1. „Und nach sechs Tagen nahm Jesus den Pe„trus, den Jacobus und Johannes, dessen Bruder, „mit sich und führte sie gesondert auf einen sehr „hohen Berg, daß Er daselbst betete.“ Nur drei seiner Apostel erkohr der Herr zu Zeugen seiner Verklärung. Denn Offenbarungen und Gesichte sind Gaben, die nicht allen Heiligen zu Theil werden; und selten ertheilt der Herr sie andern als solchen, die Er zu besondern Thaten in seinem Reiche beruft. So waren die nämlichen Jünger, die hier seiner Verklärung beiwohnen, auch bei seinem Leiden im Oelgarten gegenwärtig; den Petrus hatte der Herr überdieß zum Felsen seiner Kirche bestellt; Jacobus sollte als der erste Apostel sein Blut für Ihn vergießen; Johannes aber war, wegen seiner jungfräulichen Reinheit der Lieblingsjünger. Diese also führte Er auf einen sehr hohen Berg, woselbst Er betete. Seine größten Geheimnisse wirkte Jesus im Gebete und auf Bergen; gleichsam um uns zu zeigen, wie sehr wir unser Herz über alles Irdische erheben sollen, wenn wir seine heiligen Geimnisse mit Frucht betrachten und besondere Gnaden Gottes erlangen wollen. Denn nur in der Stille und im Gebet theilt Gott sich der Seele mit. — „Und indeß er betete geschah's, daß die Ge„stalt seines Angesichtes verändert ward; und sein „Antlitz glänzte wie die Sonne; seine Gewande aber „wurden schimmernd und überaus weiß gleich dem „Schnee; wie kein Walker auf Erden sie hell glän„zend machen kann.“ Alles Irdische ward von dem

göttlichen Glanze verschlungen, der Ihn umfloß; und Nacht war alles Licht der Sonne gegen den blitzenden Strahlenglanz seiner Gewande. Dieser äußerliche Glanz aber war nur ein schwacher Ausfluß der himmlischen Glorie seiner heiligen Seele, die seit seinem ersten Lebensmomente wesentlich mit seiner göttlichen Natur vereinigt, in seligem Genusse die Gottheit schaute. Glückselig die Augen, die Dich, o Herr, in deiner Glorie sahen! Doch verbargst Du dieselbe während deines irdischen Aufenthaltes, um uns zu lehren und für uns sterben zu können; und zeigtest sie nur Einmal, unsern Muth und unsere Hoffnung zu beleben. Eben so verbirgst Du auch deine Herrlichkeit in deinem göttlichen Sakramente, um unsere Nahrung zu werden, und wirst sie uns einst in der Seeligkeit des Himmels schleierlos zeigen! O meine Augen, betrachtet diese göttliche Schönheit Jesu, und schließet euch, nichts Irdisches mehr zu schauen, das gegen Ihn verglichen, fürwahr keines Blickes würdig ist!

2. „Und siehe da, zwei Männer sprachen mit „Ihm; diese aber waren Moyses und Elias, die in „Majestät erschienen. Und sie besprachen sich mit Jesu „von dem Ausgang, den Er zu Jerusalem vollenden sollte." Moyses, der Gesetzgeber der Juden, und Elias der Vater der Propheten erschienen in Klarheit und Majestät, den Herrn anzubeten und Ihm Zeugniß zu geben, der das Ziel des Gesetzes und der Propheten war, und alle vorbildlichen Opfer und Verheißungen erfüllen sollte. Und wovon besprachen sie sich in diesem glorreichen Stande mit Jesu? — Von dem großen Geheimnisse seines Todes, den Er zu Jerusalem erleiden, und wodurch Er den Willen seines himmlischen Vaters, die Erlösung der Menschen,

die Vorbilder des Gesetzes und die Aussprüche der Seher vollenden sollte. O Jesu, selbst in deiner Glorie hast Du dein Wohlgefallen, von deinem Leiden und von deinem Tode mit deinen geliebten Freunden und Dienern zu sprechen! Und warum dieß, Herr? Ach, weil Du das Uebermaaß deiner Liebe in deinem Tode zeigtest; und wer mit Dir von deinem Tode, sich mit Dir von deiner namenlosen Liebe bespricht! Und ach, ich Undankbarer, den Du so sehr liebtest, daß Du für mich starbst; ich, der ich die Früchte deines Todes erndte, gedenke dieses Todes so selten, und werde nicht zu treuer Gegenliebe angeregt! O Tod, o Leiden; o Uebermaaß der Liebe meines Herrn: werde ich denn ewig unempfindlich gegen euch seyn!

3. „Petrus aber und die mit ihm waren, waren „vom Schlafe beschwert. Und als sie erwachten, sa„hen sie seine Majestät und die beiden Männer, die bei ihm standen!" Welch ein Anblick bei ihrem Erwachen! welch eine Mischung von Schrecken und Erstaunen, Freude und Bewunderung, als sie die Glorie und Majestät ihres Herrn, und die ehrwürdigen verklärten Gestalten um Ihn sahen! O welcher Jubel und welche Bewunderung bei dem Erwachen des Gerechten, wenn er die Glorie seines Erlösers schauen wird, den er anbetete, liebte und dem er in getreuem Glauben diente! Wie schrecklich dagegen wird das Erstaunen und Entsetzen des Gottlosen seyn, wenn er diesen nämlichen Herrn als einen erzürnten Richter sieht und von dem Gewichte der ewigen Majestät zermalmt wird, die er beleidigte und verachtete! — Von diesem wonnigen Anblick entzückt, „sprach Petrus, „als sie von Ihm schieden, zu Jesu: Meister, es ist

„gut, daß wir hier seyn; wenn Du willst, so wollen wir drei Hütten bauen, eine Dir, und eine dem Moy„ses, und eine dem Elias. Denn er wußte nicht was „er sagte, dieweil sie vor Furcht entsetzt waren.“ Wie gerne wäre Petrus, ob auch Entsetzen ihn und seine Gefährten bei dem Anblick dieser großen Herrlichkeit Jesu durchdrungen hatte, auf diesem Berge geblieben! Doch nicht also sollte es geschehen; „er „wußte nicht was er sagte, denn die Erde ist nicht der Ort des Genusses; und verleiht uns Gott zuweilen innerlichen Trost im Gebete, und läßt uns seine liebreiche Gegenwart empfinden, so gibt er uns diese Gnade nur, um uns zu kräftigen, daß wir dann um so muthiger für Ihn wirken und leiden.

4. „Und als er noch sprach, sieh, da überschat„tete sie eine leuchtende Wolke. Und sieh, eine „Stimme aus der Wolke sprach: Dieser ist mein ge„liebter Sohn, an welchem Ich mein Wohlgefallen „habe. Ihn sollt ihr hören! — Und als die Jün„ger dieß hörten, fielen sie auf ihr Angesicht und „fürchteten sich sehr.“ Schrecken und Ehrfurcht ob der lebendigen Nähe der Gottheit durchdrang diese Jünger abermal; und tiefer erschüttert denn zuvor, beteten sie, auf dem Antlitz liegend, den ewigen Vater an, dessen Stimme sie vernahmen; die sie und uns lehrt, daß Jesus allein das Wohlgefallen seines göttlichen Herzens ist; daß nichts groß, nichts gut, nichts seines Anblickes, seiner Liebe und seiner ewigen Belohnungen würdig ist, als was mit Jesu, dem geliebten Sohne vereint, für Ihn und in seinem Geiste und mit seiner Gnade gethan ist; und daß wir Ihn, nicht die Welt, nicht uns selbst, nicht das Fleisch, nicht unsere Leidenschaften hören, und

seine göttlichen Lehren allein befolgen sollen. Moyses und Elias verschwanden, als der ewige Vater erklärt hatte, daß Jesus der vielgeliebte Sohn sey, den das Gesetz und die Propheten verkündiget hatten; und noch lagen die Jünger auf dem Angesicht, und wagten es nicht, ihren Blick zu erheben. „Doch Jesus „trat hinzu, und berührte sie und sprach zu ihnen: „Sehet auf und fürchtet euch nicht; und da sie die „Augen erhoben, sahen sie niemand als Jesum allein," der seine gewöhnliche Gestalt abermal angenommen hatte. Wie tief wurden die Apostel von dieser wunderbaren Erscheinung durchdrungen; wie lebendig von dem Glanze der Herrlichkeit ergriffen, mit welchem der himmlische Vater die Menschheit seines eingebornen Sohnes verklärte! Und wie liebreich, wie sanftmüthig blieb Jesus in so großer Verherrlichung! Wie früher mit ihnen, so sprach Er nun mit Moyses und Elias von seinem Tode; und zeigte auch durch die milden Worte: „Stehet auf und fürchtet euch nicht!" daß Er selbst in der Glorie des Himmels nicht furchtbar, sondern fürwahr ein liebreicher Freund der Seinigen ist, vor dem wir nicht in knechtlicher Furcht ohne Unterlaß zittern, sondern den wir lieben, und auf den wir herzlich vertrauen sollen.

O Jesu, Du geliebter Sohn des ewigen Vaters, der Du durch deine heilige und wunderbare Verklärung uns ein Vorbild der künftigen Glorie unserer Auferstehung gabst, erfülle mein Herz und meinen Sinn mit dem Geiste deiner Liebe, daß ich Dich ohne Unterlaß anhöre, in deinem Gehorsam lebe, mit deiner Gnade wirke, und in deinem Geiste wandle; auf daß ich, wenn ich nach diesem Leben vor deinen Richterstuhl trete, vor dem Glanze deiner Glorie erbe-

bend, auf das Angesicht sinke, und zitternd und zagend auf deinen Ausspruch harre, die liebreichen Worte vernehme: „Stehe auf und fürchte dich nicht!“ und in die Glorie deiner Heiligen berufen werde. Amen.

145. Gespräch Jesu mit seinen Jüngern nach seiner Verklärung.

(Matth. 17, 9 — 13. Marc. 9, 8 — 12. Luc. 9 — 36.)

1. „Und als sie vom Berge herabstiegen, befahl „ihnen Jesus, und sprach: Saget niemand von die„ser Erscheinung, bis der Sohn des Menschen von „den Todten auferstanden ist.“ Wer hätte auch ihrer Aussage früher geglaubt, und sie nicht mancherlei Zweifeln und Deutungen unterworfen; zumal da die Juden immer zum Widerspruche fertig, und die Apostel selbst noch viel zu unvollkommen waren, und zu wenig Sinn für göttliche Dinge hatten! Nach seiner Auferstehung jedoch, als der heilige Geist sie mit dem reichlichsten Lichte erleuchtet hatte, war ihr Zeugniß von überzeugender Kraft; und sie sprachen sich in den glänzendsten Ausdrücken darüber aus. „Wir haben seine Herrlichkeit gesehen, eine Herrlich„keit, wie sie dem Eingebornen des Vaters geziemt;“ sprach der Evangelist Johannes; Petrus aber, der mit ihm Augenzeuge dieser glänzenden Verklärung war, sprach: „Jesus hat von Gott dem Vater Ehre und „Herrlichkeit empfangen, als die Stimme der glor„reichen Majestät auf Ihn herabtönte: Dieser ist „mein vielgeliebter Sohn, an dem Ich mein Wohl„gefallen habe; Ihn sollt ihr hören! Und diese

„Stimme haben wir gehört, als sie vom Himmel „kam, da wir mit Ihm auf dem heiligen Berge „waren." (2. Pet. 1, 17.) Hören wir also diesen vielgeliebten und eingebornen Sohn Gottes, dem der Vater eine so große Herrlichkeit verlieh, und den Er uns zum Lehrer gab; und erfüllen wir diesen Befehl des himmlischen Vaters mit aller Liebe, wenn wir in seine hochherrliche Kindschaft wollen aufgenommen werden.

2. „Sie schwiegen also, behielten das Wort bei „sich, und sagten in jenen Tagen niemand etwas „von den Dingen, die sie gesehen hatten. Doch fragten sie unter einander, was dieß wäre: wenn Er „von den Todten wird auferstanden sein!" Nicht das Verbot Jesu, sondern vielmehr seine Erlaubniß, dieß Gesicht nach seiner Auferstehung kund zu thun, brachte sie in Verwirrung; denn noch begriffen sie die Worte nicht. Sie glaubten, daß Er als König in Israel herrschen, und als solcher in Macht und Herrlichkeit erscheinen würde; doch kam es ihnen nimmermehr in den Sinn, daß Er dieß erst nach seinem Tode thun würde; denn welcher Mensch konnte je einen solchen Gedanken aussprechen! Gleichwohl sprach Er von dieser Auferstehung von den Todten, als von einem sehr nahen Ereignisse; und je länger sie darüber nachdachten, und unter einander sich befragten, je dunkler und unauflöslicher bedünkte ihnen dieß Räthsel. Um also einigermaßen Licht darüber zu erhalten, da sie die allgemeine Auferstehung noch zu sehr fern glaubten, und sich nicht zu dem Gedanken erheben konnten, er würde früher auferstehen, fragten sie Ihn: „Was also sagten die Schriftgelehrten und Pharisäer, „daß vorerst Elias kommen müße?" Aus welcher

Frage zugleich ersichtlich wird, daß diese Schriftgelehrten und Pharisäer das Volk von dem Glauben abzubringen suchten, Jesus sey der Messias; weil, nach der Weissagung des Propheten Malachias, Elias dem großen Tage des Herrn vorangehen müße; und da dieser noch nicht erschienen sey, handle der Schrift zuwider, wer Jesum als den Messias erkenne. Vielleicht auch wollten sie den Herrn dadurch fragen, ob sie den Reden der Pharisäer nun nicht Einhalt thun dürften, da sie den Elias nun wirklich gesehen hätten, der bei seiner Verklärung zugegen war. Endlich konnten sie auch dadurch fragen wollen, ob die Pharisäer Recht oder Unrecht hätten, und ob Elias wirklich früher zurückkehren, und die ganze Weissagung erfüllen müße, die von ihm geschrieben stand, ehe Jesus sein Reich in Israel verbreiten und als König herrschen würde. Also trugen sie dem Herrn ihre Zweifel in Demuth und Bescheidenheit, und mit dem Verlangen vor, belehrt zu werden; und der Herr antwortete ihnen, wenn auch noch nicht vollkommen, doch auf genügende Weise auf ihre Frage! da die Zeit nahe war, wo sie ihnen in höchster Klarheit verständigt werden sollte. Und hierin sollen wir die Apostel nachahmen, und wenn wir irgend Zweifel oder Anstand in einzelnen Punkten haben, uns nicht an Pharisäer, sondern an Jesus und seine Kirche wenden, und uns indessen mit dem Lichte des Glaubens begnügen, bis die Zeit erscheint, wo derselbe sich in Anschauung wandelt.

3. „Jesus antwortete ihnen und sprach: Zwar „wird Elias früher kommen, und alles wiederherstel„len; und wie von dem Sohne des Menschen ge„schrieben steht, wird er Vieles leiden, und verachtet

werden." Er wird nämlich viele Kinder Israels zum Herrn, ihrem Gott bekehren, die Herzen der Väter zu ihren Kindern wenden, und die Unglaubigen zur Weisheit der Gerechten; dem Herrn ein vollkommenes Volk zu bereiten. Dieß hatte Johannes gethan, wie der Engel geweissagt hatte. Darum fügt der Herr bei: „Aber Ich sage euch, daß Elias schon „gekommen ist, und sie haben ihn nicht erkannt, „und ihm angethan was immer sie wollten; wie von „ihm geschrieben steht. Eben so wird auch des Men„schen Sohn von ihnen leiden. Johannes, der im Geiste und in der Kraft des Elias kam," (Luc. 1, 17.) worauf die am Buchstaben klebenden Pharisäer und Schriftgelehrten nicht achteten; und der sein Vorläufer im Worte war, sollte auch sein Vorläufer im Leiden seyn. Und auf diese Art war die doppelte Weissagung, die zugleich von Johannes und von Elias galt, in ihrem ersten Theile erfüllt. Denn alle Schmach und Verfolgung hatten sie dem Johannes angethan, und nicht unwahrscheinlich hatten sie auch Antheil an dem boshaften Anschlag der Herodias genommen. Auf gleiche Weise wird auch Elias bei seiner Ankunft vor dem Gerichtstage des Herrn verachtet werden, und den Martertod erleiden. An diese Antwort aber knüpfte der Herr sein eigenes Leiden, das Er nach seiner Verklärung seinen Jüngern abermal verkündigte, damit es ihnen dann nicht zum Aergernisse würde; und zeigte auch uns, daß alle, die Ihn vor seiner Ankunft verkündigten und in der Folge verkündigen werden, Antheil an seinen Verfolgungen und Leiden haben; und daß wir selbst, wenn wir als seine wahren Jünger leben wollen, uns auf Kreuz und Leiden gefaßt halten müßen. — „Da er=

„kannten die Jünger, daß Er von Johannes dem Täufer gesprochen hatte.“ Oefters hatte Jesus von Johannes wie von dem Propheten Elias gesprochen, in dessen Geist und Kraft Johannes wandelte. So war also Elias bereits in Johannes erschienen, und wird auch am Ende der Zeiten pünktlich erscheinen. Hieraus aber sollen wir lernen, nicht sowohl in vergeblicher Neugier zu forschen, was am Ende der Zeiten, als vielmehr was am Ende unseres Lebens, wo der jüngste Tag für uns anbricht, mit uns geschehen wird; und uns für diesen Tag vorbereiten, der von keinem aus uns weit entfernt ist. Wie aber bereiten wir uns für diesen Tag? Was thun wir, daß derselbe uns zu einem Morgenroth ewiger Freude werde? O verschieben wir nicht bis dahin, was wir dann gethan haben möchten! —

Laß mich, Herr, diese kurze Lebenszeit also benützen, daß ich dann getrost vor Dir erscheine! Verleihe mir deinen Geist, der den Elias, deinen großen Vorläufer, und alle deine Heiligen beseelte, daß ich mit Eifer an dem Werke meines Heiles wirke, deine Ehre suche, und für Dich lebe und sterbe, der Du für meine Erlösung am Kreuze gestorben bist. Amen.

146. Jesus heilt einen tauben, stummen und vom bösen Geiste schwer geplagten Jüngling.

(Matth. 17, 14 — 20. Marc. 9, 13 — 28. Luc. 9, 37 — 44.)

1. „Es geschah aber am folgenden Tage, als „sie vom Berge herabstiegen, daß ihnen viel Volk „entgegen kam. Und als Er zu dem Volke kam,

„da trat ein Mann hinzu, warf sich vor Ihm auf „die Knie und sprach: Herr, erbarme dich meines „Sohnes, denn er ist mondsüchtig und leidet arg! „O Meister, blicke meinen Sohn an, denn er ist „mein einziger; und sieh, oft fällt er in's Feuer und „sehr oft in's Wasser; und der Geist ergreift ihn, „und da schreit er plötzlich auf, und verzerrt sich; und „er reißt ihn, daß er schäumt, und schwer verläßt er „ihn und zerreißt ihn. Und ich habe ihn zu deinen „Jüngern gebracht und sie gebeten, daß sie ihn aus- „trieben; und sie vermochten es nicht!" Wie schmerzlich harrte dieser betrübte Vater der Ankunft Jesu entgegen; wie demüthig sinkt er zu seinen Füßen; wie dringend und wiederholt bittet er Ihn; wie beredsam erörtert er Ihm alle Gründe, fordert Ihn bei seiner eigenen Barmherzigkeit auf, und stellt Ihm vor, daß dieser unglückliche Jüngling sein einziger Sohn sey, daß seine vielfachen Leiden entsetzlich sind; daß der böse Geist ihn furchtbar quält, und das er nirgend Trost findet, wenn nicht seine Allmacht und Barmherzigkeit ihm hilft. Wie selten hat unser Gebet diese Eigenschaften! O lernen wir von diesem Beter, je größer und schwerer unsere Trübsale sind, auch um so dringender, demüthiger, inbrünstiger und vertrauenvoller beten.

2. „Als nun Jesus zu seinen Jüngern kam, „sah Er eine große Schaar rings um sie, und Schrift- „gelehrte, die mit ihnen stritten." Hier sehen wir, warum die Jünger nichts über den bösen Geist vermochten, denen doch sonst, kraft der Gewalt, die Jesus ihnen ertheilt hatte, die bösen Geister gehorchten. Denn sie hatten sich mit den Schriftgelehrten in Streitfragen eingelassen, die die Abwesenheit Jesu benütz-

ten, sie irre zu führen; und als sie vollends sahen, daß dieser böse Geist, der schwer zu bändigen war, nicht auf ihr erstes Wort weichen wollte, fingen sie an im Glauben zu wanken, und verloren mit dem Glauben die Kraft, Wunder zu thun; worüber die Schriftgelehrten triumphirten, und das ganze Volk, das sich immer näher um sie drängte, über die Wunder Jesu selbst irre machten; so daß auch dieser Vater anfing, das Vertrauen zu verlieren. Wie oft scheitert bei derlei Streitigkeiten mit boshaften und verkehrten Menschen der Glaube, selbst solcher, die sich für fest darin hielten, und ward auch in andern geschwächt, die diesem Streite zuhörten; oder ohne hinlängliche Kenntnisse und ohne Mißtrauen Schriften und Bücher lasen, worin aller Glaube und alle Religion untergraben, verleumdet und verspottet wird!

3. „Und das ganze Volk entsetzte sich plötzlich, „als sie Jesum sahen, und große Furcht kam über „sie; und sie liefen hinzu und begrüßten Ihn. — „Und er fragte sie: Was streitet ihr unter einander?" Wie mächtig wirkte die unvermuthete Ankunft Jesu und die Majestät, die aus seinem Antlitze strahlte! Alle fürchteten sich; die Jünger wegen der gerechten Rüge, die sie für ihren Unglauben verdienten; die Pharisäer, weil nun die Schmach über sie selbst kam, die sie Jesu in seiner Abwesenheit angethan hatten, da sie Ihn verleumdeten, und wahrscheinlich behaupteten, Er sey verschwunden und werde wohl nie wieder erscheinen; das Volk endlich erbebte über den Anblick des Ernstes und der Strenge, mit welcher Jesus über ihren Streit sie befragte. Niemand wagte es indessen zu antworten, die Apostel so wie die Schriftgelehrten und das Volk verstummten. So

schließt oft die Gegenwart eines Gottesmannes, oder eines Menschen der fest im Glauben steht, allen Widersachern den Mund. Verachtet ward er in seiner Abwesenheit; erscheint er aber, so flößt seine Gegenwart Furcht und Achtung ein.

4. Endlich brach jener betrübte Vater das Stillschweigen und sprach abermal zum Herrn: „Meister, „ich habe meinen Sohn zu Dir gebracht, der von „einem stummen Geiste besessen ist; und wo immer „derselbe ihn ergreift, zerstößt er ihn; und dann „schäumt er und knirscht mit den Zähnen und ver„trocknet; und ich sagte deinen Jüngern, daß sie ihn „austrieben, und sie konnten es nicht! — Und Er „antwortete ihnen und sprach: O ungläubiges und „verkehrtes Geschlecht, wie lange noch soll Ich bei „euch seyn; wie lange noch soll Ich euch leiden! „Bringet ihn hierher zu Mir; (und zu dem Vater „sprach Er:) bring deinen Sohn hierher! Und sie „brachten ihn. Und als Er ihn sah, betrübte der „Geist ihn alsbald; und er fiel zur Erde und wälzte „sich und schäumte. — Und Er fragte seinen Vater: „Seit wann widerfährt ihm dieß? Er aber sprach: „Von seiner Kindheit an; und oft warf er ihn in's „Feuer und in die Fluthen, daß er ihn zu Grunde „richtete; doch wenn Du etwas kannst, so hilf uns, „und erbarme Dich unser!" Sehen wir hier die Macht des bösen Geistes, und danken wir dem barmherzigen Erlöser, der uns von seiner Gewalt erlöste. Betrachten wir auch in dem strafenden Ausrufe Jesu, wie sehr der Mangel an Glauben Gott beleidigt; und wie strenge Er droht, die zu verlassen, die das Licht des Glaubens sowohl in sich als in Andern erlöschen lassen. Denn wir sehen hier, wie sehr das böse Bei-

spiel des Unglaubens um sich gegriffen hatte, da dieser Mann schon zu zweifeln begann, ob der Herr mehr Gewalt als seine Jünger haben würde, da er sprach: „Wenn Du etwas kannst!“ Doch Jesus, der da wußte, daß er Ihn aufgesucht hatte und Vertrauen auf Ihn setzte, vergab ihm auch diesen Zweifel, und sprach freundlich zu ihm: „Wenn du glau„ben kannst. Alles ist dem möglich, der da glaubt! — „Und da rief der Vater des Knaben mit Thränen aus „und sprach: Ich glaube, Herr; hilf meiner Un„gläubigkeit nach!“ Erwägen wir diese höchst denkwürdigen Worte Jesu über die Macht des Glaubens; und bitten wir selbst oftmals mit diesem betrübten Vater den Herrn, daß Er die Gabe dieser allmächtigen Tugend in uns vermehre, deren Mangel Ursache an unsern tiefsten Seelenkrankheiten ist.

5. „Und als Jesus das herzuströmende Volk sah, „bedrohte Er den unreinen Geist und sprach: Tauber „und stummer Geist, Ich befehle dir, gehe aus von „ihm, und kehre nicht mehr in ihn. Und er schrie „laut und zerriß ihn heftig, und ging aus von ihm; „und er ward wie ein Todter; so daß auch Viele sag„ten, er sey todt. Jesus aber hielt ihn bei der Hand, „erhob ihn; und er stand auf. Und es ward der Knabe „in derselben Stunde gesund, und Er gab ihn sei„nem Vater zurück. Sie entsetzten sich aber alle über „die Großmüthigkeit Gottes, und erstaunten über alles „was Er that.“ In göttlicher Macht wirkte Jesus hier, den bereits sinkenden Glauben sowohl der neun Apostel, die Er zurückgelassen hatte, als auch derjenigen, die unter diesem Volke an Ihn glaubten, neuerdings zu kräftigen: darum wirkte Er vor den

Augen des ganzen Volkes, ohne wie sonst zu verbieten, daß sie dieß Wunder nicht weiter erzählen sollten.

6. „Als Er nun in das Haus eingegangen war, „da traten seine Jünger hinzu und fragten Ihn insgeheim und sprachen: Warum konnten wir ihn nicht „austreiben? — Jesus aber sprach zu ihnen: Wegen „eures Unglaubens! Denn wahrlich Ich sage euch, „hättet ihr einen Glauben wie ein Senfkorn, und „ihr sagtet diesem Berge: Geh weg von hier und „dort hinüber, so wird er hinüber gehen; und nichts „wird euch unmöglich seyn. Diese Gattung aber „wird nur durch Gebet und Fasten ausgetrieben.“ Wahrlich Wunder aller Art sowohl im Reiche der Natur als der Gnade wirkt dieser Glaube. Die ganze Kirchengeschichte und die einzelnen Geschichten der Nationen bezeugen das Erstere auf gleiche Weise; und ohne von diesem Wunder zu sprechen: wie viele stolzen Sünder führte die Macht des Glaubens zur Demuth; wie viele Wollüstlinge zur Abtödtung; wie viele Geizigen zur Freigebigkeit! — Endlich zeigt der Herr, auf welche einzige Weise der unreine, und für das Heil taube und stumme Geist ausgetrieben werde, der für die Worte: Gott, Erlöser, Tugend, Pflicht, Seligkeit, Gericht, Hölle und Himmel keinen Sinn hat. Diese einzigen Mittel sind Gebet und Bußwerke! denn gewiß kommt Gott dem, wie auch Anfangs schwachen Willen zu Hülfe, wenn er zu Ihm aufseufzt; und verleiht ihm allmählig die Gabe, kräftiger zu beten, bis Er ihn endlich, wenn das Gebet mit Bußwerken vereint wird, erhört, von dem bösen Geiste erlöst und in das Licht seiner Gnade führt. Beten wir also, daß der Herr uns erleuchte, unserer Ungläubigkeit nachhelfe; beschämen wir uns selbst,

seufzen und bitten wir unsern liebreichen Erlöser, daß Er unserer Schwäche zu Hülfe komme und uns seine barmherzige Hand reiche.

O Herr, ich glaube; hilf meinem Unglauben nach! Löse meine Zunge zu deinem Lobe, eröffne mein Gehör für deine heiligen Gebote, und vertreibe den Geist der Unreinigkeit für immer von meinem Herzen. Erhebe mich von der tödtlichen Ohnmacht, in die dieser Geist der Bosheit mich versetzte, und gib deinem himmlischen Vater mich zurück, von welchem ich durch meine Sünden getrennt war. Deine göttliche Gnade stärke mich zu neuer Gesundheit der Seele, daß ich Dir alle Tage meines Lebens freudig diene. Amen.

147. Jesus verkündigt seinen Jüngern abermal sein Leiden.

(Matth. 17, 21—22. Marc. 9, 29—31. Luc. 9, 44—45.

1. „Und sie zogen von dannen und reisten durch „Galiläa. Und Er wollte nicht daß jemand es wis„sen sollte. Als sie nun in Galiläa wandelten, und „alle über die Dinge staunten, die Jesus that, sprach „Er zu seinen Jüngern: Präget euch diese Worte in „eure Herzen; denn es wird geschehen, daß des Men„schen Sohn wird überantwortet werden in die Hände „der Menschen; und sie werden Ihn tödten; und „wann Er wird getödtet seyn, wird Er am dritten „Tage auferstehen." — Jesus also begab sich von dem Berge, wo seine heilige Majestät verklärt worden war, und an dessen Fuße Er jenen vom bösen Geiste so schwer geplagten Jüngling geheilt hatte, nach Capharnaum zurück; und durchzog deßhalb ei-

nen Theil der Provinz Galiläa. Absichtlich vermied Er auf dieser Reise alle Oeffentlichkeit; denn Er wollte seine Jünger auf das Geheimniß seines heiligen Leidens vorbereiten, und ihnen abermal wiederholen, was Er ihnen bereits vorhergesagt hatte; und was sie zumal nun um so wahrscheinlicher bedünken mußte, als das Volk seine hochherrlichen Werke täglich mehr in Ehrfurcht bewunderte. Diese höchst einfachen und arglosen Menschen hatten nicht die leiseste Ahnung, daß das nämliche Volk, das ihren göttlichen Herrn und Meister nun durch lautes Lob verherrlichte, nach so kurzer Zeit öffentlich und einstimmig seinen Tod verlangen würde. Ach, wie eitel ist das Lob der Menschen; wie bestandlos sind sie selbst! — Die heute uns loben, sind eben so schnell bereit, uns morgen zu verdammen! — Uebrigens wiederholte Jesus seinen Jüngern die Vorherverkündigung seines Leidens, ob sie auch noch nicht fähig waren, dieß Geheimniß zu verstehen, noch auch zu ihrem Gewinne zu kehren. Auf gleiche Weise sollen auch wir, je nach unserem Stande und unseren Verhältnissen, Kinder, Unwissende, schwerfällige Gemüther und Sünder bekehren, wenn sie auch für den Augenblick die Lehre noch nicht vollkommen erfassen; denn es kommt gewiß die Zeit, wo das gute Samenkorn in ihrem Innern aufgehen und Früchte bringen wird.

2. „Des Menschen Sohn wird in die Hände der „Menschen überantwortet werden; und sie werden Ihn „tödten; und Er wird am dritten Tage auferstehen.“ Dieß verkündigte Jesus ihnen nach der Glorie seiner Verklärung, nach dem glänzendsten Wunder, das Er vor ihren Augen gewirkt hatte, und nach dem lauten Zuruf des Volkes. Wer also kann an seinem Tode

Aergerniß nehmen? Wie konnte dieser Tod je die Wirkung des Unvermögens in Jesu seyn, dem die ganze Natur, ja die bösen Geister selbst gehorchten; der ihn vorherwußte, vorherverkündigte, und zugleich mit demselben seine glorreiche Auferstehung weissagte, die nach drei Tagen, nämlich nach einer Zeit erfolgen sollte, die genau hinreichend war, die Wahrheit seines Todes zu bestätigen! — Und wer, o liebreicher Erlöser, wird den Händen der Gottlosen Dich überantworten? Ein Apostel, ein Zeuge dieser Rede und deiner Wunder; — Dein Gehorsam und deine unermeßliche Liebe! O Tiefe, o Abgrund der göttlichen Weisheit! O Tod des lebendigsten Lebens, wie kräftig bist Du mein Herz zu stärken, meine Hoffnung zu beleben, und mich anzuleiten, mit Jesu zu sterben, um einst ewig mit Ihm zu leben! — Wir sehen hier, wie unser Herr und unser Vorbild zuerst Leiden, und dann die Herrlichkeit der Auferstehung verkündigt; so fassen wir uns denn, als seine wahren Jünger, auf viele Trübsale, wenn wir an seiner Herrlichkeit Antheil haben wollen; denn seine göttliche Auferstehung, die alle seine Lehren, Wunder und Verheißungen unwiderleglich bestätigte, verbürgt uns auch, daß wir in seine Glorie eingehen werden, wenn wir auf seinen Spuren wandeln.

3. „Sie aber verstanden das Wort nicht, und „wurden gewaltig betrübt; und sie fürchteten, Ihn „zu fragen." Unerfaßlich blieb ihnen dieß Geheimniß; da sie noch immer der Meinung waren, Jesus würde als ein irdischer König das Reich Israel wiederherstellen, — und erst nachdem der heilige Geist über sie gekommen, zur vollkommenen Erkenntniß des geistigen Reiches Israel gelangten, das Jesus auf der

ganzen Erde begründete. Nicht erfassen konnten sie damals, wie Er dieß erst nach seinem Tode thun werde; gleichwohl waren seine Aussprüche von seinem nahen Tode so klar, daß sie nichts anders als seinen wirklichen Tod am Kreuze darunter verstehen konnten. Und dieß betrübte sie auf unaussprechliche Weise. Sie wagten es nicht, Ihn näher zu befragen; theils aus Ehrfurcht, daß es nicht schiene, als bezweifelten sie seine Worte; theils auch, damit sie nicht eine unfehlbare Gewißheit erhielten, daß Er wirklich diesen schmerzlichen Tod erleiden würde. Denn wenig Trost gewährte ihnen die Verkündigung seiner Auferstehung, da sie diesen Sinn seiner Worte durchaus nicht zu begreifen vermochten. Wir aber, die wir nun beides verstehen: wie fühllos sind wir gegen beides! wie selten durchdringt der Gedanke an das bittere Leiden unseres Herrn unser Herz mit Liebe, mit Dankbarkeit, mit wahrhaftem Mitgefühl, mit Haß der Sünde, mit Barmherzigkeit und heiligem Eifer zur Nachahmung unseres gekreuzigten Heilandes! wie höchst selten erhebt der Gedanke an seine heilige Auferstehung unser Gemüth über diese Erde, und lehrt uns nach himmlischen Dingen streben!

O Jesu, mein Herr und Erlöser, der Du starbst und von den Todten erstandest, uns zu erlösen und in dein ewiges Reich zu führen: durchdringe mein Herz mit heiliger Dankbarkeit für Deine namenlose Barmherzigkeit, und verleihe mir Liebe zum Leiden, daß ich, Dir treu und beharrlich nachahmend, Antheil an dem glorreichen Leben deiner ewigen Seligkeit erhalte und mit allen deinen Heiligen und Auserwählten Dich ewig liebe. Amen.

148. Jesus bezahlt den Zinsgroschen.
(Matth. 17, 23—26.)

1. Aus der Erzählung der heiligen Evangelisten ergiebt sich, daß Jesus, nachdem Er den Aposteln sein Leiden und seine Auferstehung zur Beherzigung geweissaget hatte, in tiefer Betrachtung der Rathschlüsse seines ewigen Vaters schweigend voranging; und daß diese über die Aussprüche des göttlichen Meisters sich besprechend, Ihm von fern folgten. Denn es scheint, als wäre Er bereits in das Haus eingetreten, wo Er gewöhnlich sich aufhielt, wenn Er zu Capharnaum war, als „diejenigen, die den Zinsgroschen einnahmen, zu Petrus hinzutraten und ihn „fragten: Bezahlt euer Meister den Zinsgroschen nicht? „Er aber sprach: Ja! — Als er nun in das Haus „eingetreten war, da kam Jesus ihm zuvor und sprach: „Was bedünket dich Simon? Von wem nehmen die „Könige der Erde Tribut und Abgaben, von ihren „Kindern oder von Fremden? Und er sprach: von „Fremden! Da sprach Jesus zu ihm: So sind also „die Kinder frei!“ Mochten nun die beiden Drachmen von Herodes oder von den Römern, oder, was als wahrscheinlicher erwiesen wird, von den Juden selbst zur Erhaltung des Tempels eingefordert werden: frei war Jesus auf alle Fälle von dieser Abgabe, da Er seiner menschlichen Abkunft nach Sohn David's und Erbe seines Thrones; — seiner ewigen Gottheit nach aber Sohn Gottes, Herr des Tempels, und selbst der lebendigste Tempel der Gottheit war. In jeder Hinsicht also und vollkommen frei war Jesus, und Er zeigte dieß auch dem heiligen Petrus an; gleichwohl nahm Er sich von dem allgemeinen Gesetze nicht

aus; indeß wir so oft, unter dem Vorwand unseres Alters, unserer Gesundheit, unseres Amtes, unserer Geburt, Würde, Verdienste u. s. f., in der That aber aus Mißbrauch, aus Hoffart, aus Geiz oder aus Bequemlichkeit, von den wesentlichsten Pflichten uns lossagen! Ist dieß das Beispiel, das Christus uns gegeben hat? Sprach Er etwa auch: Ich bin nicht hierzu verpflichtet? — Wie sehr beschämt sein heiliges Beispiel unsere Hoffart, unsern Starrsinn und unsere Trägheit!

2. Jesus fährt fort: „Damit wir sie aber „nicht ärgern, so geh hin an das Meer und wirf die „Angel aus, und nimm den Fisch, der am ersten „heraufkommt, und wenn du seinen Mund aufthust, „so wirst du einen Stater darin finden, diesen nimm „und gib ihn ihnen für Mich und dich!“ Der vorzüglichste Grund also, den der Herr selbst anführt, war, kein Aergerniß zu geben; denn die hocherhabene Würde und die Rechte Jesu waren noch nicht allgemein bekannt; und lieber wollte Er ein Wunder thun, als ihnen, selbst wegen Dingen, wozu Er nicht verpflichtet war, das geringste Aergerniß geben. Wie Vieles lehrt uns unser göttlicher Erlöser durch dieß Beispiel! — Er that aber dieß Wunder auch, weil weder Er selbst noch Petrus hatten, womit sie hätten bezahlen können; denn in höchst vollkommner Armuth lebte Er. Er that es ferner, weil das Almosengeld, das mehr zum nothdürftigen Unterhalt seiner Jünger als zu dem seinigen diente, in den Händen eines seiner Apostel sich befand, der mit den übrigen noch unter Wegs war; und weil Er, was zum Almosen bestimmt war, nicht zur Bezahlung öffentlicher Abgaben verwenden wollte, um uns da-

durch zu lehren, daß wir, ob wir auch verpflichtet sind, die Lasten des Staates tragen zu helfen, in welchem wir leben, dennoch unter diesem Vorwande nicht weniger Almosen geben sollen. Endlich bezahlte Er den Tribut, um uns das Beispiel zu geben, daß wir der rechtmäßigen Obrigkeit gehorchen, und die Abgaben ohne Trug und ohne zu murren, mit aller Treue bezahlen sollen; Er bezahlte ihn aber auf göttliche Weise, um dadurch seine Unabhängigkeit zu zeigen, da Er nicht nur der Herr der Erde, sondern auch des Meeres war, dessen Abgründen Er befahl, und dem sogar die stummen Fische gehorchten.

3. Man fragte wegen des Tributes bei Petrus an; und Jesus befahl dem Petrus für beide zu bezahlen; woraus zur Genüge hervorgeht, daß dieser große Apostel bestimmt war, der erste Hirt der Heerde zu werden, sobald Er, der höchste Hirt, seine sichtbare Gegenwart der Erde entzogen hätte. und während die übrigen Apostel unter Weges über den Vorrang stritten, wie wir bald sehen werden, blieb Petrus bei Jesu, diente Ihm in Gehorsam und Eifer, und verdiente durch diese treue Anhänglichkeit größere Gnaden und die Bestätigung der Verheißung, die der Herr ihm bereits früher gegeben hatte, daß Er auf ihn, als auf den Felsen, seine Kirche bauen werde. Ahmen wir die Treue dieses Apostels nach; lassen wir die Uebrigen über irdische Vorzüge streiten und bleiben wir bei Jesu, größer wird unser Gewinn, nicht selten sogar in diesem zeitlichen Leben seyn.

O glorreicher Apostel, den Jesus so hoch erhob, beschütze diejenigen, welche die erhabene Würde erkennen, die Jesus dir und allen verlieh, die in rechtmäßiger Nachfolge deinen apostolischen Lehrstuhl be-

stiegen. Lenke die getreue Heerde, über welche der Herr dich als den sichtbaren Hirten bestellte, und in deinen Nachfolgern dich verehrt; damit wir einst alle in die ewige Glorie geführt werden, in welcher du bereits mit Jesu herrschest, daß wir dort mit dir im Jubel endloser Seligkeit Ihn loben und verherrlichen in Ewigkeit. Amen.

149. Streit der Apostel wegen des Vorrangs.

(Matth. 18, 51—5. Marc. 9, 32—36. Luc. 9, 46—48.)

1. „Während also die übrigen Apostel unter „Weges waren, entstand der Gedanke in ihnen, wer „aus ihnen der Größte wäre." Diese Gedanken also beschäftigten sie nach der Weissagung, die Jesus ihnen von seiner Erniedrigung, von seinen Leiden und von seinem Tode gegeben hatte! Denn sie hofften trotz dieser Vorherverkündung, daß Er bald als ein großer und mächtiger König herrschen würde, und zankten bereits im Voraus, welcher dann die erste Stelle in seinem Reiche erhalten würde. Wie tief ist die Hoffart in dem Herzen des Menschen eingewürzelt! Sogar solche, die allem entsagt haben, die im Gefolge eines Meisters wandeln, der ihnen so viele Beispiele der Demuth und Selbstverläugnung gegeben hat, sinnen auf irdische Ehre, streiten um irdische Vorzüge, und wollen größer als Andere erscheinen! — Und so ist die eitle Ehrsucht der Fehler der Großen wie der Geringen; jeder sucht, je nach seinem Stande und seinem Wirkungskreise, sich über die Andern zu erheben und sie an Glanz zu übertreffen! — „Doch

„Jesus sah die Gedanken ihrer Herzen!" Vergeblich hielten sie sich in einiger Entfernung von Ihm, um über ihren Rang und ihre Ansprüche zu streiten; von fern erkannte der Herr ihre Gedanken. — Vergeblich verheimlichen wir vor Andern und vielleicht sogar vor uns selbst unsere Anmaßung, unsern Stolz und unsere Eitelkeit, und bedecken sie unter dem Schleier der Gerechtigkeit, des Eifers und der Wahrheit: Gott sieht den tiefsten Grund unseres Herzens, Er kennt unsere verborgensten Gedanken und Absichten; nichts ist Ihm geheim und verborgen;

2. „Und in derselben Stunde kamen sie nach Capharnaum; und als sie im Hause waren, fragte „Er sie; Was habet ihr auf dem Wege verhandelt? — „Sie aber schwiegen, denn sie hatten unter Wegs gestritten, wer aus ihnen der Größte wäre!" — Gleich Uebelthätern bei der ersten Frage ihres Richters, der um ihr ganzes Vergehen weiß, verstummten die Apostel bei dieser Frage ihres Herrn, und sahen einander verlegen an. Wo hätten sie auch Worte hergenommen, Ihm die Eitelkeit, die Niedrigkeit und die Hoffart ihrer Streitigkeiten zu bekennen, die sie unmittelbar nach der feierlichen Weissagung seines Leidens und seines Todes unter einander angesponnen hatten! Was werde aber ich selbst dem Herrn antworten, wenn ich vor Ihm erscheine, und Er mich fragt, was ich auf dem Wege verhandelte? womit ich auf der kurzen Reise dieses vergänglichen Lebens mich beschäftigte? — Ach, was werde ich, sein Jünger, ein Christ, mit seiner Taufe getauft, und von seinen Geheimnissen und Lehren unterrichtet, über so viele nicht nur eitle, niedrige und verächtliche, sondern auch schändliche und abscheuliche Gedanken und Werke ant-

worten, die nicht nur eines Christen, sondern sogar eines Heiden unwürdig sind! O Herr gestatte mir noch Zeit, daß ich in dem Richterstuhl deiner Barmherzigkeit mich reinige, bevor ich vor dem Richterstuhl deiner Gerechtigkeit erscheine!

3. Kein Gedanke beschäftigt uns mehr, als der Gedanke, uns über Andere zu erheben, und es ihnen zuvor zu thun; keinen Gedanken aber verbergen wir sorgfältiger vor den Menschen, als eben diesen eitlen, hoffärtigen Gedanken, der uns offenbar ihre Verachtung und ihren Haß zuzöge. — Die Apostel mußten endlich auf die Frage ihres Herrn antworten, und das beschämte Stillschweigen brechen. Sehen wir nun, wie der Ehrgeiz, der seine Ansprüche so heftig verficht, alle Schlauheit anwendet, sich zu verstellen. Statt also dem Herrn zu antworten, stellten sie Ihm selbst eine Frage. „Da traten die Jünger zu Jesu „und sprachen: Wer, glaubst Du, ist der Größte im „Himmelreiche?" — Möchte man nicht glauben, sie hätten bloß überhaupt untersucht, wer Gott angenehmer wäre, und die meisten Verdienste vor Ihm hätte! Doch welch ein Unterschied zwischen dieser allgemeinen und erbaulichen Frage und ihrem persönlichen, eigennützigen, ehrsüchtigen und ärgerlichen Rangstreit, wo von keinem Reiche Gottes, sondern einzig davon die Rede war, welcher aus ihnen der Größte wäre? Wie schlau und arglistig ist die Verstellung der Eitelkeit! Und wie sehr würden wir uns vor uns selbst schämen, wenn wir sähen, wie schändlich uns dieselbe befleckt!

4. „Und Jesus setzte sich und berief die Zwölfe." Hören wir mit Aufmerksamkeit und Ehrfurcht den Ausspruch seines göttlichen Mundes; denn uns Allen

gilt derselbe. „Und Er sprach zu ihnen: Wenn Je„mand der Erste seyn will, der soll unter Allen der Letzte „und Aller Diener seyn!“ Dieß ist das sicherste Mittel, zur höchsten Größe zu gelangen; ein Mittel, das Jesus, der König der Glorie, selbst uns gibt, der selbst „der letzte der Männer ward!“ (Jes. 53.) Dieß Mittel aber besteht nicht etwa in demüthigen Worten, sondern in Thaten stiller, wahrhafter und aufrichtiger Demuth, die sich gern mit der letzten Stelle begnügt, und sich als derselben werth betrachtet. „Und Er nahm einen Knaben, stellte ihn mitten „unter sie, und als Er ihn umfangen hatte, sprach „Er zu ihnen: Wahrlich Ich sage euch, wofern ihr „euch nicht bekehret und werdet wie die Kinder, wer„det ihr nicht eingehen in das Reich der Him„mel. Wer also sich demüthiget wie dieß Kind, der „ist der Größte im Himmelreich!“ Hören wir also; wie hoch immer wir stehen, wie groß, wie gelehrt, wie reich immer wir sind, ja wären wir selbst auserwählte Apostel, was wir thun müßen, wenn wir in das Himmelreich eingehen wollen. Betrachten wir dieß Kind, sehen wir seine Unschuld, seine Unbefangenheit, seine Freundlichkeit, seine Einfalt, seine Gelehrigkeit, seinen Gehorsam! Sein Herz hegt keine Sorge für die Zukunft, keinen Ehrgeiz, keine Ränke um zeitliches Glück; es glaubt was man ihm sagt; es spricht was es denkt; es geht wohin es geführt, thut, was ihm befohlen wird, und ist dankbar für die geringste Gabe. — Sind wir solche Kinder? Wie aber werden wir in den Himmel eingehen, wenn wir diesem Kinde nicht gleichen?

5. „Jesus umarmte dieß Kind.“ Wie glückselig war dieser Knabe, und wer würde ihn nicht um diese

Glückseligkeit beneiden! — Doch dieselbe Glückseligkeit wird uns zu Theil werden, wenn wir ihm gleich werden; denn den süßesten Trost verleiht Jesus der kindlichen Demuth. Deßhalb auch fügt Er noch bei: „Wer „einen solchen Knaben in meinem Namen aufnimmt, „der nimmt Mich auf; und wer immer Mich auf„nimmt, nimmt nicht nur Mich, sondern auch Den„jenigen auf, der Mich gesandt hat.“ Alles Gute also, das wir einem demüthigen Menschen thun, der Jesu Christo zu Liebe ein Kind ward, alle Hülfe, allen Schutz, den wir einem solchen Kind des Evangeliums erweisen, erweisen wir Gott selbst, der uns auf göttliche Weise dafür belohnen wird.

Wie viele Gründe, o Jesu, zeigt mir dein göttliches Wort, und mehr noch dein wunderbares Beispiel zu wahrhafter, kindlicher und aufrichtiger Demuth! O verleihe mir, von Herzen und nicht aus Noth, aus Heuchelei oder Widerwillen, demüthig zu seyn; flöße mir Liebe zur Abhängigkeit, zum Gehorsam und zur Selbsterniedrigung ein, daß ich mit Freuden der Letzte sey, bis es deiner Barmherzigkeit gefällig ist, mich in die Glorie des Himmels zu wahrer Größe zu erheben. Amen.

150. Ein Fremder treibt im Namen Jesu Teufel aus.

(Marc. 9, 37 — 40. Luc. 9, 40 — 50.)

1. „Johannes aber antwortete Ihm und sprach: „Meister, wir haben Jemand gesehen, der in Deinem „Namen Teufel austrieb; und wir haben es ihm „verboten, weil er nicht mit uns folgt.“ Sonderbar war es allerdings, daß dieser Mensch, der weder

ein Apostel noch ein Jünger Christi war, und vielleicht bloß die Macht gesehen hatte, die die Apostel in diesem allmächtigen Namen ausübten, in eben demselben böse Geister vertrieb. Wir sehen hier, wie heilig, wie gewaltig und wie furchtbar dieser glorreiche Name der Hölle ist, wenn er mit Ehrfurcht und Glauben angerufen wird. Denn wirkte ein Fremder so siegreich damit, wie könnten wir je glauben, daß wir, die wir Jünger und Glieder Christi sind, ihn vergeblich anrufen werden! — Unbegreiflich aber ist es, wie dieser Mensch, der die Kraft dieses heiligen Namens Jesu so augenscheinlich sah, sich nicht an seine Jünger anschloß und dem Herrn folgte! — So sieht man oft Menschen, die eifrig für das Heil Anderer, und ohne allen Eifer für ihr eigenes sind; ihnen zum Guten rathen, das sie selbst nicht thun; sie zur Vollkommenheit, zum Gebet, zur Abtödtung anleiten, und weder die eine noch die andere üben. Gehöre ich nicht selbst zu dieser Anzahl? Beginne ich meinen Eifer vor allen Dingen bei mir selbst? —

2. Nichts Böses that indessen dieser Mensch dadurch, daß er im Namen Jesu wirkte; vielmehr verherrlichte er die Glorie des Herrn; gleichwohl widersetzten sich ihm die Jünger, und untersagten ihm, dieses Namens sich ferner zu bedienen; und zwar bloß darum, weil er ihnen nicht folgte. Dieß aber verwieß ihnen der Herr, wie wir bald sehen werden; weil ihr Eifer nicht erleuchtet war, und eine an sich gute Handlung ohne Grund verbot. Oft ist der einzige Grund, daß wir das Gute tadeln, das Andere thun: weil sie nicht mit uns halten und uns nicht folgen. Was anders aber ist ein solcher Grund, als bare Hoffart, Ehrgeiz, Eifersucht, und ein Verlangen,

allein zu herrschen, und sein Verdienst und sein Ansehen geltend zu machen? — Erst nach der Lehre der Demuth und Liebe, die Jesus seinen Aposteln gegeben hatte, trug Johannes dieß Ereigniß dem Herrn vor, weil er anfing einzusehen, daß er unrecht und voreilig gehandelt hatte. Und wahrlich, wer nicht demüthig genug ist, Rath einzuholen, noch auch Liebe genug hat, zu fürchten, daß er dem Nächsten durch ein eilfertiges Verbot Unrecht thue, der verfällt unausweichlich in große Fehler, richtet oft großen Schaden an, und ist Ursache, daß viel Gutes unterbleibt.

3. „Jesus antwortete ihm: Ihr sollt ihn nicht „verhindern; denn Niemand thut ein Wunderwerk in „meinem Namen, der bald etwas Böses von Mir „reden könnte. Denn wer nicht gegen euch ist, der „ist für euch." Nicht fern war die Zeit, wo Alle sich gegen den Herrn empörten, und in furchtbare Wuth gegen Ihn ausbrachen; doch war es sehr unwahrscheinlich, daß dieser Mensch, der die Allgewalt des Namens Jesu so deutlich sah, Böses von Ihm sprechen, oder an seine Feinde sich anschließen würde. Eben so sollte nach dem Tode ihres göttlichen Stifters, die aufkeimende Kirche eine allgemeine Verfolgung von den Juden erleiden. In solchen Fällen aber sind alle jene als Freunde zu achten, die sich nicht offenbar als Feinde erklären. Gar sehr fehlten daher die Jünger, daß sie dem Eifer dieses Mannes sich widersetzen, der weit entfernt, der Verbreitung des Reiches Gottes zu schaden, derselben vielmehr nützte. Was immer also den Glauben fördert und zu wahrhafter Erbauung der Kirche gereicht, das sollen wir achten, billigen und fördern. Denn gleichsam na-

türlich soll uns, als Jüngern Jesu Christi, das Verlangen seyn, daß alle Menschen dahin wirken, die Ehre Gottes, seines eingebornen Sohnes und seiner Kirche zu verbreiten; und je nach ihrem Stande und ihren Verhältnissen die Verbreiter derselben unterstützen: zumal da unser göttlicher Heiland noch beifügt: „Denn „wer immer euch einen Becher kalten Wassers reicht „um Meinetwillen, weil ihr Christen seyd, wahrlich „Ich sage euch, er wird seinen Lohn nicht verlieren." So ermuntern wir also einander zur Uebung aller guten Werke; verhindern wir Niemand daran; und seyen wir sorgsam, die herrlichen Belohnungen zu verdienen, die unser Gott uns verheißt, der so aufmerksam auf das geringste gute Werk ist, daß Er auch nicht einen Becher kalten Wassers unbelohnt läßt.

Erwecke, o Jesu, wahren und heiligen Eifer zu allen guten Werken in mir, daß ich beständig dem nachstrebe, was vollkommner ist; und, wenn es mir nicht verliehen wird, große Dinge für Deine Ehre zu thun, wenigstens die geringen, die mein Stand mir erlaubt oder vorschreibt, durch reine Absicht und vollkommen getreue Erfüllung heilige. Entferne jenen falschen Eifer von mir, der alles tadelt, was nicht er selbst thut; und lieber sieht, daß das Gute unterbleibe, als daß Andere dasselbe thun. Deine göttliche Ehre und das Heil meiner Seele und meiner Brüder schwebe bei allen meinen Handlungen mir vor Augen; und deine Gnade vereinige uns Alle, die wir nach dem nämlichen Ziele streben, und aus der nämlichen Absicht wirken. Amen.

151. Vom Aergernisse.

(Matth. 18, 6 — 14. Marc. 9, 41 — 47.)

1. Nach dieser Antwort, die der Herr auf die Erinnerung des Apostels Johannes hinsichtlich jenes Menschen gegeben hatte, der in seinem Namen böse Geister austrieb, kehrt Er zu seiner Rede von den Kleinen zurück, denen wir ähnlich werden müßen, um in das Himmelreich einzugehen, und kommt dann auf das Aergerniß überhaupt, und auf die schrecklichen Folgen desselben. „Aber wer Einen aus diesen „Kleinen ärgert, die an mich glauben: besser wäre „es diesem, daß ein Mühlstein um seinen Hals gehängt, und er in die Tiefe des Meeres versenkt „würde.“ Wehe dem Menschen, der die Jugend verführt und sie Böses thun lehrt, das sie nicht kannte! Wehe dem, der die Unschuld durch Bitten, Schmeicheleien, Liebkosungen, Drohungen, Verheißungen, durch Geschenke und Geld zu Sünden und Lastern hinreißt! Wehe dem, der durch Spott und Satyren die Seelen von der Tugend und Frömmigkeit abwendet! Wehe dem, der ärgerlichen Putz erfindet; und wehe jenen, die dieß Netz der Sünde auswerfen! Wehe den Verfassern und Verbreitern gottloser und schändlicher Bücher; den Bildnern, die abscheuliche, die Einbildungskraft beflecken de, die Sinnlichkeit reizende und zur Sünde lockende Gemälde und Bilder verfertigen! Wehe dem, der freche Reden führt, schändliche Lieder schreibt, singt und verbreitet, oder auf was immer für eine Weise Aergerniß gibt! Besser wäre es ihm, er würde mit einem Mühlstein um den Hals in die Tiefe des Meeres versenkt, als daß

er in den tiefsten Abgrund der Hölle, in die Flammen der ewigen Gerechtigkeit gestürzt wird!

2. „Wehe der Welt um der Ärgernisse willen! „Denn nothwendig ist es, daß Aergernisse kommen; „doch wehe dem Menschen, durch den das Aergerniß „kommt!" Voll der Aergernisse, voll der Schlingen, Lockungen und Gefahren, voll der bösesten und schändlichsten Beispiele ist die Welt! Ach wie viele Seelen wären ohne diese Aergernisse auf dem Wege des Heiles gewandelt und selig geworden! Gleichwohl müßen, wegen des freien Willens der Menschen, Aergernisse kommen. Denn es ist unmöglich, daß nicht viele aus ihnen diese Freiheit zum Bösen mißbrauchen, und dann Gefährten ihrer Laster suchen. Doch sollen diese Aergernisse uns nicht anregen, gegen die abgründliche Weisheit Gottes zu murren; noch sollen wir auch deßhalb irre werden, oder uns einbilden, daß alles verloren sey, oder daß Gott nicht sehe, was auf Erden geschieht. Denn Gott hebt den freien Willen der Menschen nicht auf; seine Weisheit läßt es zu, daß Aergernisse kommen, damit seine Getreuen erkannt, geprüft und belohnt werden; daß großmüthige Seelen für seine Ehre kämpfen und leiden, und daß der Himmel mit glorreichen Siegern erfüllt werde. Doch die Weisheit Gottes, die das Aergerniß zuläßt, bestraft zugleich mit ewigen Stafen den Menschen, durch den das Aergerniß kommt; denn so wenig sie die Tugend dessen vernichtet, der dasselbe überwindet, so wenig vernichtet sie das Verbrechen dessen, der dasselbe gibt. Wehe also dem Menschen, der auch nur das geringste aus den Kindern, den geringsten aus den einfachen Gläubigen ärgert; besser wäre es ihm, er wäre in die Tiefe des Meeres versenkt!

3. „Sehet zu, daß ihr keines aus diesen Kleinen „verachtet; denn Ich sage euch, daß ihre Engel immerdar das Angesicht meines Vaters sehen, der im „Himmel ist.“ Dieß arme Kind, das du verachtest, dieser Diener, den du ärgerst, dieß junge Mädchen, ohne Namen, ohne Vermögen, ohne Schutz, das du glaubst ungestraft verführen und zu deinen Lastern mißbrauchen zu dürfen: weißt du auch wer sie sind, und wem sie angehören? — Sie sind Kinder Gottes, über die seine Engel wachen, die dich als ihren unversöhnlichen Feind vor Gottes Angesicht anklagen, und seine ewige Gerechtigkeit zur Rache gegen dich auffordern! — „Denn des Menschen Sohn kam, zu „retten was verloren war.“ Er, der Herr und König der Engel, verließ gleichsam seinen himmlischen Hof, das verlorne Schäflein zu suchen; und nun, da Er es gefunden und dessen sich erfreut, entreißest du Ihm dasselbe durch dein Aergerniß, raubst Ihm, was Er um so theuern Preis gewann, und zerstörest eine Ernte, die bereits heranreifte. Aus diesen Kleinen, aus diesen einfachen und unschuldigen Seelen hoffte Er ein neues und gläubiges Volk aufzusammeln; schon hatte Er sie durch sein Blut erkauft, durch seine Taufe seiner Kirche einverleibt; bestimmt waren sie, Heilige und Auserwählte zu werden; und du zerstörest seine Hoffnungen und vernichtest die Frucht seiner Arbeiten und seiner Erlösung! Da sieh nun, was dein Aergerniß anrichtet, und welcher Strafe dasselbe würdig ist!

4. Wie unaussprechlich der Herr die Seelen liebt, die der Gottlose so leichtsinnig durch sein Aergerniß ermordet, erklärt der Herr noch durch folgende Parabel: „Was bedünkt euch: Wenn jemand hundert

„Schafe hätte, und eines aus ihnen sich verirrte: „wird er nicht die neun und neunzig auf dem Gebirge verlassen und hingehen, jenes zu suchen, das „sich verirrte? und wenn es ihm begegnet, daß er „dasselbe findet: wahrlich Ich sage euch, mehr freut „er sich über dasselbe, als über die neun und neunzig, die nicht irre gingen. — Also ist's auch nicht „der Wille von eurem Vater, der im Himmel ist, „daß eines von diesen Kleinen verloren gehe!" Auf den Gebirgen, in den himmlischen Höhen, ließ der König der Glorie, der gute Hirt der Seelen, die zahllosen Lilienschaaren seiner heiligen Engel, das arme verirrte Schäflein, die menschliche Seele, aufzusuchen. Erwägen wir die zarten Ausdrücke seiner Liebe, die Freude über das Wiederfinden eines einzigen verirrten Schäfleins! — Was also verdient derjenige, der mit der Bosheit und dem Neide des Teufels sich vereinigt, den Herrn einer so großen Freude, die Seele einer so großen Seligkeit zu berauben, und sie in Tiefen der Hölle zu stürzen! Und wenn am Tage des Gerichtes so furchtbar bestraft wird, wer durch Aergerniß sich verführen ließ: welche Strafe harret dessen, der durch seine Aergernisse Andere verführt und sie zu Verführern machte!

O barmherziger Heiland, wende das unaussprechliche Unglück von mir ab, ein Opfer des Zornes der ewigen Gerechtigkeit zu werden! Verleihe mir, daß ich weit entfernt, Andere zum Bösen zu verführen und ihnen zum Aergernisse zu werden, vielmehr dahin wirke, sie vor der Verderbniß und den Aergernissen der Welt zu bewahren, und sie zu deiner Liebe zu führen. Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Silbert, Johann Peter,

Stunden der Andacht für katholische Christen in 366 Betrachtungen oder das Evangelische Jahr nach der Concordanz aller vier Evangelisten

Bd.: 3

Augsburg (1831)

Asc. 5523 n-3/4
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10270209-6